

Netzwerk der Gesundheitswirtschaft an der Ruhr

MEDECON RUHR

Nr. 34 | Dezember 2019

magazin



MeKids^{best}
Medizinischer Kinderschutz

Regionales Großprojekt mit bundesweiter Perspektive



Jahreshauptversammlung MedEcon Ruhr e.V.
Neuer Vorstand gewählt



5 **Neuaufstellung**
Neurovaskuläres Netzwerk Ruhr

27



Emerging Technologies in Medicine **ETIM 2020**

Artificial Intelligence & Microlearning

Friday/Saturday • February 28th –29th 2020

Deichmann-Auditorium

<https://etim.uk-essen.de/>

Certification & Registration

We have requested CME points (Continuous Medical Education) for the event.

Please register online at:
<https://etim.uk-essen.de>



University Hospital Essen

Qualitätssicherung durch



SIND IHRE MEDIZINISCHEN DATEN ZUKUNFTSFIT?

Das Ziel des JiveX Healthcare Content Managements ist es, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Anwender in medizinischen Einrichtungen zu bedienen und so den Arbeitsalltag aller Anwender zu erleichtern und die Qualität der Patientenversorgung zu erhöhen. Wie es funktioniert? Sprechen Sie uns an!

Wir beraten Sie gern

+49 234 93693 - 400

Kontakt per E-Mail

sales@visus.com

www.visus.com

MEDECON ^{RUHR} magazin

Nr. 34 | Dezember 2019

26 **THINK an der Ruhr-Universität**
Neubau bündelt neurowissenschaftliche
Kompetenzen



32 **Starke Partner im Kampf gegen Krebs**
Kooperation zwischen
Essen und Münster

WR

WISSENSCHAFTSRAT

10 **Universitätsmedizin an der Ruhr**
Licht und Schatten

- 5 Termine
- 7 Gesundheitsberufe
- 10 Universitätsmedizin
- 12 Klinikmanagement
- 14 Gesundheitsmanagement
- 15 Medizintechnik
- 16 Medizinische IT
- 20 Biomedizinische Forschung
- 22 Kinder- & Jugendmedizin
- 25 Atemwege
- 26 Nerven & Sinne
- 30 Psyche
- 32 Krebs
- 35 Bewegungsapparat
- 36 Herz & Kreislauf
- 38 Weitere Fachdisziplinen
- 39 Neue Mitglieder

**39 Verzeichnis der Meldungen
der MedEcon-Mitglieder**

VEREIN & REGION

Sommertreffen 2019



Wie gewohnt, genoss auch das Sommertreffen 2019 in Gelsenkirchen am Schloss Berge ein perfektes Sommerwetter.

Der neu gewählte Vorstand des MedEcon Ruhr e.V.

Vorsitzender

Prof. Dr. Karl-Heinz Jöckel

Direktor des Instituts für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie, Universitätsklinikum Essen

Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Sabine Schipper

Geschäftsführerin der Deutschen Multiple Sklerose Gesellschaft Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.

Stellvertretender Vorsitzender

Franz-Rainer Kellerhoff

Kfm. Geschäftsführer des Kath. Klinikum Bochum; Kfm. Vorstand des Universitätsklinikums der Ruhr-Universität Bochum

Dr. med. Dirk Albrecht

Vorsitzender der Geschäftsführung der Contilia GmbH, Essen

Dr. med. Maria del Pilar Andrino

Franz Sales Haus, Leitung Bereich Gesundheit, Essen

Prof. Dr. Kerstin Bilda

Vizepräsidentin Bereich Forschung der Hochschule für Gesundheit, Bochum

Winfried Book

Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft; Geschäftsführer Essen.Gesund.Vernetzt. – Medizinische Gesellschaft e.V.

Prof. Dr. Dr. Stefan Haßfeld

Stellv. Ärztlicher Direktor der Klinikum Dortmund gGmbH, Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

Jörg Holstein

Geschäftsführer der VISUS Health IT GmbH, Bochum

Michael Kleinschmidt

Geschäftsführer der Klinikum Westfalen GmbH, Dortmund

Dr. Sven Meister

Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik ISST, Dortmund, Abteilungsleiter „Digitization in HealthCare“

Jochen Roeser

Vorstand der Novotergum AG und CEO der Deutschen Arzt AG, Essen

Barbara Steffens

Techniker Krankenkasse, Leiterin der Landesvertretung NRW

Dr. Stefan Wolf

Geschäftsführer der RZV GmbH, Wetter

Prof. Dr. Josef Hilbert
(Kooptiert)

Vorsitzender des Netzwerks Deutscher Gesundheitsregionen e.V., Direktor des Instituts Arbeit und Technik (IAT) der Westfälischen Hochschule, Gelsenkirchen

Jahreshauptversammlung 2019



Auch für die JHV waren wir 2019 in Gelsenkirchen, dieses Mal auf Schalke. Neben Berichten über laufende Projekte stand u.a. die Wahl des Vorstandes auf dem Programm. Neu gewählt wurden Dr. Sven Meister (li.) und Dr. Dirk Albrecht.



Neue Mitglieder

Vier neue Mitglieder verstärken das MedEcon-Netzwerk – drei noch sehr junge Unternehmen und eine Einrichtung mit Ruhrgebietstradition. Mit der brainfeet GmbH (Dortmund/Münster) ergänzt ein kompetentes Beratungsteam aus dem IT- und Krankenhausmanagement unsere Aktivitäten in digitalen Transformationen des Gesundheitswesens. Die frisch gegründete Tutoolio GmbH hat ihren Sitz zwar in Bonn, wird mit ihrem Knowhow das MedEcon-Netzwerk aber partnerschaftlich beim Aufbau einer Digitalen Wissensplattform begleiten. Das Dortmunder Gründerteam FilChange hat mit seiner innovativen 3D-Drucktechnologie das Potenzial, Medizin- und Sanitätsprodukte schnell, günstig und personalisiert zu erstellen. Hierfür bietet unser Netzwerk sicher geeignete Referenzpartner. Mit dem Essener Haus der Technik ist hingegen eine etablierte Fortbildungseinrichtung mit 90 Jahren Erfahrung – nicht zuletzt im Bereich der Medizintechnik – an Bord gekommen.

Herzlich Willkommen!

▶ Siehe auch die Mitgliedervorstellung auf Seite 39

TERMINE



ETIM – Emerging technologies in medicine
28./29. Februar 2020 in Essen

Gesund Aufwachen im Revier
7. März 2020 in Essen, Hotel Franz

Work & Health Congress
24. April 2020 in Essen, Haus der Technik

Kliniktag Ruhr
14. Mai 2020 in Essen, Congress Center

5. Fachmesse Krankenhaus Technologie
2./3. September 2020, Gelsenkirchen

Ausführliche Informationen zu den Terminen finden Sie auf unserer Homepage unter www.medecon.ruhr

RadiologieKongress Ruhr

Mit 1.400 Teilnehmenden präsentierte sich der bundesweit zweitgrößte Radiologiekongress in Dortmund in seiner 12. Auflage. Als Kongresspräsident fungierte in diesem Jahr Prof. Dr. Stefan Rohde vom Klinikum Dortmund.

Von speziellen Facharzt-Kursen bis hin zum interdisziplinären Austausch mit Orthopäden bot der RKR zwei Tage lang radiologische Vielfalt für die Fort- und Weiterbildung. Neu war die Einrichtung von Simulationskursen, in denen Interessierte unter fachlicher Anleitung radiologische Interventionen durchführen konnten.

Viele Unternehmen aus dem MedEcon Ruhr e.V. nutzten die Gelegenheit, sich in der von MedEcon verantworteten Begleitausstellung zu präsentieren und beim abendlichen „Wintergrillen“ mit Teilnehmern und Referenten zu vernetzen, namentlich Beckelmann, ITP, ITZ Medicom, Medavis, Philips, PVS Rhein-Ruhr, Radprax, Siemens und Visus.



VENTURE.Med 2019

Im September fand im Haus der Technik in Essen (HDT) in Fortsetzung der Reihe MedTecVenture.NRW das bundesweite Investorenforum VENTURE.Med 2019 statt. Die Veranstalter Business Angel Netzwerk Deutschland (BAND) und Medecon Ruhr hatten Start-Ups aus dem Bereich der Gesundheitswirtschaft, Investoren und weitere Netzwerkpartner ins Ruhrgebiet eingeladen. Vorrangiges Ziel der Veranstaltung war es, den jungen Unternehmen die Gelegenheit zu geben, Ihre Geschäftsidee Investoren vorzustellen, die auf Unternehmen der Gesundheitswirtschaft spezialisiert sind. Die Resonanz war mit insgesamt 120 Teilnehmern enorm. 12 Unternehmen, darunter die SomaView GmbH

aus Bochum, hatten die Gelegenheit bekommen, sich in kurzen Pitches zu präsentieren, nachdem sie von einer Fachjury aus insgesamt 69 durchweg hochwertigen Bewerbungen ausgewählt worden waren.

25 weitere Unternehmen waren als Aussteller erschienen und konnten so mit interessierten Investoren, aber auch mit potentiellen strategischen Partnern ins Gespräch kommen. Deutlich wurde dabei, dass das Ruhrgebiet hervorragende Bedingungen für junge Unternehmen in der Gesundheitswirtschaft bietet und sich in den letzten Jahren als Top-Standort für die Start-Ups-Szene in diesem Bereich etabliert hat.

Fachvereinigung Krankenhaustechnik e.V. Die Intelligenz der Vielen nutzen

„Haben Sie Mut zu unkonventionellen Entscheidungen“ – „nutzen Sie die Intelligenz der Vielen“ – „stoppen Sie unergiebige Arbeitskreissitzungen“ – „definieren Sie auch Nicht-Ziele, sonst ufern Ihre Projekte aus“ – „starten Sie Projekte nur, wenn Sie sicher sind, dass Sie diese auch zu Ende bringen“ – „nicht jede Idee ist ein Projekt und nicht jeder hat das Zeug zum Projektmanager“ ...

Diese und viele weitere oft ebenso unkonventionelle wie eindringliche Tipps und Erkenntnisse für ein professionelles Projektmanagement vermittelte – eingebettet in die 4. Fachmesse Krankenhaus Technologie – die Fachtagung Technik im Krankenhaus 2019. So viele Teilnehmer und Aussteller wie noch nie waren Mitte September in den Wissenschaftspark in Gelsenkirchen gekommen, um sich auf der Gemeinschaftsveranstaltung der Fachvereinigung Krankenhaustechnik (FKT) und der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Krankenhaustechnik (WGKT) über innovative Techniken sowie



Services für das Gesundheitswesen zu informieren. Gerade im Krankenhaus sei die Häufung von Menschen, die in Kooperation nicht geübt sind, auffällig, erklärte der Projektleiter Olaf Hinz.

Verbessert werde die Zusammenarbeit durch eine klare Zuordnung von Aufgaben, Verantwortung und Befugnissen. Letztere und die nötigen kreativen Freiräume gewährleisten, dass aus Projektleitern keine „Projektleider“ werden. Die Fachtagung Technik im Krankenhaus 2019 bot gebündelte Erfahrung und Best Practice rund um das spannende Thema Projektmanagement. Die mehr als 70 Aussteller der Fachmesse Krankenhaus Technologie lieferten dem fachkundigen Publikum gleichzeitig die nötige Hardware für ein Gelingen und Arbeiten unter bestmöglichen Bedingungen. Teilnehmer, Aussteller und Veranstalter sind der einhelligen Meinung: Diese für Entscheider im Gesundheitswesen maßgeschneiderte Quelle der Information, Inspiration und des Fortschrittes muss weiter sprudeln. Sie bietet die Intelligenz der Vielen.

10 Jahre Hochschule für Gesundheit

Gäste aus der Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft haben im Rahmen eines Festaktes im November gemeinsam mit MitarbeiterInnen der hsg das zehnjährige Bestehen der Hochschule gefeiert. Im Audimax kamen rund 240 Gäste zusammen, um über die Etappen des Aufbaus der Hochschule, den Prozess der Akademisierung der Gesundheitsberufe und die Etablierung neuer Studiengänge und Departments informiert zu werden.

„Über das Jahr 2019 verteilt haben wir mit wissenschaftlichen, feierlichen, informativen, unterhaltsamen und familienfreundlichen Veranstaltungen auf unser zehnjähriges Bestehen aufmerksam gemacht und allein mit sechs Jubiläumsveranstaltungen – vom Neujahrsempfang bis zur großen Jubiläumsparty – verschiedene Zielgruppen angesprochen. Mit dem Jubiläumsjahr sind wir sehr zufrieden“, erklärte hsg-Präsidentin Prof. Dr. Anne Friedrichs.

Erweiterung in Planung

Die hsg Bochum wird mit einem zusätzlichen Gebäude um 3.500m² erweitert. Dann können 2.000 Studierende am Gesundheitscampus studieren.



v.l.n.r.: Prof. Dr. Kerstin Bilda (hsg-Vize-Präsidentin Forschung), Werner Brüning (hsg-Kanzler), Prof. Dr. Werner Havers (Vorsitzender des hsg-Hochschulrates), Prof. Dr. Anne Friedrichs (hsg-Präsidentin), Prof. Dr. Sven Dieterich (hsg-Vize-Präsident Studium und Lehre) und Ministerialdirigent Ralf Thönissen (aus dem NRW-Wissenschaftsministerium).

BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

Pflegekräfte aus dem Ausland

Zur Sicherung der Pflege in Deutschland wird angesichts des Personal Mangels verstärkt auf Fachkräfte aus dem Ausland gesetzt. Eine gute Integration der MitarbeiterInnen aus den verschiedenen Ländern ist nicht nur wichtig, um Fehlern im Arbeitsalltag vorzubeugen. Sie dient auch dem Betriebsklima und trägt somit zur Vorbeugung von Stress, psychischen Belastungen und Fluktuation bei. Deshalb profitieren alle Beschäftigten, wenn Integration auch aus Arbeitsschutzperspektive betrachtet wird. Impulse zum Thema gab die Berufsgenossenschaft bei ihrem Fachkongress „BGW forum 2019 – Gesundheitsschutz in Krankenhaus und Klinik“, der Anfang September in Hamburg stattfand. Viele Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen arbeiten bereits mit internationalen Teams. „Herausforderungen entstehen dort nicht nur durch sprachliche Verständigungsprobleme“, weiß Stephan Köhler, Präventionsexperte der BGW. „Auch kulturelle Aspekte können zu Missverständnissen, Konflikten oder Unzufriedenheit führen – etwa unterschiedliche Kommunikationsstile, Hierarchieverständnisse oder Umgangsweisen mit Zeit.“

Deutsche Apotheker- und Ärztekbank

Jeder vierte Schüler findet Gesundheitsbranche interessant

Es wird zusehends schwieriger, qualifizierte Nachwuchskräfte zu finden – auch für Heilberufler. Umso wichtiger ist es, dass Selbständige und Unternehmen wissen, wie sich Schüler während der beruflichen Orientierung informieren und welche Branchen bei ihnen das meiste Interesse wecken. Antworten hierauf liefert die dritte deutschlandweite Schülerbefragung der apoBank. Rund 500 Schüler gaben Auskunft zu ihren Interessen und ihrem Informationsverhalten bei der Berufsorientierung. 45% der befragten Schüler können sich nach der Schulzeit eine Ausbildung vorstellen. Im

Vergleich dazu würden 53% ein duales Studium und 61% ein Vollzeitstudium vorziehen. An den Branchenvorlieben hat sich seit letztem Jahr kaum etwas geändert: Für den beruflichen Start findet der Nachwuchs die Medienbranche (40%) am interessantesten, gefolgt von der IT- und Telekommunikationsbranche (32%). Der Gesundheits- und Pflegemarkt rangiert mit 27% auf dem dritten Platz. Neben den Möglichkeiten, sich im Netz oder in Medien zu informieren, nutzen viele Schüler auch den persönlichen Kontakt auf Veranstaltungen. Und: Für jeden zweiten Schüler sind Unternehmensvertreter relevante Austauschpartner.

Deutsches Krankenhausinstitut

Fachkräftemangel und -bedarf bei MTA

Der Fachkräftemangel in den MTA-Berufen hat in den letzten Jahren spürbar zugenommen. Das ist das Ergebnis einer aktuellen DKI-Studie im Auftrag des Dachverbandes für Technologen/-innen und Analytiker/-innen in der Medizin Deutschland (DVTA). Anfang 2019 hatten 46% der Krankenhäuser Stellenbesetzungsprobleme bei der Medizinisch-technischen Radiologieassistentin (MTRA), 24% bei der Medizinisch-technischen Laboratoriumsassistentin (MTLA) und 17% bei der Medizinisch-technischen Assistentin für Funktionsdiagnostik (MTAF). Auch die Anzahl der Krankenhäuser, welche MTA vorhalten, ist in den letzten 10 Jahren stark rückläufig. Bei MTLA ging sie von 2008 bis 2017 um rund 300 Krankenhäuser zurück, bei MTRA um etwa 200 Häuser.

Pflege 2030 – neue DKI-Studie

Bis 2030 wird der Bedarf an Pflegekräften im Krankenhaus sowie in der ambulanten und stationären Pflege dramatisch zunehmen. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle DKI-Studie im Auftrag der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Selbst bei konstanten Personalschlüsseln würde der Bedarf an Pflegekräften in den drei Bereichen von aktuell 714 Tsd. Vollkräften (VK) allein aufgrund der Fallzahlentwicklung bis 2030 um 187 Tsd. VK (+ 26%) steigen. Jede

weitere Verbesserung der Pflegepersonalschlüssel um ein Prozent bedeuten rund 9.000 Pflegekräfte zusätzlich. Zu den wichtigsten Handlungsoptionen zählen insbesondere der Ausbau der Ausbildungskapazitäten, die Reduktion der Teilzeitquoten und die Rekrutierung der „stillen Reserve“ von zeitweise nicht mehr berufstätigen Pflegekräften. Die Studie finden Sie hier: <https://bit.ly/33pwUPk>.

Die AOKn in NRW

Fehlzeiten in der Pflege doppelt so hoch

Beschäftigte in der Pflegebranche fallen aufgrund von depressiven Erkrankungen doppelt so lange aus wie Beschäftigte anderer Branchen mit einer depressiven Erkrankung. Das zeigen Ergebnisse des aktuellen Branchenberichts Pflege des Instituts für Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF-Institut) der AOK Rheinland/Hamburg. Für den Bericht wurden die Arbeitsfähigkeitsdaten von rund 74.000 erwerbstätigen Versicherten ausgewertet, die in der Pflegebranche beschäftigt sind. In keinem anderen Wirtschaftssektor verursachen psychische Erkrankungen höhere Dienstaussfälle als in der Pflege. Die Anzahl der Ausfalltage in der Pflege aufgrund von psychischen Erkrankungen stagniert bereits seit Jahren auf einem hohen Niveau. 2018 verursachten psychische Erkrankungen 18 Prozent der Arbeitsunfähigkeitstage in der Pflegebranche.

Hochschule für Gesundheit

Weltverband bewertet Ergotherapie-Studiengang positiv

Der Weltverband der Ergotherapeuten (WFOT: World Federation of Occupational Therapists) hat die Fortführung der WFOT-Anerkennung des Bachelor-Studiengangs der Ergotherapie an der hsg positiv bewertet. Die WFOT-Anerkennung gilt bis zum Jahr 2024. Im November 2016 hatte der Studiengang erstmals diese Anerkennung erhalten, die zudem für alle bis dahin erfolgreichen AbsolventInnen des Studiengangs rückwirkend galt. Die WFOT-Anerkennung ist mit einem international anerkannten ergo-

Startschuss für Aus- und Weiterbildungen auf dem Campus der St. Elisabeth Gruppe

Ende August eröffnete die St. Elisabeth Gruppe feierlich den gruppeneigenen Campus. Unter diesem Dach sind nun acht Bildungseinrichtungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu finden: Neben der Krankenpflegeschule, die Ausbildungen in der Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpflege, Altenpflege und Pflegeassistenten anbietet, sind dort auch die Hebammenschule und die Schule für Berufe im Operationsdienst angesiedelt. Darüber hinaus wird das Ausbildungsangebot um die therapeutischen Berufsbilder der Physio- und Ergotherapeuten sowie Logopäden ergänzt.

Mit dem Bildungszentrum Ruhr und dem Bildungswerk e.V. kommt ein umfassendes Weiterbildungsangebot hinzu, das nicht nur Fachweiterbildungen, Qualifizierungs-, Präventions- und Rehakurse umfasst, sondern auch vielfältige Karrierechancen für Mitarbeiter bietet.

„Mit dem Campus der St. Elisabeth Gruppe sichern wir in Zukunft nicht nur den hohen Standard in der Versorgung der Patienten, sondern möchten noch einen Schritt weiter gehen.



v.l.n.r.: Dr. Hans Willmes, Aufsichtsratsvorsitzender der St. Elisabeth Gruppe, Dr. Frank Dudda, Oberbürgermeister der Stadt Herne, Theo Freitag, Geschäftsführer der St. Elisabeth Gruppe, und Prof. Dr. Georgios Godolias, Leitender Koordinator des Campus.

Daher ist vereinbart, auf dem Campus einen Studienstandort der FOM Hochschule zu etablieren“, kündigte Theo Freitag an.

therapeutischen Gütekennzeichen für die Ausbildungsqualität zu vergleichen.

Graduierteninstitut in ein Promotionskolleg überführt

Das neue Hochschulgesetz, das im Juli vom Landtag beschlossen wurde, sieht vor das bestehende Graduierteninstitut für angewandte Forschung in ein Promotionskolleg zu überführen. „Das begrüße ich sehr“, reagierte Prof. Dr. Anne Friedrichs, Präsidentin der hsg, auf diese Nachricht. Nach Angaben der ‚Hochschule NRW – Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen e.V.‘ wären in NRW erstmals Promotionen an einem von den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften getragenen Promotionskolleg möglich, ohne dass eine zwingende institutionelle Beteiligung der Universitäten vorgeschrieben ist.

Umfrage zu Hochschulambulanzen



Das Interprofessionelle Gesundheitszentrum (InGe) der hsg hat im Oktober eine Umfrage unter den Hochschulen mit Studiengängen für Gesundheitsfachberufe im deutschsprachigen Raum zum Thema ‚Hochschulambulanzen‘ gestartet. Für diese Umfrage haben Prof. Dr. Christian Grüneberg (Vorstandsvorsitzender des InGe) und InGe-Geschäftsführer Stefan Palmowski ein Projektteam aus KollegInnen der SRH Hochschule Heidelberg, der Hochschule Osnabrück, der FH Joanneum in Österreich und der ZHAW in der Schweiz gebildet. Ziel der Umfrage war es, einen Überblick über den Stand der

Entwicklung von Hochschulambulanzen und eine Übersicht über deren Leistungsbereiche zu erhalten. „So können wir zukunftsfähige Konzepte in den Hochschulen etablieren und die Praxisorientierung der hochschulischen Ausbildung weiter fördern“, erklärte Grüneberg.

Hochschule Niederrhein

Wege aus dem Fachkräftemangel in der Pflege

Wie finden sich Wege aus dem dramatischer werdenden Fachkräftemangel in der Altenpflege? Dazu haben Eileen Kamps, Dagmar Ackermann und Christian Timmreck vom Fachbereich Gesundheitswesen der Hochschule Niederrhein jetzt eine Studie herausgegeben. Eine der Antworten, die die Autoren geben: Die Zukunft liegt in der eigenen Ausbildung. Und hier könnte die Teilakademisierung neue Impulse setzen. Seit Jahren geht die Schere zwischen Nachfrage und Angebot in der pflegerischen Versorgung auseinander. Mehr pflegebedürftigen Menschen stehen immer weniger Pflegefachkräfte gegenüber. Diese Situation hat zur Erstellung der Pflegestudie 2018 „Wege aus dem Fachkräftemangel in der stationären Altenpflege“ geführt. Das Ergebnis: Pflegefachkräfte aus dem Ausland bieten zusätzliche Potenziale wie die kultursensible Pflege, können aber nur ein Teil der Lösung sein. Die Möglichkeit, Pflegehilfskräfte über Fort- und Weiterbildung zu Pflegefachkräften zu qualifizieren, wird offensichtlich unterschätzt. Und: Den effektivsten Weg sehen die Befragten in der eigenen Ausbildung. Die Pflegestudie 2018 gibt es hier: <https://bit.ly/2QSSldA>

IST-Hochschule für Management

30 Jahre IST – 30 Jahre Bildung, die bewegt

Das IST-Studieninstitut feiert in diesem Jahr seinen 30. Geburtstag und gab deshalb 30% Ermäßigung auf die Studiengebühr der Weiterbildung „Wellness- und Spa-Management“. Die Weiterbildung ist seit mehr als zehn Jahren erfolgreich am

Markt und führt wichtige Managementaspekte wie beispielsweise Unternehmensführung, Personalmanagement und Marketing mit Grundlagen der BWL zusammen. Denn Wellness- und Spa-Manager müssen wissen, wie sie ihre Abteilung profitabel führen, erfolgreich vermarkten und wie sie durch geeignete Strategien dem akuten Fachkräftemangel entgegenwirken. Ergänzt wurde in diesem Jahr das aktuelle Thema „Digitalisierung und Vertrieb“.

RZV Rechenzentrum Volmarstein

Starker Messeauftritt auf der Zukunft Personal in Köln

Die HR-Fachmesse Zukunft Personal Europe, die im September in Köln stattfand, war für das RZV ein voller Erfolg. Insbesondere die neuen Lösungen im Bereich des Dokumentenmanagements kamen beim Fachpublikum gut an. Mit KIDICAP.Vorlagen, KIDICAP.Personalakte und KIDICAP.Postfach hatte der Fachbereich Personal des RZV gleich drei neue Lösungen aus diesem Segment mitgebracht, die allesamt ein und dasselbe Ziel verfolgen: Die Personalarbeit für den Anwender modernisieren, vereinfachen und den Workflow insgesamt beschleunigen. In zahlreichen Präsentationen wurden den interessierten Besuchern die Mehrwerte im Dokumentenmanagement ausführlich vorgestellt.

St. Elisabeth Gruppe

Neue Ausbildungskonzepte erarbeitet

Wer könnte besser sagen, wie Pflegeauszubildende erfolgreich angeleitet werden sollten, als die Auszubildenden selbst? Genau das dachte sich auch die Pflegedienstleitung und hat Auszubildende der gruppeneigenen Krankenpflegeschule zum Workshop eingeladen. Ziel des Workshops war es, ein neues Anleitungskonzept für die praktischen Ausbildungsphasen auf den Stationen zu erarbeiten. Da sich im kommenden Jahr die Anzahl der Auszubildenden erhöhen wird, heißt dies für die Stationsleitungen: mehr Azubis, die angeleitet und eingearbeitet werden müssen. „Damit sowohl die langjährigen



⊞ Kollegen als auch die Auszubildenden zu einem eingespielten Team auf den Stationen werden können, muss ein neues Konzept zur Anleitung entwickelt werden“, erläutert Marion Schmitz, Gesamtpflegerdienstleitung.

St. Franziskus-Stiftung Münster

Jetzt auch eingetragene Marke



Die „Katholische Bildungsakademie Niederrhein“ ist die gemeinsame Ausbildungsstätte von vier niederrheinischen Krankenhäusern. Hier bilden das St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort, das St. Josef-Krankenhaus Moers, das St.-Clemens-Hospital Geldern und das Sankt Josef-Hospital Xanten zusammen ihren pflegerischen Nachwuchs aus. Der Name der Schule und das verbindende Logo „Katholische Bildungsakademie Niederrhein“ wurden nun ins Register des Deutschen Patent- und Markenamts München eingetragen. Damit ist der Begriff rechtlich geschützt. „Mit dem neuen Namen und dem Logo soll der Gedanke der gemeinsamen Ausbildung durch Krankenhäuser in unterschiedlichen Trägerschaften stärker betont werden“ erläutert Akademieleiter Andre Geurtz diesen Schritt.

Universität Duisburg-Essen

Exzellente Wissenschaftler am Krankenbett

Wie kommen neue medizinische Erkenntnisse möglichst rasch ans Krankenbett? Indem man es Ärztinnen und Ärzten ermöglicht, neben ihren klinischen Aufgaben ausreichend Zeit für die Forschung zu haben. Im Alltag kommt die Wissenschaft jedoch oft zu kurz. Die Medizinische Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) hat darum Ende 2018 ein durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördertes Programm ins Leben gerufen. Die Teilnehmer werden über drei Jahre zu etwa 50 Prozent ihrer Zeit für die Forschung freigestellt. Im Fachjargon nennt man klinisch tätige Wissenschaftler Clinician Scientists. Das Essener Förderprogramm trägt entsprechend den Namen „Universitätsmedizin Essen Clinician Scientist Academy“, oder kurz „UMEA“.

Medizinische Fakultät kooperiert mit 197 Lehrpraxen

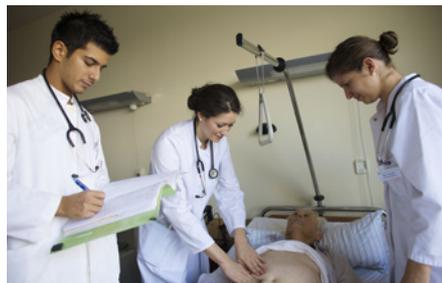
Hausärzte sind heute gesuchter denn je: Immer mehr Praxen haben Probleme, eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger zu finden. Vor allem in ländlichen Regionen müssen die Menschen zum Teil lange Wege zurücklegen, um zu ihrem Hausarzt zu kommen. In Essen wird darum die Stärkung und Förderung der Allgemeinmedizin bereits seit vielen Jahren erfolgreich vorangetrieben. Das Institut für Allgemeinmedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen arbeitet seit den 90er Jahren mit Lehrpraxen zusammen. Heute gibt es 197 akademisch akkreditierte Hausarztpraxen in der Region um das Universitätsklinikum Essen, an denen Medizinstudierende ausgebildet werden; in 25 der Praxen können die Studierenden sogar ihr Praktisches Jahr, kurz PJ, absolvieren. Das intensiv gepflegte und äußerst effizient organisierte Lehrpraxen-Netzwerk macht die enge Verzahnung der Lehre mit niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen möglich. Aufgrund der großen Zahl an Lehrpraxen wurde die etablierte Zusammenarbeit nun noch einmal schriftlich fixiert.

Smarte Lehre: Unterricht am digitalen Seziertisch

Ein digitaler Seziertisch wird voraussichtlich bereits ab dem Sommersemester das digitale Lehrangebot der Medizinischen Fakultät ergänzen; gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW im Rahmen der Initiative „Digitale Hochschule“. Die Studierenden können über das Hightech-Gerät nicht nur Körper-Strukturen studieren, sondern sich auch – angeleitet durch Tutoren – mit gängigen Bildgebungs-Verfahren vertraut machen. „Ein großer Mehrwert für die Studierenden, da bildgebende Verfahren in vielen Fächern relevant sind“, erklärt Daniela Mäker, E-Learning-Referentin für Kultur und Wissenschaft. „Zukünftig kann der Seziertisch auch in curriculare Veranstaltungen integriert werden, da auch CTs und MRTs „echter“ Fälle über das PACS-System präsentiert werden können.“

Universität Witten/Herdecke

Fakultätenpreis des Hartmannbundes geht zum zweiten Mal in Folge nach Witten



Der Fakultätenpreis 2018/19 des Hartmannbundes für die beste ärztliche Ausbildung geht an die Universität Witten/Herdecke (UW/H). Das Department für Humanmedizin in der Fakultät für Gesundheit belegt mit der Gesamtnote 1,64 den ersten Platz. Danach folgen die medizinischen Fakultäten der Universitäten Heidelberg (1,78) und Aachen (1,82). 17 der bundesweit 38 Fakultäten haben es in das Fakultäten-Ranking des zum vierten Mal ausgeschriebenen Preises des Hartmannbundes geschafft. Nur fünf der Fakultäten erreichten dabei eine bessere Gesamtnote als 2,0. Sehr zufrieden konnte daher UW/H-Präsident Prof. Dr. Martin Butzlaff sein. „Wir freuen uns ungemein, dass wir diese wichtige Auszeichnung nun zum zweiten Mal in Folge gewonnen haben“, sagte er.

Pflegepraxis durch Pflegeforschung vorantreiben



Prof. Dr. Margareta Halek ist auf den Lehrstuhl für Pflegewissenschaft berufen worden. Gleichzeitig wurde sie zur Leiterin des gleichnamigen Departments gewählt. Die Universität Witten/Herdecke ist Margareta Halek nicht fremd: Nach ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin absolvierte sie ihr Bachelor-, Master- und Promotionsstudium der Pflegewissenschaft an der UW/H, bevor sie 2009 an den neu gegründeten Standort Witten des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen e.V. wechselte, an dessen Ausbau sie maßgeblich beteiligt war. Dort war sie seit 2009 als Leiterin der Forschungsgruppe Versorgungsinterventionen und als stellvertretende Standortsprecherin tätig. Zuletzt hatte sie zusätzlich seit 2016 die Juniorprofessur für Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt „Pflege von Menschen mit Demenz“ am Department für Pflegewissenschaft inne. „Für mich ist dies nun ein wenig, als würde ich nach Hause kommen“, betont sie. „Hier habe ich die großartige Chance, meine Forschungstätigkeit noch stärker auf die Bedarfe der Pflege auszurichten.“

Verband medizinischer Fachberufe

Gewerkschaftstag:

Impulse für Aktionen gesetzt

Am Ende des ersten Gewerkschaftstages des VMF im Juli stand ein Aufruf an die Zahnmedizinischen Fachangestellten (ZFA) zum „Monday For Equal Pay“. „Es ist Zeit, dass die Beschäftigten in den Zahnarztpraxen deutlicher auf ihre prekären Arbeitsbedingungen aufmerksam machen“, erklärt dazu Hannelore König, 1. Vorsitzende im geschäftsführenden Vorstand. „In vielen Kammerbereichen gibt es seit mehr als 27 Jahren keine Tarifverträge für Zahnmedizinische Fachangestellte mehr. Nur in Hamburg, Hessen, im Saarland und in Westfalen-Lippe verhandelt eine verantwortungsvolle Arbeitgebervertretung mit uns über Tarife. Viele ZFA stimmen bereits jetzt mit den Füßen ab und verlassen die Zahnarztpraxis, weil sie in anderen Branchen bessere Bedingungen vorfinden. Der bestehende Fachkräftemangel ist die logische Konsequenz daraus.“

Westfälische Hochschule/IAT

Digitale Technik in der Altenpflege

Mit einer Online-Befragung will das Institut Arbeit und Technik herausfinden, wie digitale Technik in der Altenpflege eingesetzt werden kann, um Pflegekräfte zu entlasten und die Versorgungsqualität zu verbessern. Betriebsräte, Mitarbeitervertretungen und Personalräte aus stationären Pflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten sind eingeladen, unter <https://www.iat.eu/dialogsplus-umfrage.html> an der Untersuchung teilzunehmen. Denn digitale Technik hat längst auch in der Altenpflege/Altenhilfe Einzug gehalten. Elektronische Dokumentationssysteme, intelligente Pflegebetten, digitale Tourenplanung, Sensoren zur Sturzprophylaxe oder Telemedizin/Telecare sind nur einige Beispiele, wie Pflegekräfte in ihrer Arbeit unterstützt und die Versorgungs- und Lebensqualität der Pflegebedürftigen verbessert werden kann. Einführung und Anwendung sind aber auch für Pflegeeinrichtungen mit großen Herausforderungen verbunden.

Gutachten des Wissenschaftsrates

Universitätsmedizin an der Ruhr: Stärken, Schwächen, Potenziale

20 Jahre nach der letzten Begutachtung hatte die Landesregierung wieder ein Gutachten des Wissenschaftsrates zur Lage und Weiterentwicklung der Universitätsmedizin in Nordrhein-Westfalen anfertigen lassen. Die Ende Oktober veröffentlichten Ergebnisse fielen für die Universitätsmedizin des Ruhrgebietes – mit den beiden großen Schwerpunkten Duisburg-Essen und Bochum – durchwachsen aus. Aufgrund einer zeitlich noch nicht lange zurückliegenden Begutachtung der Universität Witten/Herdecke wurde deren Universitätsmedizin aus der aktuellen Begutachtung ausgeklammert.

„Aufstrebend“: Die Universitätsmedizin Duisburg-Essen

Zu einer positiven Gesamtschätzung kommt der Wissenschaftsrat in Bezug auf die UMDE, die sich „zu einem aufstrebenden universitätsmedizinischen Standort in NRW“ entwickelt habe. Eine herausgehobene Bedeutung wird den Schwerpunkten der Infektiologie und Immunologie sowie der Onkologie beigegeben, letzterer wesentlich geprägt durch die Integration in

Die Universitätsmedizin des Ruhrgebietes ist außerordentlich vielfältig. Hierzu zählen die Medizinischen Fakultäten der Universität Duisburg-Essen (UDE) und der Ruhr-Universität Bochum (RUB) sowie das Department für Humanmedizin der Universität Witten/Herdecke (UWH). Neben dem Universitätsklinikum Essen fungieren weitere Einrichtungen in unterschiedlichen Trägerschaften als Universitätskliniken, namentlich das Katholische Klinikum Bochum (i.w. mit dem St. Josef-Hospital), das Knappschafts-Krankenhaus Bochum, das Berufsgenossenschaftliche Klinikum Bergmannsheil und das Marien-Hospital in Herne in Bezug auf die RUB, die Vestische Kinder- und Jugendklinik in Datteln und – unmittelbar an das Ruhrgebiet angrenzend – die Helios-Klinik Wuppertal in Verbindung mit der UWH. Die psychiatrischen Kliniken des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Bochum und Hamm zählen zur Universitätsmedizin der RUB, die des Landschaftsverbandes Rheinland in Essen zur Universitätsmedizin der UDE.

das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung, durch das Westdeutsche Tumorzentrum und das Westdeutsche Protonentherapiezentrum und die überregionale Kooperation im Rahmen des Cancer Research Center Cologne Essen. Schließlich wird dem Universitätsklinikum attestiert, „einen bundesweit und international ausgewiesenen Schwerpunkt der Transplantation solider Organe“ auszuweisen. Im neuformierten Schwerpunkt der translationalen Neuro- und Verhaltenswissenschaften sieht der Wissenschaftsrat ein hohes Entwicklungspotenzial.

Kritisch hingegen sieht der Wissenschaftsrat das „Fehlen eines Konzeptes zur Einbindung der Allgemeinmedizin in Lehre und Forschung und Krankenversorgung“. Dabei bietet die Universitätsmedizin als Schwerpunktstandort der Nationalen Kohorte (Deutschlands bedeutendster epidemiologischer Langzeitstudie) sowie seiner Digitalisierungsstrategie gute Voraussetzungen, das Potenzial in der Allgemeinmedizin zukünftig besser auszuschöpfen.

„Am Scheideweg“: Universitätsmedizin Bochum

Die Gesamtschätzung des Wissenschaftsrates lautet: „Die Universitätsmedizin Bochum bzw. das Bochumer Modell steht am Scheideweg ihrer bzw. seiner weiteren Entwicklung.“ Herausgestellt wird zwar die Prominenz der vorklinischen Schwerpunkte in den Protein- und Neurowissenschaften (jüngst noch einmal durch die Entscheidungen für wegweisende Forschungsbauten (ProDi und THINK) verstärkt). Kritisch sieht der Wissenschaftsrat aber das „Bochumer Modell“ einer Kooperation von Krankenhäusern unterschiedlicher Trägerschaften (an Stelle eines kompakten „originären“ Universitätsklinikums).

Ausdrücklich würdigt der Wissenschaftsrat, dass mit der Vielzahl der Kliniken im Rahmen des Bochumer Modells eine breite Basis in Bezug auf die patientenbezogene klinische und Versorgungsforschung vorläge und in einem immensen Umfang Patientendaten generiert würden. Aber er bemängelt zugleich, dass dieses Potenzial nicht durch eine konzertierte Strategie und Infrastrukturentwicklung für die Profilierung der RUB-Medizin genutzt



Das Universitätsklinikum Essen

werde. Die Kliniken der RUB agierten voneinander unabhängig (wenn nicht sogar in Konkurrenz), weitgehend ohne standortübergreifende Schwerpunktbildungen und ohne eine übergreifende Entwicklungsstrategie von Fakultät und Kliniken. Die erfolgreiche Fortführung als „Universitätsklinikum“ macht der Wissenschaftsrat von der Etablierung einer übergreifenden qualitätsorientierten Steuerung und Entwicklungsplanung inkl. einer gemeinsamen Wirtschaftsplanung für Forschung und Lehre abhängig.

Äußerst kritisch sieht der Wissenschaftsrat in diesem Zusammenhang auch die vor wenigen Jahren erfolgte Erweiterung auf zusätzliche Kliniken in Ostwestfalen-Lippe und die Gesamtzahl von mittlerweile zwölf kooperierenden und weiträumig verteilten Kliniken. „Zur Gewährleistung der Leistungsfähigkeit in klinischer Forschung und Lehre“ sei eine Reduktion „auf bis zu drei Einrichtungen ... zwingend erforderlich.“ Hierbei hat der Wissenschaftsrat offengelassen, was dies – insbesondere mit Blick auf die geplante neue Universitätsmedizin in Bielefeld – mit Blick auf die regionalen Konfigurationen bedeuten könnte. Empfohlen wird insbesondere „eine versorgungsorientierte Zusammenarbeit aller Akteure ... durch trägerübergreifende Infrastrukturen.“ Insbesondere in der Digitalisierung bestehe „großer Nachholbedarf für die Universitätsmedizin Bochum: Das Fehlen eines einheitlichen IT-Konzepts der Kliniken der RUB verhindert die angemessene Nutzung der Versorgungsdaten für die Krankenversorgung und die Forschung.“ Daher müsse eine alle Bereiche einbeziehende IT-Strategie entwickelt werden, die perspektivisch die Vernetzung mit anderen universitären und außeruniversitären Einrichtungen ermöglicht.

Allerdings weist der Wissenschaftsrat auch auf einen weiteren Aspekt des „Bochumer Modells“ hin: „Im Vergleich zu den anderen universitätsmedizinischen Standorten in NRW fällt der Landeszuführungsbetrag in Bochum gering aus. So fehlen etwa Mittel für Forschung und Lehre, die Qualitätssicherung in Forschung und Lehre sowie den Ausbau der Infrastrukturen. Die Finanzbedarfe der Universitätsmedizin Bochum müssen definiert und Defizite sollten behoben werden.“



Das Institut für Forschung und Lehre der RUB wurde eröffnet.



Mit zahlreichen Ehrungen hat die Medizinische Fakultät der RUB im Oktober ihren 50. Geburtstag gefeiert.

Erhebliches Zukunftspotenzial sieht der Wissenschaftsrat auch in der klinischen Forschung und drängt darauf, „schnellstmöglich eine zentrale Erfassung von Studien und von in Studien integrierten Patientinnen und Patienten einführen.“ Für die künftige Entwicklung biete „das Zentrum für Klinische Studien Essen (ZKSE) ein hohes Leistungsvermögen, Aktivitäten auf dem gesamten Gebiet der klinischen Studien voranzutreiben.“

Gerade mit Blick auf die vorhandenen, aber noch ungenutzten Potenziale begrüßt der Wissenschaftsrat ausdrücklich die Smart Hospital-Strategie des Universitätsklinikums Essen und das damit verbundene Smart Faculty-Konzept der Medizinischen Fakultät. Dabei sei deutlich geworden, „dass die Universitätsmedizin Duisburg-Essen hiermit „einen hohen Investitionsbedarf u.a. für IT generieren wird, der von den seitens des Landes zur Verfügung gestellten Mitteln für IT in Höhe von 2 Mio. Euro jährlich nicht gedeckt werden kann.“

Dies führt zu der für die künftige Entwicklung wohl entscheidenden Fragestellung – nämlich die nach der Bewältigung der als bedrohlich eingeschätzten wirtschaftlichen Situation des Universitätsklinikums, die zusammen mit dem Land und auf der Basis eines mittel- und langfristigen Wirtschaftsplans zu bearbeiten sei.

Fazit

Aus Ruhrgebietssicht wäre es sinnvoll und außerordentlich spannend, die Bewertungen des Wissenschaftsrates zur Universitätsmedizin an den hiesigen Standorten im Zusammenhang auszuwerten. Dies gilt z.B. für die – teilweise vom Wissenschaftsrat angedeuteten – Kooperationspotenziale in der Onkologie oder in den Neurowissenschaften. Es gilt für die übergreifend angemahnte Stärkung von klinischer und Versorgungsforschung. Und es gilt für Infrastrukturentwicklungen, insbesondere mit Blick auf die (auch einrichtungsübergreifende) IT-Infrastruktur bis hin zur Generierung und Nutzung von Patientendaten an den Schnittstellen von Versorgung und Forschung. Zu den Eigenarten der hiesigen Universitätsmedizin zählt eine besonders starke Verflechtung mit der sie umgebenden Versorgungslandschaft des Ruhrgebietes und des Landes: Die Schlussfolgerungen aus den Empfehlungen des Wissenschaftsrates sollten insofern auch im Lichte der zeitgleich anstehenden Umbauten in der Krankenhauslandschaft und NRW-Krankenhausplanung gezogen werden (und umgekehrt).

AGKAMED

Durchstarten mit Doppelspitze



Zum 01.10.2019 wechselte der bisherige Geschäftsführer der EK-UNICO GmbH Dr. Frank Obbelode zum Einkaufsverband AGKAMED GmbH. Somit erweitert sich die bisherige und alleinige Führung von Dr. Oliver Gründel. „Ich freue mich, dass wir

Haus gewinnen konnten. Wir haben schon in der Vergangenheit im Rahmen der Kooperation erfolgreich zusammengearbeitet. Deshalb bin ich von unserer zukünftigen Doppelspitze überzeugt.“ Auch Aufsichtsratsvorsitzende Gabriele Wolter ist begeistert: „Mit Herrn Dr. Gründel und Herrn Dr. Obbelode bündeln wir ein einzigartiges Knowhow im Bereich der Einkaufsgemeinschaften im Gesundheitswesen. Damit sichern wir langfristig die Führung, Innovationskraft und Zukunft unseres Einkaufsverbandes.“

Alfried Krupp Krankenhaus

RROPS: Symposium zeigt den Wandel im OP



Birgit Oetter-Walter ist die Leiterin des OP- und Pflegemanagements, sie hat das Forum für die OP-Pflege vor drei Jahren ins Leben gerufen. Ein Novum für die Region. Heute, im Herbst 2019, ist der fachliche Austausch über neueste Entwicklungen und Regularien längst ein fester Termin im Kalender der Branche. Die gebotenen Einblicke in Arbeitsabläufe und medizinische Fächer locken Koordinatoren, Leitungen, Manager, Fachpflegekräfte und Schüler aus ganz Deutschland nach Essen. „Hier vermitteln Experten den neusten Stand der OP-Arbeit und es wird offen über Schwierigkeiten und Chancen der interdisziplinären Arbeit gesprochen. Das Interesse an der Veranstaltung ist ungebrochen groß“, freut sich Birgit Oetter-Walter. Auch im Jahr 2020 ist wieder ein Rhein/ Ruhr OP-Pflege Symposium (RROPS) geplant.

Ategris

Neue Pflegedirektorin



Im Oktober hat Diana Trifunski ihre Tätigkeit als neue Pflegedirektorin und Mitglied der Betriebsleitung im zur Ategris gehörenden Ev. Krankenhaus Mülheim aufgenommen. Zuletzt war sie im St. Marien-Hospital in Mülheim als Pflegemanagerin mit der Leitung Pflege- und Funktionsdienste betraut, als Mitglied der Krankenhausbetriebslei-

tung und als Mitglied der Betriebsleitung auf Konzernebene tätig. Zuvor sammelte sie umfangreiche Berufserfahrungen in den Kliniken Essen Mitte, für die sie in unterschiedlichen Positionen fast 25 Jahre tätig war.

Contilia Gruppe

Doppelspitze in der Contilia Gruppe



Der Aufsichtsrat der Contilia Gruppe hat mit Wirkung zum 1. Oktober 2019 Jens Ebert zum Chief Financial Officer (CFO) des bedeutenden Essener Gesundheitsdienstleisters ernannt. Jens Ebert wird gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Geschäftsführung, Dr. med. Dirk Albrecht,

der bereits seit Gründung des Unternehmens 2006 Geschäftsführer der Gruppe ist, als kaufmännischer Geschäftsführer das Unternehmen leiten. Im Laufe der vergangenen Jahre verantwortete Jens Ebert viele Jahre den Bereich Finanzen und Controlling einer großen bundesweit aktiven Klinikgruppe. Er war Geschäftsführer von Deutschlands größtem Handels- und Dienstleistungsunternehmen im Gesundheitssektor und bekleidete zuletzt die Rolle des CFO bei den Schön Kliniken.

Neue Menschen, neue Ideen



Seit November ist Kirsten Kolligs die neue Geschäftsführerin der „Katholisches Klinikum Essen GmbH“ und damit die Verantwortliche für die insgesamt vier Krankenhäuser der Contilia Gruppe im Essener Norden. Dabei ist der Arbeitsauftrag für die 46-jährige Wirtschaftswissenschaft-

lerin klar formuliert: Die Gesundheitsversorgung für die rund 200.000 Menschen im Essener Norden gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Partnern zu gestalten und das dazu notwendige Vertrauen aller am Projekt beteiligten Menschen zu gewinnen. Kolligs wechselt vom Ennepe-Ruhr-Kreis an die Emscher. Dort hatte sie zuletzt fünf Jahre sehr erfolgreich das rund 400 Betten umfassende Helios Klinikum Schwelm geführt.

Deutsche Rentenversicherung Knappschaft-Bahn-See

Neuer Kaufmännischer Direktor



Die Knappschaft Kliniken haben die Stelle des Kaufmännischen Direktors neu geschaffen und mit Dr. Hans Christian Atzpodien besetzt. Der 32-jährige kommt von der St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH, wo er zuletzt Verwaltungsdirektor und Prokurist der Sankt Marien-Hospital Buer GmbH

sowie der Elisabeth Krankenhaus GmbH war. „Dr. Hans Christian Atzpodien verstärkt uns mit seinen vielseitigen Erfahrungen in diversen Kranken-

haus-Bereichen“, sagt Andreas Schlüter, Hauptgeschäftsführer der Knappschaft Kliniken GmbH. „Wir freuen uns, ihn in unserem Team zu begrüßen und mit ihm den Verbund weiter auszubauen.“

Kath. Klinikum Bochum

Dr. Christian Raible als weiterer Geschäftsführer berufen



Auch im vergangenen Jahr ist das Katholische Klinikum Bochum (KKB) weiter gewachsen. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, ist Herr Dr. Christian Raible vom Aufsichtsrat zum Oktober als weiterer Geschäftsführer berufen worden. Herr Franz-Rainer Kellerhoff nimmt gemeinsam

mit ihm die kaufmännische Geschäftsführung wahr. Dadurch kann die Zukunft des KKB kontinuierlich gestaltet werden. Herr Prof. Christoph Hanefeld füllt weiterhin die Position als Medizinischer Geschäftsführer und Sprecher der Geschäftsführung aus.

Klinikum Dortmund

Schwarze Zahlen im Jahresabschluss 2018

Im Jahr 2018 wurde einmal mehr ein Überschuss erwirtschaftet. Dies gab Rudolf Mintrop, Vorsitzender der Geschäftsführung, auf der Sitzung des Aufsichtsrates bekannt. Bereits im sechsten Jahr in Folge schreibt damit das Haus schwarze Zahlen, was angesichts der angespannten Situation von Krankenhäusern in Deutschland keine Selbstverständlichkeit ist. Mit einem Plus von 5,45 Mio.€ lag das Ergebnis von 2018 auf Vorjahresniveau. Das Ergebnis vor Steuern, Zinsen und Abschreibungen (EBITDA) lag bei 3,8%, für kommunale Kliniken ein recht guter Wert. „Diese Bilanz ist das Resultat gelebter Teamarbeit im Klinikum, weshalb ich jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter sehr herzlich für den Einsatz in 2018 danken möchte“, sagt Mintrop. Der Ruf des Klinikums als Haus der Maximalversorgung gilt als sehr positiv. Pro Jahr behandelt das Klinikum rund 250.000 Patienten, davon ca. 65.000 (teil-)stationär. Die Fallschwere der Patientenbehandlungen lag 35 Prozent über dem Durchschnitt, ein ausgeprägtes Bild der höchsten medizinischen Versorgungsstufe für die Region.

Grundsteinlegung

Wichtiger Bauabschnitt für einen künftigen Eckpfeiler der medizinischen Versorgung in der Region: Das Klinikum Dortmund feierte im Oktober an seinem Standort in Nord die Grundsteinlegung des neuen OP-Traktes. Im Beisein der Aufsichtsratsvorsitzenden Ulrike Matzanke befüllten Rudolf Mintrop (Vorsitzender der Geschäftsführung), Ortwin Schäfer (Arbeitsdirektor) und Prof. Dr. Dr. Stefan Haßfeld (stellvertretender Medizinischer Direktor) eine Dokumentenrolle aus Kupfer u.a. mit Tageszeitung, Münzen und Bauplänen. Anschließend wurde diese Rolle verschlossen und im Fundament des Neubaus eingemauert. Kurz zuvor hatte Mintrop in seiner Ansprache betont, dass der Neubau aus Eigenmitteln des Klinikums finanziert werde, wobei Investitionen in Neu- und Anbauten in Deutschland eigentlich die jeweiligen Bundesländer übernehmen sollten. In dem umfangreichen Anbau des Klinikums werden neben elf Operationssälen zahlreiche Nebenräume wie z.B. Umkleiden entstehen.



Die Gesamtfläche ist mit 7.700 Quadratmeter etwas größer als ein Fußballfeld. Dadurch wird die bisherige OP-Fläche verdoppelt und die Anzahl der Säle um drei erhöht.

Klinikum Vest

Neue Pflegedirektorin



Anfang September übernimmt Sabine Keysberg (3.v.l.) die Leitung der Pflegedirektion des Klinikums Vest und löste den bisherigen Pflegedirektor Berthold Böttcher ab. Sabine Keysberg ist damit an den Standorten Knappschafts Krankenhaus Recklinghausen und Paracelsus-Klinik Marl für rund 800 Mitarbeiter*innen im Pflegedienst zuständig. Schwerpunkte ihrer Arbeit werden u.a. die Mitarbeiterbindung und -qualifizierung sein. Der bisherige Pflegedirektor Berthold Böttcher (5.v.l.) war seit 2009 im Amt und geht nun in den wohlverdienten Ruhestand. „Ich freue mich, dass ein geordneter Wechsel in der Pflegedirektion stattfinden konnte. Ich werde dem Klinikum Vest weiterhin herzlich verbunden sein“, so Böttcher.

Klinikum Westfalen

Neuer Pflegedirektor und neuer Krankenhausleiter



Stefan Aust, Hauptgeschäftsführer des Klinikums Westfalen (Mitte) begrüßte den Krankenhausleiter des Knappschafts Krankenhauses Dortmund Jonas Wintz (l.) und Pflegedirektor Klaus Böckmann in ihren neuen Funktionen. Im Klinikum Westfalen sind die Positionen des Pflegedirektors für alle vier Krankenhäuser des Unternehmens und des Krankenhausleiters für das Knappschafts Krankenhaus Dortmund neu besetzt worden. Klaus Böckmann hat zum 1. Juli die Position des neuen Pflegedirektors im Klinikum Westfalen übernommen. Zum 1. Juli trat

außerdem Jonas Wintz die Aufgabe als neuer Krankenhausleiter für das Knappschafts Krankenhaus Dortmund an.

Gerüstet für neue Perspektiven

Im Mittelpunkt des Jahresempfanges „Klinikum trifft Westfalen“ im Oktober standen Chancen und Herausforderungen für den Krankenhausverbund und seine vier Häuser. Hauptgeschäftsführer Stefan Aust präsentierte aktuelle Perspektiven des Unternehmens. Am Knappschafts Krankenhaus Dortmund soll ein Gefäßzentrum entstehen mit einer engen Kooperation von Angiologie und Gefäßchirurgie. An der Klinik am Park Lünen werden das Lungenzentrum und die Thoraxchirurgie weiter gestärkt. Am Hellmig-Krankenhaus Kamen soll die Gastroenterologie weiter ausgebaut, am Knappschafts Krankenhaus Lütgendortmund die Entwicklung von Suchtzentrum und Psychiatrie weiter gefördert werden. Begleitet werden solche Maßnahmen auch von personellen Neuerungen. Gleich vier neue Chefsärzte begrüßt das Klinikum Westfalen im laufenden Jahr oder bereitet ihren Dienstantritt bis Jahresende vor. Mit Dr. Christos Eriopoulos in Kamen und Dr. Raphael Pulina in Lünen wurden zwei neue Chefsärzte für die Anästhesiologischen Fachkliniken eingesetzt. In Kooperation mit Klinikdirektor Prof. Dr. Björn Ellger setzen sie höchste Qualitätsansprüche auch in der Intensiv- und Schmerzmedizin durch. Das neue Gefäßzentrum in Dortmund werden als neue Chefsärzte für die Angiologie in Dortmund und Lünen Dr. Kathrin Niemöller, sowie als Chefarzt der neuen Gefäßchirurgie am Knappschafts Krankenhaus Dortmund Dr. Kyung Hun Chun gemeinsam aufbauen.

Knappschafts Krankenhaus Bottrop

Neuer Geschäftsführer



Zum Oktober hat Dr. André Schumann die Geschäftsführung der Knappschafts Krankenhaus Bottrop GmbH übernommen. Er löst damit Dipl.-Kfm. Thomas Tatka ab, der sich aus persönlichen Gründen entschieden hat, eine neue Aufgabe in einem Verbundhaus der Knappschaft Kliniken zu übernehmen. Tatka leitete seit dem 01.08.2008 zunächst als Krankenhausverwaltungsleiter und später – mit dem Rechtsformwechsel des Krankenhauses zur eigenständigen GmbH – als Geschäftsführer die Geschicke des Hauses. Dr. Schumann war von 2014 bis zuletzt Geschäftsführer des St. Marien-Hospital Köln sowie Geschäftsführer drei weiterer kleinerer Gesellschaften in Köln, u.a. einer Privatklinik, eines Medizinischen Versorgungszentrums (MVZ) und eines Therapiezentrums. Das Knappschafts Krankenhaus Bottrop gehört zu der Dachmarke „Knappschaft Kliniken“, dem größten öffentlichen Krankenhausträger in NRW.

Universitätsklinikum Essen

Neue Vorsitzende des Aufsichtsrats

Bärbel Bergerhoff-Wodopia ist neue Vorsitzende des Aufsichtsrats des Universitätsklinikums Essen. Sie ist Mitglied des Vorstands der RAG-Stiftung, gehört als externe Sachverständige aus dem Bereich Wirtschaft dem Gremium bereits seit März 2015 an und folgt auf Prof. Dr. Dieter Bitter-Suermann, der den Vorsitz



zuvor fünf Jahre innehatte. „Ich freue mich über das in mich gesetzte Vertrauen. Gemeinsam mit den Mitgliedern des Aufsichtsrates möchte ich über unsere Gremienarbeit einen Teil dazu beitragen, dass das Universitätsklinikum Essen seinen erfolgreichen Weg fortsetzt. Als Leuchtturm medizinischer

Forschung und Lehre sowie ganzheitlicher Patientenversorgung im Sinne der Smart-Hospital-Strategie leistet das Uniklinikum schon heute einen entscheidenden Beitrag, um das Ruhrgebiet als Spitzenstandort für beste medizinische Versorgung zu stärken – und das mit einer Strahlkraft weit über die Grenzen des Ruhrgebiets hinaus“, so Bärbel Bergerhoff-Wodopia.

Patient noch mehr im Fokus



Die Universitätsmedizin Essen rückt die Bedeutung und Sicherheit der Patientinnen und Patienten noch mehr in den Fokus. Dazu wird die Position eines „Chief Patient Safety Officers“ geschaffen, der sich besonders um den Bereich Patientensicherheit kümmern soll. Dr. Ruth Hecker, Fachärztin für Anästhesiologie und Klinische Risikomanagerin, leitete bislang die Stabsstelle Qualitätsmanagement und klinisches Risikomanagement am UKE. An der Universitätsmedizin Essen soll sie künftig als Chief Patient Safety Officer (CSPO) alle Tätigkeiten zum Thema Patientensicherheit an den Standorten Universitätsklinikum Essen, Ruhrlandklinik, St. Josef Krankenhaus Werden und Herzchirurgie Huttrop bündeln, koordinieren und überwachen

Universitätsklinikum Knappschafts Krankenhaus Bochum

Ärztliche Direktorin im Amt bestätigt



Für weitere vier Jahre wurde Professorin Dr. Kirsten Schmieder, Direktorin der Neurochirurgischen Klinik, als Ärztliche Direktorin im Amt bestätigt. Zu ihrem Stellvertreter wurde erneut Professor Dr. Michael Adamzik, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, benannt. Als Ärztliche Direktorin bildet Frau Prof. Dr. Schmieder zusammen mit Geschäftsführer Hans-Peter Jochum und Pflegedirektor Thomas Kissinger die Betriebsleitung des Universitätsklinikums Knappschafts Krankenhaus Bochum und lenkt die Geschicke des Hauses.

Tagung an der Universität Witten/Herdecke

Call for Paper: Menschen mit chronischen Einschränkungen im Mittelpunkt

Ziel der Tagung am 23. und 24. April ist es, Initiativen in der Praxis und innovative Projekte als Best Practice für Menschen mit Demenz und chronischen Einschränkungen in unterschiedlichen Settings zu identifizieren und ihre Potenziale für die Versorgung und für die Lebensqualität, der von Krankheit betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen, zu diskutieren.

Innovationen können dabei neue oder veränderte Behandlungsstrategien für die betroffenen Personengruppen, neue oder veränderte Strukturen und Prozesse der Arbeit im multipro-

fessionellen Team sowie neue Kooperationsformen, technische Innovationen in der Behandlung, der Betreuung und der Arbeitsorganisation, schließlich Innovationen in Hinblick auf biographische Aspekte der Versorgung und Betreuung (z.B. Kultursensibilität, Migration, Gender, soziale Lage) sein.

Alle Interessierten sind jetzt eingeladen, ihre Beiträge zum Thema multiprofessionelle Gesundheitsversorgung chronisch kranker Menschen einzureichen.

Anmeldungen zur Tagung und Einreichung von Abstracts bitte an Claudia Kuhr; claudia.kuhr@uni-wh.de

Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) Innovationspreis für Kletterprojekt



Klettern und Behinderung – ein Widerspruch? Ganz im Gegenteil, wie die Studie „Klettern – Gemeinsam hoch hinaus“ zeigt. Die European Platform for Rehabilitation (EPR) hat nun das Josefsheim Bigge als Erprobungspartner der Studie ausgezeichnet. Initiiert wurde sie von der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), durchgeführt mit dem Forschungsinstitut für Inklusion durch Bewegung und Sport (FIBS) der Sporthochschule Köln. Ziel der BGW-Studie ist es, zu erheben, welchen Nutzen der Klettersport für die Beschäftigungsfähigkeit von Mitarbeitenden in Werkstätten für behinderte Menschen im Berufsalltag hat. An der Studie nahmen Menschen mit einer kognitiven Einschränkung, sinnesbeeinträchtigte Personen und eine Rollstuhlfahrerin teil. Für sie alle ging es zehn Monate lang zweimal pro Woche in eine Kletterhalle. Durch das Klettern werden zahlreiche Teilhabe- und Förderziele erreicht.

Die AOKn in NRW Mobile „Musterwohnung Demenz“

Um Menschen mit einer demenziellen Erkrankung noch besser unterstützen zu können, stellte die AOK Rheinland/Hamburg eine mobile Version ihrer „Musterwohnung Demenz“ in mehreren Regionen vor. Start war im September in Essen. Hier erfahren Besucher, wie sich mit kleinen Tricks und kostengünstigen Hilfen der Wohnraum für Menschen mit Demenz gestalten lässt, sodass er Orientierung, Sicherheit und zugleich Wohlbefinden ermöglicht. Die AOK Rheinland/Hamburg bietet Interessierten nun die Möglichkeit, die Musterwohnung in ihrer mobilen Form erstmals in der Regionaldirektion Essen zu erleben.

Hochschule für Gesundheit Hilfe bei Verhaltensänderung bei Menschen mit Demenz

Die Stiftung Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP) und die Stiftung Gesundheitswissen haben Mitte September 2019 eine multimediale Infor-



mations-Kampagne zum Thema Demenz gestartet. Da sich viele Angehörige von demenzkranken PatientInnen nicht ausreichend über das Thema Demenz informiert fühlen und verunsichert sind, soll eine multimediale Informations-Kampagne helfen, mit frei zugänglichen Informationsangeboten die Bevölkerung aufzuklären. Dr. Daniela Holle, Professorin für gesundheits- und pflegewissenschaftliche Forschungsmethoden der hsg, erklärt in dem Film „Diagnose Demenz“, wie man mit herausforderndem Verhalten von Demenz-PatientInnen, etwa starker Unruhe oder Wut, umgehen kann.

Knappschaftskrankenhaus Bottrop 20 Jahre Gesundheitsnetz prosper Bottrop

In Bottrop haben sich 1999 erstmals niedergelassene Hausärzte, Fachärzte und Krankenhäuser unter dem Dach der KNAPPSCHAFT zusammengeschlossen, um Versicherten eine besser aufeinander abgestimmte ambulante und stationäre medizinische Versorgung anbieten zu können. „Das Erfolgsrezept von prosper ist so einfach wie genial: Das Gesundheitsnetz bietet allen Beteiligten – Versicherten, niedergelassenen Ärzten, Krankenhäusern und auch der KNAPPSCHAFT – einen spürbaren Mehrwert“, so Bettina am Orde, Geschäftsführerin KNAPPSCHAFT.

Medical:Contact AG Wegweiser BGM

Der Wegweiser BGM der Medical:Contact AG ist eine kennzahlen-gestützte Analyse betrieblicher Personaldaten im Rahmen des Demografiemanagements für Unternehmen und Institutionen. Sie gibt Aufschlüsse über die aktuelle und prognostizierte Altersstruktur der Belegschaft und über den daraus resultierenden Rekrutierungsbedarf. Mithilfe der Analyse können die Ursachen des zukünftigen Rekrutierungsbedarfs dargestellt werden (Fluktuation, Verrentung etc.). Eine regionale Bevölkerungsprognose verdeutlicht die Bevölkerungsstruktur an einem für den Kunden relevanten Standort und erlaubt Rückschlüsse auf die künftige Mitarbeiterrekrutierung. Hier erhalten Sie weitere Informationen: www.medical-contact.de/weg1



medicos.AufSchalke Exklusive Studie im Bereich Prävention



Wie Gesundheitsprävention bedarfsgerecht weiterentwickelt und umgesetzt werden kann, untersucht das medicos.AufSchalke derzeit exklusiv in Kooperation mit der Deutschen Rentenversicherung und dem Institut für Rehabilitationsmedizinische Forschung an der Universität Ulm (IfR) im Rahmen einer Langzeitstudie. Inhalt der 3-jährigen Studie ist das Präventionsprogramm der Deutschen Rentenversicherung. Ein neunmonatiges, berufsbegleitendes Programm, das ihre Versicherten im medicos.AufSchalke durchführen können. Basierend auf einer umfangreichen Diagnostik mit anschließender detaillierter Einweisung in verschiedene Gesundheitsthemen (Ergonomieschulungen, gesunde Aktivität, Entspannung/Stressbewältigung, ausgewogene Ernährung), werden die Teilnehmer angeleitet, ihre Gesundheit langfristig und nachhaltig zu stärken und neue Bewegungs- und Verhaltensmuster in ihren Alltag zu integrieren.

Universität Witten/Herdecke Studie zu pflegenden Angehörigen

Pflegende Angehörige sind stark durch die Pflege belastet und stellen häufig ihre eigenen Bedürfnisse zurück. Das sind die ersten Erkenntnisse einer Studie. Im Zeitraum zwischen November 2018 und März 2019 haben 1.429 pflegende Angehörige an der Erhebung mit dem Titel „Was pflegende Angehörige wirklich brauchen“ teilgenommen. Es handelt sich um eine der größten Befragungen zu dieser Thematik im deutschen Sprachraum. „Einige Menschen haben nicht nur den Fragebogen ausgefüllt, sondern uns auch angerufen und erzählt, wie allein gelassen sie sich mit ihren Sorgen und Anliegen fühlen“ berichtet die Studienleiterin Prof. Dr. Sabine Böhnet-Joschko. Im nächsten Schritt werden Ansätze für die bedarfsgerechte Unterstützung einzelner Zielgruppen entwickelt und Handlungsempfehlungen insbesondere für Kreise und Kommunen erarbeitet.

phenox zum fünften Mal in Folge Wachstumschampion

Die Bochumer phenox ist zum fünften Mal in Folge eines der wachstumsstärksten Unternehmen Deutschlands und befindet sich unter den erfolgreichsten Firmen im Bereich Elektronik, Elektro- und Medizintechnik. phenox ist zudem eines von nur drei Bochumer Unternehmen im gesamten Ranking.

Die unabhängige Auswertung wird jährlich vom Statistikunternehmen Statista in Zusammenarbeit mit dem Focus erstellt. Maßgeblich hierfür ist die durchschnittliche prozentuale Wachstumsrate pro Jahr auf Basis der Umsatzzahlen. So bescheinigt die diesjährige Auswertung der phenox für die Jahre 2014 bis 2017 ein Umsatzwachstum von 20 Prozent. Zudem stieg die Mitarbeiterzahl in diesem Zeitraum von 85 auf 167. Aktuell liegt sie bereits bei über 200, Tendenz weiter steigend.

„Die kontinuierliche Auszeichnung in den vergangenen Jahren zeigt, dass wir uns auf einem konsequenten Wachstumskurs befinden. Wir arbeiten hart daran, diesen positiven Trend auch weiterhin fortzuführen“, so Geschäftsführer und Unternehmensgründer Dr.-Ing. Hermann Monstadt.

Das Unternehmen phenox entwickelt, produziert und vertreibt Produkte zur Behandlung von Aneurysmen und Schlaganfällen. Die Produkte werden von Neuroradiologen in Kliniken eingesetzt zur interventionellen Behandlung von ischämischen Schlaganfällen, bei denen ein Verschluss der Hirnarterien zu einer Minderdurchblutung führt und hämorrhagischen Schlaganfällen, bei denen ein Aneurysma die Gefahr einer Hirnblutung hervorruft.

Fachhochschule Dortmund Mit Ozon gegen gefährliche Keime



Eine Neuentwicklung aus der Fachhochschule Dortmund kann in Zukunft die Risiken von Spätfolgen nach Herz-Operationen deutlich mindern: Wissenschaftler aus den Forschungsschwerpunkten Computersimulation im Maschinenbau und BioMedizinTechnik setzen auf „O3Desi – Desinfektion durch Ozon“. Ozon ist ein hochreaktives Fluid, das Keime vernichtet. Diese Eigenschaft machten sich Prof. Dr. Marius Geller und Diplom-Ingenieur Markus Bongert bei der Entwicklung einer Versuchsanlage zunutze, die die Entkeimung von Hypothermiegeräten ermöglicht. Diese Geräte werden in der Medizin eingesetzt, um z. B. bei Herz-Operationen die Körperkerntemperatur des Patienten um einige Grade abzusenken, damit wichtige Organe geschützt werden – eine gängige OP-Praxis. Die neue Technik, die auf medizinischen Fachmessen und -tagungen auf großes Interesse stößt, soll schon bald Einzug in den Operationsaal halten: Verfahren und Gerät befinden sich derzeit im Patent-Verfahren für Deutschland. Für den Weg in eine zukünftige industrielle Fertigung wird die jetzige Versuchsanlage mit dem Industriepartner Innovatec Gerätetechnik GmbH zu einem Demonstrator weiterentwickelt, welcher die optimale Anwendungsreife und auch die notwendige Produktakzeptanz schaffen soll.

IVAM Fachverband für Mikrotechnik COMPAMED Innovationsforum

Das COMPAMED Innovationsforum im Juli fokussierte Hightech-Lösungen für Krankenhäuser. Unter neuem Konzept brachte das diesjährige Forum die Hersteller und Entwickler technischer Lösungen direkt in den Dialog mit den Anwendern der Endprodukte. Nicht ausreichend kompakt, nicht flexibel



genug, zu wertvoll, nicht sinnvoll in den Betriebsablauf auf den Stationen zu integrieren – die Mängelrolle der Anwender hinsichtlich Medizintechnikprodukten scheint lang. Schon die erste einleitende Diskussion zeigte, dass insbesondere Hightech-Medizintechnik viel zu oft am realen Bedarf des Fachpersonals vorbeientwickelt wird. Die regen und produktiven Diskussionen zwischen den Vorträgen und zum Abschluss verdeutlichten den enormen Bedarf an Kommunikation zwischen Anwendern und Herstellern.

SYSTEMS INTEGRATION 2019



Mikrofluidik spielt eine zunehmend wichtige Rolle in der Industrie und bei Anwendungen für das tägliche Leben: Die Produktion von Chemikalien in Mikroreaktoren ist effizienter, kontrollierbarer und nachhaltiger als in konventionellen Chemieanlagen. Mobile Diagnose- und Therapiegeräte sind ohne mikrofluidische Komponenten, die kleine Mengen an Flüssigkeiten verarbeiten, nicht möglich. Labs-on-a-Chip oder Organs-on-a-Chip sind aus modernen Laboratorien nicht mehr wegzudenken. Bei der Veranstaltung „Systems Integration“, trafen sich im Oktober führende europäische Mikrofluidik-Experten beim Gastgeber Microsystems (UK) in England zum Thema „Microfluidics in Industry and

Life“. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Mikrofluidik den Kinderschuhen entwachsen ist: Es gibt eine Reihe von etablierten Anwendungen in Chemie, Biotechnologie und Medizin. Trotzdem gibt es noch eine Reihe von offenen Fragen, die in gemeinsamen Entwicklungen zwischen Forschungsinstitutionen und Unternehmen gelöst werden müssen. Insbesondere in der Integration von Komponenten, wie Pumpen und Sensoren, aber auch in geeigneter Materialwahl und Optimierung von z.B. Oberflächeneigenschaften, gibt es noch Forschungsbedarf.

Siemens Healthcare Vorreiter bei robotergestützten Gefäßinterventionen übernommen

Die Siemens Healthineers hat mit Corindus Vascular Robotics, Inc. (NYSE American: CVRS), einem weltweiten Technologieführer für robotergestützte Gefäßinterventionen, eine Übernahmevereinbarung unterzeichnet. Im Rahmen der Vereinbarung wird Siemens Healthineers alle vollständig verwässerten Corindus-Aktien für 4,28 US-Dollar pro Aktie in bar oder 1,1 Milliarden US-Dollar insgesamt erwerben. Die Transaktion wird voraussichtlich zum Ende des Kalenderjahres 2019 abgeschlossen sein, vorbehaltlich der Zustimmung der Aktionäre von Corindus, des Erhalts der behördlichen Genehmigungen und anderer üblicher Abschlussbedingungen. Corindus entwickelt, produziert und vertreibt robotergestützte Systeme für minimalinvasive Prozeduren. Mit diesen Systemen können Ärzte Führungskatheter, Führungsdrähte, Ballon- oder Stent-Implantate mit Hilfe integrierter Bildgebung präzise steuern. Dafür muss der Arzt nicht wie sonst üblich direkt am Angiographie-Tisch stehen, sondern er kann die Prozedur über ein separates Kontrollmodul steuern und ist damit weniger Strahlung ausgesetzt.

**WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr**

Medica 2019

Natürlich waren wir auch 2019 wieder auf der MEDICA. Die Projekte GerNe.Digital! (Geriatrisches Netz Digital) und MITSicherheit.NRW (Sicherheitsinstrumente zur Verbesserung der operativen Cybersicherheit für die Gesundheitswirtschaft in NRW) stellten sich dem interessiertem Publikum vor. Beide Projekte sind im Leitmarktwettbewerb Gesundheit NRW als Sieger hervorgegangen.

Prof. Pinkwart als Wirtschafts-, Innovations- und hier insbesondere „Digitalminister“ nahm sich sogar die Zeit, sich das Projekt zur Verbesserung der Cybersicherheit detailliert vorstellen zu lassen. Beeindruckt von den ersten Umsetzungsschritten betonte er die besondere Bedeutung sicherer IT-Lösungen für die Digitalisierung der Wirtschaft im Allgemeinen bzw. für die Digitale Transformation der Gesundheitswirtschaft im Speziellen.



Christopher Wittmers und Leif Grundmann (beide MedEcon) erläutern Minister Prof. Pinkwart das MITSicherheit.NRW Projekt.

Ategris Platz 1 der „Digital Champions“



Durch die stetige Weiterentwicklung in Sachen Digitalisierung fallen in den Evangelischen Krankenhäusern Oberhausen (EKO.) und Mülheim (EKM) nicht nur umständliche Datenerfassungen auf Papier weg. Programme warnen zum Beispiel individuell auf den Patienten abgestimmt vor möglichen Wechselwirkungen bei der Medikamentenvergabe. Für die Zukunft gibt es weitere Pläne: „Wir denken die Digitalisierung weiter“, sagt Martin Große-Kracht, Vorstand der ATEGRIS. So sollen in der Pflege Tablets eingeführt und mit neuen Pflegemodulen Aufwände dokumentiert werden. Eines ist Dr. Martin Kuhrau, Leiter der ATEGRIS-IT, dabei aber besonders wichtig: „Es darf nicht sein, dass am Ende alle nur noch digital kommunizieren und den Patienten aus den Augen verlieren. Dass alle bei der Visite am Bett des Patienten zusammenkommen, ist und bleibt wichtig. Digitalisierung ist kein Selbstzweck. Sie muss sinnvoll sein.“

CompuGroup Medical SE Startschuss für die erste echte digitale Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung

Zum ersten Mal hat im Sommer ein Patient eine echte elektronische Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung ausgestellt bekommen: Die Arztpraxis Barbara Schummers-Makowski in Dieburg bei Darmstadt nimmt an einem Pilotprojekt zur elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung (eAU) teil, das die BKK Linde gemeinsam mit CompuGroup Medical (CGM) gestartet hat. Neben Ärzten und Praxisteams, Arbeitgebern und Krankenversicherungen profitieren im ersten Schritt die rund 20.000 gesetz-



lich Versicherten der BKK Linde im Raum Aschaffenburg und Darmstadt, bevor es in den deutschlandweiten Roll-Out geht. Schon sehr bald sollen in der zweiten Projektphase auch die Arbeitgeber einbezogen werden. Auch hier gilt: Der Patient entscheidet selbst, ob er seinen Arbeitgeber über die Arbeitsunfähigkeit informieren möchte. Medizinische Diagnosen bekommt dieser – genau wie beim bisherigen, papiergebundenen Verfahren – nicht.

Aufstieg in den MDAX

Die Aktie der CompuGroup Medical SE wird zukünftig im MDAX geführt, wie die Deutsche Börse mitteilte. Die Veränderung der Indexzusammensetzung wurde im September wirksam. Das Unternehmen erfüllt die beiden erforderlichen quantitativen Aufnahmekriterien Marktkapitalisierung und Handelsvolumen. Michael Rauch, CFO der CompuGroup Medical SE: „Wir freuen uns über die Aufnahme in den MDAX und das fortgeführte Listing im TecDAX und gehen davon aus, dass unsere Aktie für Investoren insbesondere im Technologie- und Healthcare-Bereich noch relevanter wird.“ „Der Aufstieg in den MDAX bei gleichzeitigem Verbleib im TecDAX stärkt unsere Marktbedeutung als ‚Digitalisierer‘ in der Gesundheitsbranche. Dies freut uns und hilft bei unserem Bestreben, die hier liegenden Effizienzpotentiale weltweit zu erschließen und damit auch zukünftig tragfähige und faire Gesundheitssysteme zu ermöglichen“, so Frank Gotthardt, Gründer und CEO der CompuGroup Medical SE. Ein Standort ist in Bochum, hier sind der Geschäftsbereich „Clinical“ und das „CGM Lab“.

Fachhochschule Dortmund Erster Markt der Möglichkeiten

Mit den zukunftsweisenden Studienangeboten zur Biomedizintechnik oder zu den Digitalen Technologien bietet der Fachbereich Informationstechnik der Fachhochschule Dortmund seinen Studierenden eine breite, aus mehreren thematischen Kernkompetenzen bestehende Ausbildung an. Mit dem Markt der Möglichkeiten bot der Fachbereich die Möglichkeit, mit potentiellen Arbeitgebern in Kontakt zu treten. Unternehmen, Kliniken oder Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen gab es die Möglichkeit, sich vorzustellen. Gleichzeitig verdeutlicht der forschungsaffine Fachbereich sowohl sein Ausbildungsprofil in den Studiengängen als auch das vielfältige Potential für gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Die Initiatoren dieses ersten Markts der Möglichkeiten, Dr. Oliver Lehmkuhler, MEDECON Ruhr, und Prof. Dr. Thomas Felderhoff, Fachhochschule Dortmund, sahen in dieser Veranstaltungsreihe einen Gewinn für alle Teilnehmenden. Folgende vier Unternehmen stellten sich vor: KAIROS GmbH, Philips GmbH, Velamed GmbH und VISUS Health IT GmbH. Ein wichtiges Fazit der regen Diskussion lautet: Studierende sollten ihre thematische Ausrichtung und den Übergang ins Berufsleben rechtzeitig gestalten, empfehlenswert ist dies deutlich vor der Abschlussarbeit.

i-SOLUTIONS Health Gesund aufgestellt

Die i-SOLUTIONS Health hat das Geschäftsjahr 2018/2019 per 31. März 2019 erfolgreich abgeschlossen. Der IT-Spezialist erwirtschaftete mit seinen Tochterunternehmen einen Umsatz von 29,1 Mio. Euro und erzielte erneut einen Ergebnissprung: Der Gewinn vor Zinsen und Ertragssteuern (EBIT) stieg um 22,13 Prozent auf 4,58 Mio. Euro. Meilensteine des abgeschlossenen Geschäftsjahres waren die Weiterentwicklung der etablierten IT-Systeme ClinicCentre, BusinessCentre, LabCentre und RadCentre zur Verbesserung der intuitiven Bedienbarkeit sowie die Neuentwicklung webbasierter Lösungen, wie das Online-Ärztportal für Labore und das Zuweiser- und Patientenportal für die Radiologie. Innerhalb des RIS baute das Unternehmen zudem die strukturierte Befundung weiter aus. Auch die



Innolab 2019

Künstliche Intelligenz und Neurowissenschaften – forschst du noch, oder nutzt du es schon?

Unter diesem Motto beteiligte sich MedEcon Ruhr auf dem diesjährigen InnoLab-Kongress am 10./11. September 2019 in Bochum, indem ein entsprechender Programmteil von Dr. Christoph Monfeld organisiert und moderiert wurde. Hiermit wurde zugleich eine interessante und sich dynamisch entwickelnde Schnittstelle an den Medecon-Themenschwerpunkten Smart Health Data und Nerven Sinne Technik aufgegriffen:

In die Erforschung der Künstlichen Intelligenz (KI) sind vor allem Erkenntnisse der Mathematik und Informatik, aber auch der Neurowissenschaften eingeflossen. Umgekehrt nimmt die Erforschung der KI auch Einfluss auf die Neurowissenschaften, die am Standort Bochum besonders prominent vertreten ist. Maschinelles Lernen und künstliche Neuronale Netze sind wichtige Methoden aus und für die Neuroinformatik, die bereits vor ca. 20 Jahren ein erstes Hoch am Standort hatte und eine Schlüsselrolle an der Schnittstelle von KI und Neurowissenschaften spielt. Die damaligen Erkenntnisse sind vor allem in den Bereichen der Sprach- und Gesichtserkennung in die Anwendung transferiert worden. Nun sollen auch im Gesundheitswesen Maschine Learning und Deep Learning ihr Potential entfalten.

Prof. Laurenz Wiskott aus dem Institut für Neuroinformatik an der RUB führte zunächst in Methoden der KI und des maschinellen Lernens ein. Mit seinen Anwendungsbeispielen wollte er auch zur Entmystifizierung des Themas beitragen. Für den erfolgreichen Transfer in die Gesundheitswirtschaft ist aus seiner Ansicht ausschlaggebend, KI als willkommenen Partner für Arbeitsprozesse und menschliche Expertise wahrzunehmen.

Diese Aussage wurden vom nachfolgenden Impulsgeber des Forums aufgegriffen: Prof. Dr. Jörg Wellmer, Leiter der Ruhr-Epileptologie am Knappschaftskrankenhaus Bochum, zeigte eine



Gemeinsame Diskussion mit den Referenten

Fülle von möglichen Anwendungsfällen für die KI im Bereich der Epilepsie auf, in denen die angesprochen Ergänzungsfunktion der KI deutlich wurde, z.B. im Umgang mit dem Problem falsch-positiver Diagnosen. Um in der Nutzung der KI voranzukommen, seien die Zusammenführung und Bündelung von Kompetenzen über Fachgebiete hinweg ebenso erforderlich wie die Bereitschaft der Beteiligten, jeweils vorhandene Daten zu teilen.

Dieser Perspektive konnte sich Dr. Marc Kämmerer von der VISUS Health IT nur anschließen: Um ein umfassendes Health-Content-Management-System, das alle Daten eines Patienten umfasst, zusammenzubauen, braucht es einheitliche Standards und geeignete Integrationsprofile. Schlüsselprobleme seien die Umsetzung der Datenschutz-Grundverordnung und offene Haftungsfragen für die Anwendung der KI.

Wichtig und dem Charakter von InnoLab entsprechend: Die vorragenden Partner dieses Forum arbeiten an vielen „Baustellen“ zusammen, z.B. an der Schnittstelle von KI und Teleradiologie wie auch beim Aufbau eines regionalen Kompetenzzentrum der Arbeitsforschung zum Thema KI im Gesundheitswesen.

▶ Anbindung der Software-Lösungen an die Telematik-Infrastruktur prägte das Jahr. Zudem öffnete i-SOLUTIONS Health in seiner Rolle als Systemintegrator das ERP-System BusinessCentre für die KIS anderer Hersteller.

Institut für Sicherheit und Datenschutz im Gesundheitswesen

Fachkongress Datenschutz als Chance im Gesundheitswesen

Vertreter der Gesundheitsbranche nutzten im Juli 2019 den Fachkongress zum Erfahrungsaustausch über eine der aktuellsten Herausforderungen der Branche: den Datenschutz. Eine breit angelegte Studie des EU-geförderten Projektes „GDPR4H“ gab wesentliche Impulse. Hieran beteiligten sich Institutionen und Einrichtungen aus Belgien, Griechenland, Rumänien und Deutschland. „Wir wollen ein Curriculum für Datenschutzbeauftragte entwickeln, damit einheitliche Standards eingeführt und umgesetzt werden. Viele Menschen fühlen



sich auch heute noch mit der DSGVO allein gelassen“, erläutert Dr. Erik Malchow, Projektmitarbeiter und Dozent für interkulturelle Kommunikation. Vor allem im Gesundheitswesen, das sich im Zuge der Digitalisierung mit Themen wie der Bioinformatik, der Gematik und der Einführung der elektronischen Patientenakte auseinandersetzen muss, ist die Gewährleistung des Datenschutzes aktueller denn je. Gleichzeitig müssen die Grenzen des Datenschutzes aufgezeigt werden und Lösungsvorschläge unterbreitet werden.

Kairos

Max-Planck-Institut für Psychiatrie München setzt CentraXX-Lösung ein

Im Rahmen eines mehrstufigen Verhandlungsverfahrens mit Teilnehmerwettbewerb hat das Max-Planck-Institut für Psychiatrie (MPI) KAIROS im Dezember 2018 mit dem Aufbau einer umfassenden Daten- und Wissensmanagement-Infrastruktur beauftragt. KAIROS konnte die Jury mit seiner CentraXX-Lösung überzeugen, da das System die wesentlichen Anforderungen des MPI an eine umfassende IT-Infrastruktur sowohl bereits nachweislich erfüllt als auch für zukünftig möglicherweise erforderliche Ausbaustufen bereits modulare Lösungen aufweist bzw. deren Weiterentwicklung vorsieht. CentraXX bietet dabei auch das erforderliche hohe Maß an Flexibilität und Modularität, um den spezifischen und sich schnell ändernden Anforderungen des Max-Planck-Instituts hinsichtlich seiner Verpflichtung zur innovativen Forschung gerecht zu werden.

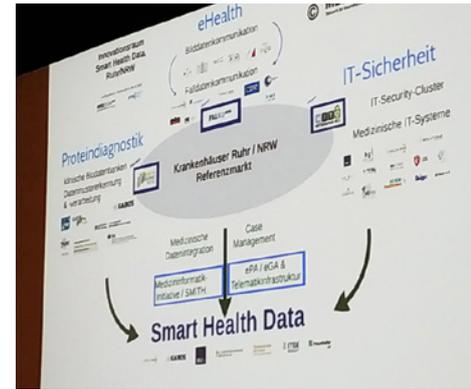
GMDS-Jahrestagung 2019

Für eine gesunde Digitalisierung

Die 64. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie (GMDS) vom 8. bis 11. September 2019 war ein Erfolg. Prof. Dr. Andreas Stang freute sich als GMDS-Vorsitzender über die rund 800 Teilnehmer, die von den Kongresspräsident*innen Prof. Dr. Britta Böckmann und Prof. Dr. Thomas Königsmann an der Fachhochschule Dortmund begrüßt werden konnten.

Rund 800 Teilnehmer empfingen die Kongresspräsident*innen Prof. Dr. Britta Böckmann und Prof. Dr. Thomas Königsmann an der Fachhochschule Dortmund. Ihre Bilanz: Diese Tagung war im Hinblick auf die Digitalisierung des Gesundheitswesens „ein wichtiger Schritt“. Seit Jahren befindet sich das Gesundheitswesen durch die zunehmende Digitalisierung im Umbruch. Dabei nehmen Dynamik und Tempo gerade mit den aktuellen Gesetzesentwürfen, der Medizininformatik-Initiative und der stetig zunehmenden Anzahl von neuen Playern rasant zu. Hier setzte das Motto der GMDS-Jahrestagung an: „Wandel gestalten – kreative Lösungen für innovative Medizin!“. Die inhaltliche Ausrichtung des Kongresses traf offensichtlich den Nerv des wissenschaftlichen Diskurses. „Dass das Programm den Themen Künstliche Intelligenz und digitale Entscheidungsunterstützung so viel Raum bot, ist bei den Teilnehmern hervorragend angekommen“, sagte Prof. Dr. Britta Böckmann am Abschlusstag. „Auch, dass wir mit Prof. Dr. Michael Hallek nicht nur einen internationalen Experten

im Bereich Onkologie, sondern auch einen Mediziner aus der Praxis als Keynote-Speaker zu Gast hatten, stieß auf ausgesprochen großes Interesse.“ Viel positives Feedback sei auch auf die Organisation und die räumliche Beschaffenheit des Campus zurückzuführen, die viele Möglichkeiten zum Austausch und Netzwerken geschaffen haben. Das Tagungsprogramm umfasste unter anderem 40 organisierte Workshops mit eingeladenen Rednern, 17 AG-Meetings, 9 Sonderveranstaltungen wie den Science Slam und den „Mappathon“, 6 Keynotes, 12 Tutorials und 146 wissenschaftliche Vorträge. Prof. Böckmann: „Wir wissen, dass es Kreativität braucht, aber auch Mut, notwendige Veränderungen anzugehen.“ Denn auch die Medizin selbst sehe sich neuen Herausforderungen gegenüber, zum Beispiel: „Wie kann Digitalisierung die Patientenorientierung stärken? Wie gehen wir mit dem Thema Datenqualität und -vollständigkeit um in Zeiten von deep learning?“ Auf dem Weg hin zu einer künftigen sinnvollen und dem Patientenwohl dienenden Nutzung der digitalen Technik sei die Jahrestagung ein wichtiger Schritt gewesen.



Der abschließende Überblick der MedEcon-Präsentation.

medavis

Neue Meilensteine im medavis Überweiserportal

Mit dem medavis Überweiserportal greifen Zuweiser einfach online, ohne separate Installation, auf Befunde und Studien zu. Im integrierten Viewer können sowohl aktuelle Bilder wie auch Voraufnahmen angesehen werden. Zudem ist der Download der originären DICOM-Daten möglich. Das jüngste Update zeichnet sich durch neue Funktionen, eine überzeugende Performance und hohe Sicherheitsstandards aus. Bereits auf dem Deutschen Röntgenkongress 2019 in Leipzig hat medavis den mobilen Bildbetrachter präsentiert. „Damit können überweisende Ärzte jederzeit von unterwegs mit dem Smartphone oder Tablet komfortabel auf Bilder und Befunde ihrer Patienten zugreifen, sie im integrierten Viewer betrachten und sich die Studien mittels Gestensteuerung anzeigen lassen“, so Samer Abdalla, Produktmanager bei medavis.



entwickeln, zu testen und voranzutreiben. Für die Gründungsversammlung im Erich Brost-Pavillon auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein konnten, neben der opta data Abrechnungs GmbH, namhafte Unternehmen als Mitglieder gewonnen werden: Accenture, Emschergenossenschaft, E.ON, ETL, Haniel, Open Grid Europe, RAG, RAG-Stiftung, Sparkasse Essen, Stadtwerke Essen, Stiftung Zollverein, Universitätsklinikum Essen und thyssenkrupp.

opta data Gruppe

Gründungsmitglied beim Digital Campus Zollverein e.V.

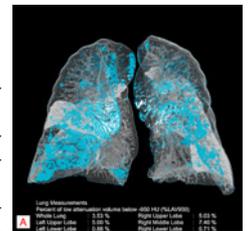
Die Digitalisierung mitgestalten – das hat opta data schon länger im Visier. Deswegen unterstützt opta data als Gründungsmitglied den Digital Campus Zollverein e.V., der von der EWG – Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH Ende September mit zahlreichen Unternehmen aus der Region gegründet wurde. Ziel des Campus ist es, Leuchtturmprojekte zum Thema „Industrial B2B“ gemeinsam mit Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung zu

Siemens Healthcare

KI-basierte Software für Europa zugelassen

AI-Rad Companion Chest CT, ein intelligenter Software-Assistent für die Radiologie, hat kürzlich die CE-Kennzeichnung erhalten. Damit kann Siemens Healthineers die auf künstlicher Intelligenz (KI) basierende Software ab sofort in Europa als Medizinprodukt vermarkten. Der AI-Rad Companion Chest CT hilft Radiologen, CT (Computertomographie)-Bilder des Thorax (Brustkorb) schneller und präziser zu interpretieren sowie mit Hilfe von automatischen Messungen die Befunde in kürze-

rer Zeit zu erstellen. AI-Rad Companion Chest CT ist die erste KI-basierte Anwendung auf der neuen Plattform AI-Rad Companion und ist herstellerunabhängig, das heißt, mit der Software lassen sich Bilddaten vieler CT-Hersteller auswerten. Siemens Healthineers will diese Plattform ausbauen, so dass in Zukunft immer mehr intelligente Algorithmen für weitere Organe und Modalitäten zur Verfügung stehen. Damit wird das Unternehmen sein Portfolio von effektiven Lösungen zur KI-basierten klinischen Entscheidungsunterstützung konsequent erweitern.



VISUS Health IT

HIGHWAY TO HEALTH SYMPOSIUM war ein großer Erfolg

Am Ende hieß es: Durchatmen und die Eindrücke und Erkenntnisse des Tages sortieren. Und von denen gab es etliche auf dem VISUS SYMPOSIUM, das im Juni in der Bochumer Jahrhunderthalle stattfand. Insgesamt 250 Teilnehmer begaben sich gemeinsam mit VISUS und den insgesamt elf Referenten auf einen Roadtrip entlang der Telematikinfrastruktur und ihren Nebenstrecken. Aktueller hätte das Thema Telematikinfrastruktur kaum sein können. Erst am Vortag wurde bekannt, dass der Eröffnungsreferent und gematik Geschäftsführer Dr. Alexander Beyer auf Wunsch von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn seinen Posten räumen

Universitätsmedizin Essen

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn erprobt die Holomedizin

Beide informierten sich Ende Oktober über das Holomedizin-Verfahren in der Klinik für Dermatologie und das Smart Hospital Universitätsmedizin Essen. „Schön, dass Sie mich alle so freundlich empfangen haben. Man hört ja, wie digital und smart Sie aufgestellt sind. Ich wollte einen Eindruck gewinnen und zudem die Gelegenheit zum Austausch nutzen. Deshalb bin ich hier“, sagte Jens Spahn.

Zu Beginn des Besuchs hatten sich Bundesgesundheitsminister Spahn und Oberbürgermeister Kufen in einem OP-Saal der Klinik für Dermatologie über die Virtual Surgery Intelligence (VSI) der apoQlar GmbH informiert und das Verfahren mit einer speziellen Brille getestet. Der VSI lässt sich mit einer Mixed Reality-Brille freihändig durch Gestik und Sprachsteuerung bedienen. Die Politiker sahen ein Spect/CT, eine medizinische Aufnahme, die mithilfe eines Radiopharmakons Lymphknoten markiert. Diese Aufnahmen sind zweidimensionale Schichtaufnahmen. Der VSI rechnet sie in 3-D-Bilder um und positioniert diese virtuell über den Patienten. So lassen sich die zu operierenden Lymphknoten des Melanom-Patienten zielgerichtet lokalisieren und entfernen. „Die Holomedizin ist in der Dermatologie vielfältig einsetzbar und wird zum Beispiel

die Sentinel-Lymphknoten-Chirurgie nachhaltig optimieren“, so Prof. Dr. Ingo Stoffels, Oberarzt der Klinik für Dermatologie am Universitätsklinikum Essen. Auch bei der OP-Planung, Telechirurgie und Patientenaufklärung bringt Holomedizin Vorteile mit sich in Hinblick auf Sicherheit, Qualität und Patientenversorgung.



Jens Spahn probiert die Holomedizin aus.

Das Universitätsklinikum Essen, apoQlar und Microsoft haben am gleichen Tag auch die Gründung der „Holomedicine Association“ unterzeichnet, einer neuen Gemeinschaft für Holomedizin. Ziel ist es, über die Einsatzmöglichkeiten der noch jungen Technologie zu informieren und das Potenzial holomedizinischer Anwendungen aufzuzeigen.



▶ soll. Diese Nachricht sorgte nicht nur dafür, dass der Startschuss neu gestaltet werden musste, sondern auch für Gesprächsstoff unter den Referenten und Besuchern. Auf die Inhalte und Qualität der Impulsvorträge hatte diese Entscheidung indes keine Auswirkungen. Das VISUS Symposium fand in diesem Jahr zum fünften Mal statt und fand großen Anklang bei Teilnehmern aus Praxen, Krankenhäusern, Wissenschaft, Forschung und Industrie.

**Westfälische Hochschule/
Ruhr-Universität Bochum**

Start-Ups und die Digitalisierung des Gesundheitswesens

Die Digitalisierung hat nahezu alle Bereiche von Gesellschaft und Wirtschaft erfasst und bestehende Strukturen z.T. grundlegend neu geordnet. Doch in einer Branche sind fundamentale Umwälzungen bislang weitestgehend ausgeblieben: der Gesundheitswirtschaft. Dabei bietet gerade eine digital unterstützte gesundheitliche und medizinische (sektorübergreifende) Versorgung eine Vielzahl an Chancen und Potenzialen, sowohl für die Patientinnen als auch für Leistungserbringer und Kostenträger. Die Rolle von Start-ups bei diesem Wandel untersucht das Institut Arbeit und Technik (IAT/Westfälische Hochschule) zusammen mit Forschern der Ruhr-U-

niversität Bochum. Die Studie verfolgt das Ziel, die spezifischen Herausforderungen von Start-ups in der digitalen Gesundheitswirtschaft zu analysieren. Hierzu sollen konkrete Handlungsmöglichkeiten für die Unternehmen und Politik formuliert werden.

**ZTG – Zentrum für
Telematik und Telemedizin
eHealth.NRW**



Der diesjährige Fachkongress „eHealth.NRW“ des ZTG Zentrum für Telematik und Telemedizin stand ganz im Zeichen des im Sommer verabschiedeten Digitalen Versorgung-Gesetzes (DVG), das u.a. neue Finanzierungswege für die Telemedizin frei machen soll. Aber sind Ärzte und Krankenhäuser überhaupt fit für die breite, digitale Versorgung? An welchen Stellen muss noch investiert werden, damit digitale Anwendungen auch nahtlos in den Versorgungsprozess eingefügt werden können? Wer muss diese Investitionen tätigen? Und in welcher Form kann eine Vergütung erfolgen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine Diskussionsrunde mit hochkarätigen Vertreterinnen und Vertretern aus Selbstverwaltung, Verbänden und Krankenkassen. Wo Telemedizin schon funktioniert, zeigten Vertreterinnen und Vertreter aus Nordrhein-Westfalen mit innovativen Lösungen zur digital unterstützten Gesundheitsversorgung.

**Positionspapier zum eRezept hinsichtlich
Datenschutz und Interoperabilität**

Das Fachforum Telematik der ZTG Zentrum für Telematik und Telemedizin GmbH in Bochum hat ein Positionspapier zum geplanten elektronischen Rezept (eRezept) verabschiedet, dessen Voraussetzungen – laut des Gesetzes für mehr Sicherheit in der Arzneimittelversorgung (GSAV) – zum Frühjahr 2020 geschaffen werden sollen. Das Fachforum Telematik hat in diesem Kontext insgesamt neun Anforderungen formuliert, die sich gezielt mit den dadurch entstehenden Herausforderungen zu Interoperabilität und Datenschutz befassen. Das eRezept muss als „praktikable Lösung für Patientinnen und Patienten und deren Angehörige sowie für alle Leistungserbringer und deren mit Rezepten befasste Beschäftigte“ entwickelt werden. Daraus resultierend sollten Verfahren zum Einsatz kommen, die es allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen ermöglichen, ein elektronisches Rezept einzulösen. Die Nutzung eines eRezepts sollte gesetzlich sowie privat Versicherten im Inland und möglichst umfassend auch im europäischen Ausland möglich sein. Interoperabilität eines eRezepts bedeutet auch Interoperabilität mit den Diensten, die die Patientinnen und Patienten nutzen. Zuletzt sollte das eRezept über die gängigen, sicheren Kommunikationsdienste ausgetauscht werden und dafür die Komponenten der Telematikinfrastruktur nutzen.

**WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr**

Bundesweite Ausweitung von SepsisDataNet.NRW zu SYMBARA

Die bisherigen, sehr guten Ergebnisse des noch bis 2020 laufenden Projektes SepsisDataNet.NRW machen den Weg frei für eine bundesweite Ausweitung.

In dem durch EFRE/NRW-Gelder geförderten Projekt SepsisDataNet.NRW konnte zum einen gezeigt werden, dass es möglich ist, Universitätskliniken und Maximalversorger digital so zu vernetzen, dass definierte intensivmedizinische Parameter der einzelnen Kliniken pseudonymisiert an eine zentrale Datenbank übertragen und dort archiviert werden können. Zum anderen wurde gezeigt, dass man diese Daten vergleichbar machen kann und es dann mit einer Sensitivität von 90% und einer Spezifität von 80 % gelingt, durch bioinformatische Methoden mit künstlicher Intelligenz eine Vorhersage zu treffen, welche Patienten von der Therapie profitieren werden und welche nicht. Diese Vorhersage kann bereits am ersten Tag auf der Intensivstation getroffen werden. Nimmt man nun, neben den klinischen Daten, weitere Daten mit in die Auswertung, kann man mit einer weiteren Steigerung der prognostischen Aussage rechnen. Erste Vorversuche mit kleinen Patientenkollektiven (n=25) zeigten bereits eine Steigerung von 5–10%.

Auf Grundlage dieser Ergebnisse haben sich die bundesweit führenden Köpfe, Einrichtungen und Unternehmen der Sepsisforschung, der Medizininformatik und der Systemmedizin in einem Konsortium zusammengeschlossen und arbeiten bereits seit einem Jahr an einem Konzept. Dieses Konzept läuft unter dem Namen SYMBARA und erweitert das SepsisDataNet.NRW, indem die klinischen und labor-biochemischen Patientendaten mit der Systemmedizin aller etablierten OMICs Technologien assoziiert und die Patientinnen und Patienten bis zu 12 Monate nachbeob-



Reges Interesse zeigten die Bundestagsmitglieder am Symbara-Konzept.

achtet werden. SYMBARA schlägt damit die Brücke zwischen Systembiologie, Medizininformatik und künstlicher Intelligenz. Das Konzept wurde im November im Rahmen eines Parlamentarischen Mittagessens interessierten Abgeordneten des Bundestages vorgestellt, um den dringenden Handlungsbedarf zu adressieren und Unterstützer für eine Umsetzung des Konzeptes zu finden. Prof. Dr. Michael Adamzik, Konsortialführer von SYMBARA und Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Universitätsklinikum Bochum Langendreer und PD Dr. Christian Stephan, geschäftsführender Gesellschafter der Kairos GmbH in Bochum stellten die wesentlichen Inhalte des Konzeptes vor und übergaben eine Version des Konzeptes an die Politik. Schirmherr der Veranstaltung war Dr. Georg Kippels MdB. Als Mitglied im Gesundheitsausschuss des Bundestages will er das Konzept SYMBARA auch zukünftig weiter unterstützen.

Kairos

Die German Biobank Alliance wächst

Die vom GBN im Jahr 2017 eingerichtete German Biobank Alliance (GBA) konnte allein im Zeitraum von Mai bis September 2019 mit der BioBank Dresden, der FREEZE-Biobank Freiburg sowie der Zentralen Biobank des CCC Tübingen-Stuttgart gleich drei neue Partner-Biobanken in seinem Verbund begrüßen. Mit den ebenfalls noch recht neuen Partner-Biobanken (Berliner ZebanC, Westdeutsche Biobank Essen (WBE) der Medizinischen Fakultät am Universitätsklinikum Essen, Comprehensive Biobank Marburg (CBBMR), Zentrale Biobank Regensburg), die dem Verbund bis Mai 2019 beigetreten waren, konnte somit die Zahl der Partnerstandorte seit der Gründung im Jahr 2017 von elf Biobankstandorten und zwei IT-Zentren auf nunmehr 18 Biobankstandorte und zwei IT-Zentren massiv ausgebaut werden. KAIROS freut sich in diesem Zusammenhang außerordentlich darüber, dass bereits 14 (inkl. DKFZ) der 18 Biobanken der GBA bei ihrer Arbeit auf CentraXX als zentrale IT-Lösung setzen.



scher der RUB und der schwedischen Universität in Uppsala entdeckt. Schalterproteine wie das Ras-Protein regulieren viele Prozesse im Körper und sind am Entstehen von Krankheiten wie Krebs beteiligt. Die Forscher um Prof. Dr. Klaus Gerwert und Dr. Till Rudack vom Bochumer Lehrstuhl für Biophysik berichten über den neu entdeckten Mechanismus in dem Journal of the American Chemical Society, kurz JACS. Für das Ausschalten vieler Schalterproteine ist das Molekül GTP entscheidend, das an die Proteine gebunden ist. Wird durch eine chemische Reaktion eine der drei Phosphatgruppen von GTP abgespalten, schaltet das Protein auf „aus“, was sich auf zelluläre Prozesse auswirkt. „Die Proteine sind dabei extrem effizient und schaffen es, Reaktionen, die normalerweise Milliarden von Jahren dauern können, innerhalb von Sekundenbruchteilen ablaufen zu lassen“, sagt Klaus Gerwert. Der

neu gefundene Ausschaltmechanismus ist zum Beispiel für das Schalten von Ras verantwortlich, einem Protein, dessen Fehlfunktion zu unkontrolliertem Zellwachstum bei Tumoren führt. Seit Jahrzehnten versuchen Forscher, einen Wirkstoff zu finden, der das funktionsgestörte Protein Ras in menschlichen Tumoren angreift. „Wir gehen davon aus, dass unser Ergebnis die bislang erfolglose Suche erklären kann“, so Klaus Gerwert. „Auf Basis des jetzt richtigen molekularen Ausschaltmechanismus können nun neue Ansatzpunkte für Krebsmedikamente gefunden werden.“

Ruhr-Universität Bochum

Vor- und Nachteile der Genschere

Kombiniert mit weiteren Verfahren könnte die Crispr-Technologie eines Tages Tierversuche überflüssig machen, meinen die Autoren eines Übersichtsartikels in „Trends in Cell Biology“. Die Crispr-Technologie hat das Verändern des Erbguts um ein Vielfaches einfacher gemacht. Vor- und Nachteile der Methode diskutierten Privatdozent Dr. Thorsten Müller von der Ruhr-Universität Bochum und Dr. Hassan Bukhari von der Harvard Medical School in einem Übersichtsartikel in der Fachzeitschrift „Trends in Cell Biology“ im September. Potenzial für die künftige Forschung sehen sie vor allem dadurch, die Crispr-Technik auf Stammzellen anwendbar zu machen.

PURE

Neuer Ausschaltmechanismus für Schalterproteine entdeckt

Einen neuen Mechanismus, mit dem Schalterproteine abgeschaltet werden können, haben For-

Bakterien einfach aufspießen

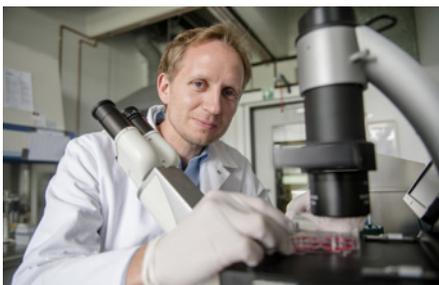
Tausende von Patienten müssen sich jedes Jahr Operationen und einer Antibiotikatherapie unterziehen, weil Keime ihr Implantat besiedeln haben. Ein Team aus Medizin und Materialforschung der Ruhr-Universität Bochum (RUB) hat einen Weg gefunden, die Anheftung von Bakterien an Implantate wie künstliche Gelenke zu verhindern: Sie lassen nanometerkleine Säulen auf der Oberfläche wachsen, die wie ein Nagelbrett dazu füh-



ren, dass die Bakterien zerreißen. Keime, die zu widerstandsfähig dafür sind, rücken sie mit Silberionen zuleibe. Inspiriert wurden die Forscherinnen und Forscher durch eine auf den Flügeln bestimmter Zikaden vorkommende Struktur mit antibakteriellen Eigenschaften: Die Flügel sind über und über mit winzigen Säulen aus wachstümigem Material besetzt, die nur rund 200 Nanometer klein sind und zur Beschädigung der Bakterienzellwand führen. „Bis dahin dachte man, Bakterien könnten in der Natur hauptsächlich über chemische Prozesse eliminiert werden“, erklärt Manfred Köller.

Wie sich Bakterien gegen Plasmabehandlung schützen

Angesichts von immer mehr Bakterien, die gegen Antibiotika resistent werden, setzt die Medizin unter anderem auf die Behandlung mit Plasmen. Forscherinnen und Forscher der RUB haben gemeinsam mit Kollegen aus Kiel untersucht, ob Bakterien auch dagegen unempfindlich werden können. Sie identifizierten 87 Gene des Bakteriums E.coli, die möglicherweise eine schützende Funktion gegen wirksame Bestandteile von Plasmen haben. „Diese Gene erlauben Rückschlüsse auf die antibakteriellen Mechanismen von Plasmen“, so Marco Krewing. Plasmen entstehen aus Gasen, wenn man ihnen Energie zuführt. Schon heute sind Plasmen gegen multiresistente Erreger im klinischen Einsatz.



Mit ihnen werden zum Beispiel chronische Wunden behandelt. „Plasmen liefern einen komplexen Cocktail von Komponenten, von denen viele bereits für sich genommen eine desinfizierende Wirkung haben“, erklärt Prof. Dr. Julia Bandow, Leiterin der Arbeitsgruppe Angewandte Mikrobiologie der RUB.

Optogenetik



Eine neue Strategie für das Design lichtsensitiver Proteine haben Forscherinnen und Forscher der RUB entwickelt. Solche Proteine, auch optogenetische Werkzeuge genannt, können durch Lichtimpulse an- und ausgeschaltet werden, wodurch sie gezielt zelluläre Prozesse auslösen. „Häufig wird mehr als nur ein optogenetisches Werkzeug benötigt, etwa wenn zwei verschiedene Prozesse in einer Zelle unabhängig voneinander gesteuert werden sollen“, erklärt Raziye Karapinar vom Lehrstuhl für Allgemeine Zoologie und Neurobiologie. „Daher müssen wir gewährleisten, dass sich die Farbsignale für die zwei Werkzeuge nicht überlagern“, ergänzt der Bochumer Biophysiker Dr. Till Rudack. Das Forscherteam um Klaus Gerwert und Stefan Herlitze hat eine Hybridstrategie zum gezielten Protein-Engineering von Melanopsin und anderen optogenetischen Werkzeugen entwickelt. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kombinierten computer-gestützte Berechnungsverfahren mit elektrophysiologischen Messungen. „Gegenüber klassischen Ver-

fahren des Protein-Engineerings wie Versuch-und-Irrtum besteht der Clou unserer Methode darin, dass wir durch automatische computergestützte Vorhersagen, die sich parallel auf mehreren Computerclustern zeitgleich berechnen lassen, eine enorme Zeitersparnis erzielen“, fasst Klaus Gerwert zusammen.

**Universität Duisburg-Essen
Restriktionsfaktoren gegen HIV**

Zwar kann man die HIV Infektion mit Medikamenten heutzutage kontrollieren, eine Heilung wird dabei jedoch nicht erzielt. Daher ist es wichtig, die Therapie von HIV weiter zu verbessern. Virologen der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen am Universitätsklinikum Essen und vom Universitätsklinikum Ulm haben nun einen Ansatzpunkt für die Entwicklung neuer Medikamente gegen das HI-Virus entdeckt: die Restriktionsfaktoren IFI16 und GPB2/5. „Restriktionsfaktoren sind Proteine, die von menschlichen Zellen produziert werden können und die Vermehrung von HIV stark einschränken“, so Prof. Dr. Ulf Dittmer, Direktor des Instituts für Virologie am Universitätsklinikum Essen. „Je besser man diese Proteine kennt und weiß, wie sie wirken, umso erfolgreicher kann man daraus neue Medikamente gegen HIV ableiten“, sagt PD Dr. Kathrin Sutter, Leiterin der Nachwuchsgruppe im Sino-German Virtual Institut for Viral Immunology.

**Universitätsklinikum Essen
Neues Modell für die Forschung:
Lungenlappen von Krebspatienten**

Wenn Wissenschaftler neue Therapien und Behandlungseffekte an Lungengewebe erforschen wollen, stehen ihnen fast ausschließlich abgelehnte Spenderlungen oder tierische Organe zur Verfügung. Ein Forscherteam hat nun eine neue Methode entwickelt: die isolierte Lungenperfusion, kurz ILP. „Wir nutzen dazu chirurgisch entfernte Lungenlappen von Krebspatienten“, so Prof. Dr. Clemens Aigner, Direktor der Klinik für Thoraxchirurgie und thorakale Endoskopie. Das Modell soll es den Forschern erleichtern, die Wirkung von Krebsmedikamenten in der Lunge besser zu untersuchen. Prinzipiell sind solche Untersuchungen auch an Lungen von Schweinen und Mäusen machbar. Die Verwendung menschlicher Lungenlappen, die Krebspatienten ohnehin entfernt werden müssen, schont Ressourcen und senkt Kosten.

Impressum

Herausgeber: MedEcon Ruhr e.V.
Gesundheitscampus-Süd 29,
44801 Bochum
T. 0234.97836-0 | F. 0234.97836-14
info@medecon.ruhr
www.medecon.ruhr

Redaktion:
Dr. Uwe Kremer, Christoph Larssen
Input für News, Online sowie Magazin an:
presse@medecon.ruhr
Layout und Satz: RevierA GmbH, Essen
Auflage: 2.500 Exemplare

Anzeigen: Gerne schicken wir Ihnen unsere
Mediadaten (Kontakt: siehe Herausgeber)

Bildnachweise/Copyrights

Titelseite Titellillustration: Marincas_andrei/Dreamstime.com (und auf S. 23);
unten links: Larssen/MedEcon S. 4+5 Larssen/MedEcon S. 6 beide oben: Thomas Rafalzyk
S. 7 Wolfgang Helm S. 8 oben: Martin Leclaire S. 9 links oben: Julian Paul Umbach; links Mitte:
SBK/Verfürth; Mitte unten: Roland Geisheimer/attenzione S. 10 Tuxyso/Wikipedia S. 11 oben:
Michael Schwettmann; unten: Denise Bogdanski S. 12 linke Spalte Mitte: gp@gpm-foto.de;
mittlere Spalte Mitte: Sascha Steinbach; mittlere Spalte unten: Felix Ehlert S. 13 oben rechts: Lina
Nikolowski; rechte Spalte Mitte: Werner Popp; rechte Spalte unten: Fotoabteilung KK-Bochum
S. 14 linke Spalte: Jürgen Mies S. 15 links: Jan Wüst S. 18 Mitte unten: Claudia Anders S. 20
unten: Kramer/RUB S. 21 linke Spalte: Damian Gorczany; mittlere Spalte oben: Marquardt/RUB;
unten: Kramer/RUB S. 23 unten: Larssen/MedEcon S. 23 unten: Appelhans S. 24 unten rechts
(Kinder) Mykola Velychko/Fotolia S. 28 oben rechts (Wellmer): fotoabteilung@kk-bochum.de
S. 29 mittlere Spalte oben: Marquardt/RUB; mittlere Spalte unten: Kramer/RUB S. 30 oben: Roberto
Schirdehahn S. 31 mittlere Spalte: Martin Leclaire; linke Spalte unten: Matthias Duschner S. 37
linke Spalte oben: Georg Schmitz/RUB S. 35 linke Spalte oben: gp@gpm-foto.de; linke Spalte unten:
Stefanie Kapra; rechte Spalte oben: www.jochenrolfes.de; rechte Spalte unten: Kay Gropp S. 36
linke Spalte oben: gp@gpm-foto.de; linke Spalte unten: Matthias Duschner S. 37 mittlere Spalte
oben: Martin Leclaire; mittlere Spalte unten + rechte Spalte: Frank Preuß/UDE S. 38 unten links:
Industriefoto G. Schmidt; mittlere Spalte unten: Martin Leclaire; rechte Spalte oben: Julia Kuhn

Datenschutz

Sollten Sie keine weiteren Infor-
mationen von uns wünschen, kön-
nen Sie diese jederzeit postalisch
und unter folgender Mailadresse
abbestellen:
datenschutz@medecon.ruhr

Ihre gespeicherten personen-
bezogenen Daten werden dann
gelöscht.
Weitere Informationen zum
Datenschutz erhalten Sie unter
https://medecon.ruhr/datenschutz
Ihr persönlicher
Ansprechpartner ist
Marcus Kremers,
datenschutz@medecon.ruhr
T. 0234 97836-0

Nicht bezeichnete Fotos wurden von den jeweiligen MedEcon-Mitgliedern zur Verfügung gestellt.

Innovationsfondsprojekt zum Medizinischen Kinderschutz gestartet

Nach über zwei Jahren intensiver Vorbereitungszeit konnte MeKidS.best nun im September diesen Jahres starten. Das Vorhaben MeKidS.best – Medizinischer Kinderschutz im Ruhrgebiet ist aus der MedEcon-Initiative „Gesund aufwachsen im Revier“ entstanden und hat eine herausragende Bedeutung für die Kinder- und Jugendgesundheit. Im Rahmen des nationalen Innovationsfonds handelt es sich mit einem Fördervolumen von ca. 11 Mio. € um das bislang bedeutendste im Ruhrgebiet verankerte Projekt für neue Versorgungsformen. Das umfangreiche Projektkonsortium wird von der MedEcon Ruhr GmbH geführt.

Anliegen und Konzept

Zunehmende Fallzahlen von körperlicher und psychischer Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen machen deutlich, dass Kinderschutz in gesamtgesellschaftlicher Verantwortung liegen muss. Insbesondere medizinische Versorgungseinrichtungen können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten, u.a. bei

- der Erkennung von Kindeswohlgefährdung,
- der Diagnostik und rechtssicheren Dokumentation,
- der Überleitung von medizinischen Einrichtungen an die zuständigen Jugendämter oder
- der fallspezifischen medizinischen Beratung der Jugendhilfe.

In der bestehenden Regelversorgung werden diese Potenziale allerdings bei Weitem noch nicht ausreichend ausgeschöpft. Denn dort, wo medizinischer Kinderschutz derzeit bereits gelebt wird, baut er auf einrichtungsspezifischem und persönlichem Engagement auf, kaum aber auf Regelwerken und strukturierten Prozessen, auf die flächendeckend verlässlich zurückgegriffen werden kann. Durch das Vorhaben MeKidS.best wird dies nun geändert. Es

wird eine neue Versorgungsform konzipiert, in der der medizinische Kinderschutz erstmalig standardisiert, sektorenübergreifend und in lokalen sowie regionalen Netzwerken aufgebaut, erprobt und evaluiert wird.



Pädiatrische Praxen sowie neun Kinder- und Jugendkliniken im Ruhrgebiet stellen sich dafür auf, als leistungsfähige Partner der Jugendämter und anderen Akteuren der Jugendhilfe ihren Beitrag zur Erkennung von Kindeswohlgefährdung, zur Klärung von Verdachtsfällen sowie zur Planung und Durchführung von Hilfemaßnahmen, unter Orientierung an der Kinderschutzleitlinie (S3+ Leitlinie Kindesmisshandlung, -missbrauch, -vernachlässigung unter Einbindung der Jugendhilfe und Pädagogik), zu erbringen.

Betroffenen Kindern und Jugendlichen resp. deren Familien wird somit ein niederschwellig zugängliches System von Medizin und Jugendhilfe eröffnet, das die folgenden Elemente umfasst:

- einrichtungsinterne und -übergreifende Strukturen und Prozessen auf Basis von Leitlinien und best practice Modellen
- standardbasiert agierende Einrichtungen für den medizinischen Kinderschutz der Kinder- und Jugendkliniken und in den pädiatrischen Praxen
- webbasierte Unterstützungsinstrumente zur Stärkung der pädiatrischen im Umgang mit Kindeswohlgefährdung
- netzwerkbasierte Überleitungsmechanismen zwischen Kliniken und Praxen in Richtung der Jugendämter
- nachhaltiger Finanzierungsmechanismus für die im Kinderschutz zu erbringenden medizinischen Leistungen

Das Konsortium





Kick-Off und Ausblick

Am 25. September ist zum Projektstart von MeKidS.best ein großes Kick-Off mit dem gesamten Konsortium, das 21 Projektpartner umfasst, und vielen weiteren Förderern und Kooperationspartnern veranstaltet worden. Das Kick Off diente auf der einen Seite dem gegenseitigen Kennenlernen der selbst für Innovationsfondsprojekte ungewöhnlich zahlreichen Partner untereinander. Auf der anderen Seite ging es aber auch schon inhaltlich ins Eingemachte. In MeKidS.best haben sich verschiedene Arbeits- und Steuerungsgruppen formiert, darunter die AGen der Kinder- und Jugendkliniken, der niedergelassenen Pädiater und der Jugendämter. Sie stehen für die Intensität der bevorstehenden Arbeiten wie auch für die starke und breite Verankerung des Vorhabens.

Als Modell beginnend soll MeKidS.best auf mittelfristige Sicht aber selbstverständlich nicht im Modell verharren. Daher wird die im Projekt erprobte Versorgung umfassend evaluiert werden. Gleichzeitig werden bereits während der Laufzeit Konzepte für eine nachhaltige Finanzierung entwickelt, damit sich die Medizin nicht nur im Ruhrgebiet, sondern bundesweit und auf lange Sicht aktiv in den Schutz unserer Kinder einbringen kann.

Partnerschaft mit dem Land NRW

Äußerst wichtig ist gerade in dieser Perspektive die enge Verbindung mit dem Land Nordrhein-Westfalen. So erfährt der Medizinische Kinderschutz durch die Landesförderung von dreizehn an Kliniken angesiedelten Kinderschutzambulanzen eine zeitgleiche Stärkung. Weiterhin wird seit April 2019 am Institut für Rechtsmedizin der Uniklinik Köln und an der Vestischen Kinder- und Jugendklinik Datteln das Kompetenzzentrum Kinderschutz im Gesundheitswesen (KKG), gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, aufgebaut. Das Kompetenzzentrum soll landesweit alle ärztlichen und andere Akteure des Gesundheitswesens beraten, wenn ein Verdacht auf eine Kindesmisshandlung bzw. Kindeswohlgefährdung besteht. Hinzu kommt ein kostenloses landesweites Fortbildungsangebot. Auf diese Weise begründet sich eine komplementäre und wegweisende Beziehung zwischen KKG und MeKidS.best, in der die Vestische Kinder- und Jugendklinik eine zentrale Rolle spielt.

Das ist MeKidS.best

Projekttitlel:

Medizinischer Kinderschutz im Ruhrgebiet – Einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit zur verbesserten Detektion und Versorgung bei Kindeswohlgefährdung

Geplante Projektlaufzeit:

Drei Jahre ab September 2019

Gefördert durch:

den Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses

Fördervolumen:

ca. 11 Mio €

Die Versorgungsziele:

- (1) Verbesserte Erkennung von Kindeswohlgefährdung,
- (2) Verbesserte Diagnostik und rechtssichere Dokumentation,
- (3) Verbesserte Überleitung von den medizinischen Einrichtungen an die Jugendämter,
- (4) Verbesserte Inanspruchnahme medizinischer Expertise durch die Akteure der Jugendhilfe.



Vertreter aller beteiligten Partner trafen sich zum Kick-Off in Bochum

KINDER- & JUGENDMEDIZIN

Ruhr-Universität Bochum Angsttherapie mit App

Wie wirksam eine frühe einmalige Behandlung gegen spezifische Ängste bei Kindern wirkt, möchte ein internationales Forschungsteam in einem neuen Projekt herausfinden. Zum Therapiekonzept gehört auch eine personalisierte App; sie unterstützt die Behandelten dabei, sich selbstständig an die angstauslösenden Situationen heranzuwagen. Dr. Anke Klein, Psychologin an der RUB und Universität Leiden, koordiniert das Vorhaben, an dem auch Prof. Dr. Silvia Schneider, Leiterin des RUB-Lehrstuhls für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie, sowie weitere Partner aus den Niederlanden, aus Australien und den USA beteiligt sind. Das Kickoff-Treffen für das Projekt fand im Juli in Bochum statt, wo sich international führende Kinder-Angstforscher zu einem Symposium versammelten. An der Studie sollen 168 Kinder im Alter zwischen 6 und 13 Jahren teilnehmen, die in vier psychotherapeutischen Zentren in Deutschland und den Niederlanden behandelt werden. Die Behandlung besteht aus einem dreistündigen One-Session-Treatment sowie einer vierwöchigen Übungsphase zu Hause. Die Kinder lernen in Anwesenheit ihrer Eltern, sich ihren Ängsten zu stellen. „Unsere Studie ist der nächste Schritt, um eine kurze, günstige und effektive Therapie für Kinder zu entwickeln, die unter Ängsten leiden oder ein hohes Risiko haben, Ängste zu entwickeln“, sagt Projektleiterin Anke Klein.

Universität Duisburg-Essen Strahlenbelastung bei Kindern

Kranke Kinder zu behandeln, heißt für Mediziner immer Risiken und Nutzen abwägen – sei es bei Strahlenbehandlung von Tumoren oder Röntgenstrahlen. Doch wie wirken sich solche medizinisch notwendigen Eingriffe langfristig aus? Darum dreht sich das europäische Projekt „HARMONIC“,

an dem sich insgesamt 24 Partner aus 13 Ländern beteiligen. Einziger klinischer Partner in Deutschland sind die Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) und dem Universitätsklinikum Essen. Die Arbeitspakete der Universitätsmedizin Essen sowie des Westdeutschen Protonentherapie-Zentrums Essen (WPE) umfassen insbesondere die Bereiche Radiotherapie und Dosimetrie. „Die Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit Strahlentherapie ist ohne Frage sinnvoll“, so Prof. Dr. Beate Timmermann, Direktorin der Klinik für Partikeltherapie am WPE und Co-Leiterin des HARMONIC-Arbeitspaketes zu „Radiotherapie“. Die Klinik für Partikeltherapie als eines der größten europäischen Zentren für pädiatrische Radioonkologie leistet einen elementaren Beitrag zum geplanten Aufbau eines pan-europäischen Registers im Rahmen des Projekts. Anhand einer einzig großen Kohorte sollen die langfristigen Auswirkungen der Strahlenbelastung bei Kindern analysiert werden.

Wie Internet-Stars mit Jugendlichen zu Ernährung und Bewegung kommunizieren



Forscherinnen haben untersucht, wie Influencer zu gesundheitsrelevanten Themen kommunizieren und Jugendliche in ihrem Verhalten beeinflussen. Es wurden 1.000 Bilder von Deutschlands Top-50 Fitness-Influencern untersucht und teilweise Kommunikationsstränge mit bis zu 2.000 Kommentaren analysiert. Die Ergebnisse sind eindeutig: Fitness-Influencer vermitteln Ernährung und Bewegung als Stellschrauben für die Perfektionierung des eigenen Körpers. Auf mehr als der Hälfte der Bilder ist ein muskulöser nackter Bauch zu erkennen. „Jugendli-

che kommunizieren mit Influencern über das Internet wie mit besten Freundinnen, sie klagen über ihre Figur, kommentieren umfangreich das Aussehen, die Kleidung, das Essen ihrer Idole, und sie suchen Rat, wie auch sie so perfekt werden können“, erklärt Katharina Pilgrim, die zu dieser Thematik ihre Doktorarbeit verfasst hat. „Dass die dargestellten Fotos aufwändig in Szene gesetzt und umfangreich bearbeitet sind, ist ihnen oft nicht bewusst.“

Internationale Spezialisten für globale Kindergesundheit



Ab Juli 2020 können bis zu 15 Spezialisten für Internationale Gesundheit zum ersten Mal einen Teil ihrer Ausbildung in globaler Kindergesundheit absolvieren. Prof. Dr. Ralf Weigel, der an der UW/H die Friede-Springer-Stiftungsprofessur für globale Kindergesundheit innehat, erhielt in diesen Tagen die Zulassung dafür vom International Network for Education in International Health (<https://www.troped.org>). „Außer der UW/H bieten nur die Charité in Berlin, die Unis Heidelberg und München sowie das Bernhard-Nocht-Institut in Hamburg Kurse in diesem Netzwerk an. Ein sehr erlebter Klub also, in dem wir jetzt neu dabei sind“, ordnet er die Zusammenarbeit ein. Teilnehmen können an dieser Ausbildung Absolventen eines Bachelorstudiums aus der ganzen Welt, wenn sie gute Englischkenntnisse haben: „Wir sprechen eben nicht nur Ärzte an, sondern auch Krankenschwestern, Hebammen, Pflegewissenschaftler oder Gesundheitsmanager. Aber auch Sozialwissenschaftler mit Interesse an Fragen der globalen Kindergesundheit können teilnehmen“, erläutert Weigel die Zielgruppe.



7. März 2020
Hotel Franz, Essen

6. Ruhrgebietskongress zur Kinder- und Jugendgesundheit



Auch diesmal dabei.



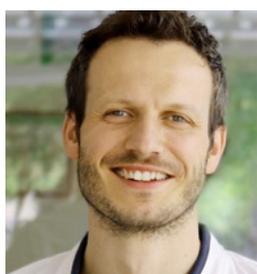
Schwerpunkt: Entwicklungsdefizite von Kindern – soziale Ursachen und gesundheitliche Folgen

Das genaue Programm finden Sie unter www.gesund-aufwachsen.ruhr

Erste Professur für Schlaf- und Telemedizin in Deutschland

Essener Universitätsmedizin gewinnt Prof. Christoph Schöbel

Schlafstörungen mit digitalen Methoden behandeln – das ist das Ziel von Prof. Dr. Christoph Schöbel. Der Schlafforscher hat die neue Professur für Schlafmedizin mit Schwerpunkt Telemedizin der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) angenommen. Zugleich übernimmt er die Leitung des Schlafmedizinischen Zentrums der Ruhrlandklinik, der Lungenfachklinik der Universitätsmedizin Essen.



Telemedizinische Ansätze, wie etwa eine digitale Therapiebegleitung in der Schlafmedizin, entwickelt Professor Schöbel schon lange. Zuletzt war er im Schlafmedizinischen Zentrum sowie der Klinik für Kardiologie und Angiologie an der Charité – Universitätsmedizin Berlin tätig. An der Universitätsmedizin Essen möchte er

verstärkt an digitalen Methoden zur Unterstützung der Medizin arbeiten. Per App könnten wertvolle Daten gesammelt, Diagnosen sicherer gestellt und Unterstützung bei der Therapie angeboten werden – zusätzlich zur vertrauensvollen Arzt-Patienten-Beziehung. „Digitale Medien bieten gerade im Bereich der Schlafmedizin ganz neue Chancen. Im Schlafzentrum kann man nur eine Nacht auswerten und zusätzlich ist es keine natürliche Schlafumgebung. Deshalb wollen wir es schaffen, eine

zuverlässige Methode zu entwickeln, die auch zu Hause genutzt werden kann“, so Professor Schöbel. Vor allem bei chronischen Erkrankungen ermöglicht ein umfassender Datenüberblick eine individuell angepasste Therapie und kann zu einer deutlichen Verbesserung der Lebensqualität führen. Auch die Einrichtung einer Videosprechstunde oder die Früherkennung von Erkrankungen werden telemedizinische Forschungsschwerpunkte des Zentrums.

Viele Patient*innen des Schlafmedizinischen Zentrums der Ruhrlandklinik leiden an Atemaussetzern im Schlaf, der sogenannten Schlafapnoe. Bei dieser Erkrankung ist eine telemedizinische Therapiebegleitung bereits möglich: die Betroffenen nutzen nachts ein Überdrucktherapiegerät, welches die Daten automatisch an den Arzt weitergeben kann. Auch der Patient bekommt über eine App Einsicht in seine Daten und kann damit eine aktive Rolle in seiner Therapie einnehmen. Neben inter-nistisch bedingten Schlafstörungen nehmen aber auch neurologische Störungen verstärkt zu. Zusätzlich zu seinem eigenen Team möchte Schöbel deshalb auch die enge Anbindung zum Universitätsklinikum Essen verstärken und telemedizinische Konzepte ganz im Sinne des Smart Hospital Ansatzes weiteren Abteilungen anbieten: „In der Schlafmedizin muss der Betroffene ganzheitlich betrachtet werden. Deshalb ist es wichtig, alle Fachdisziplinen, wie etwa die Neurologie, Kardiologie oder die HNO, mit einzubeziehen.“

Die AOKn in NRW

Lebensluft zeigt Erfolge und wird weiter ausgebaut

Das Modellprojekt „Lebensluft“ des Helios Klinikums Krefeld und der AOK Rheinland/Hamburg gibt langzeitbeatmeten Patienten die Perspektive auf ein Leben ohne Beatmungsgerät zurück: Fast 60 Prozent der Patienten können nach der verlängerten stationären Therapie wieder eigenständig atmen. Der Erfolg dieser speziellen Entwöhnungstherapie zeigt, wie sich die bundesweit bestehende Versorgungsproblematik entscheidend verbessern lässt. „Lebensluft“ ermöglicht eine stationär verlängerte und intensive Therapie über den regulären Krankenhausaufenthalt hinaus. Und die Ergebnisse zeigen, dass es in mehrfacher Hinsicht lohnt, sich für eine hochwertige Versorgung einzusetzen und dabei neue, innovative Wege zu beschreiten, um Patienten zu mehr Lebensqualität zu verhelfen. Durch die Therapie im Krankenhaus konnte mehr als der Hälfte der Patienten das eigenständige Atmen wieder ermöglicht werden. Ohne „Lebensluft“ wären diese Menschen wahrscheinlich ihr Leben lang auf eine künstliche Beatmung angewiesen gewesen.

St. Franziskus-Stiftung Münster

Dr. Markus Unnewehr ist neuer Chefarzt

Die St. Barbara-Klinik Hamm darf sich über einen neuen Chefarzt in ihren Reihen freuen: Dr. Markus Unnewehr übernahm im Juli die Leitung der Klinik für Pneumologie, Infektiologie, Schlafmedizin und Allergologie. Der Facharzt für Innere Medizin und Pneumologie, der auch Qualifikationen im



Bereich Infektiologie, Intensiv- und Notfallmedizin mitbringt, war zuletzt Leitender Oberarzt der Medizinischen Klinik Nord (Pneumologie, Infektiologie, Intensivmedizin) im Klinikum Dortmund. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Dr. Unnewehr einen sehr versierten Pneumologen für unser medizinisches Team gewinnen konnten,

der viel Erfahrung mitbringt und das Konzept unserer eng vernetzten Inneren Medizin mit ihren verschiedenen Spezialisierungen unter einem Dach mitträgt“, sagt Dr. Rainer Löb, ärztlicher Direktor der St. Barbara-Klinik Hamm und begrüßt den neuen Chefarzt gemeinsam mit dem Geschäftsführer Thorsten Keuschen und dem Pflegedirektor Jens Alberti.

Universitätsklinikum Essen

Mukoviszidose-Tag

„Mukoviszidose-Betroffene dürfen mit ihrer Erkrankung nicht allein gelassen werden“, so der Appell des NRW-Gesundheitsministers Karl-Josef Laumann. Er war als Ehrengast beim 6. Christiane Herzog Tag, einer Veranstaltung der Gründungsmitglieder des Christiane Herzog Zentrum Ruhr: der Universitätsmedizin Essen und der Universitätskinderklinik Bochum. An Mukoviszidose, oder auch zystischer Fibrose, leiden rund 8000 Menschen in Deutschland. „Häufig müssen erwachsene Betroffene lange nach einem Behandlungszentrum

suchen und finden kaum Therapiemöglichkeiten für die unheilbare Erkrankung. An der Ruhrlandklinik haben wir uns auf die Forschung, Behandlung und Weiterentwicklung der Versorgung erwachsener Patienten seltener Lungenerkrankungen spezialisiert“, so Oberarzt Dr. Sivagurunathan Sutharsan. Neben Workshops und Vorträgen über neuste Therapiemöglichkeiten der Mediziner sprach NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann über die Aufgabe der Politik. Seit Jahren setzt er sich für eine bessere Versorgung von Betroffenen seltener Erkrankungen ein.

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum

Genvariante entscheidet bei akutem Lungenversagen über Leben und Tod

Für seine herausragende Publikation auf dem Gebiet der klinischen Sepsis-Forschung verlieh die Deutsche Sepsis-Gesellschaft jetzt der Arbeitsgruppe um Dr. Tim Rahmel, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, den Roger-Bone-Preis. In der ausgezeichneten Veröffentlichung zeigt Rahmel auf, dass der sogenannte „AQP5 -1364A/C Promotor Polymorphismus“ – eine bestimmte Promotor-Genvariante im Aquaporin 5 Gen – den Schweregrad der Entzündungsreaktion in der Lunge beeinflusst. Damit entscheidet eine Erbanlagenvariante über die Ausprägung einer schweren oder weniger schweren Entzündung. Darüber hinaus hatte diese unterschiedliche Art der Genkonstellation bei den in der Studie untersuchten 136 Patienten mit einem akuten Lungenversagen dramatische Auswirkungen auf die Sterblichkeit.

Der Forschungsbau Think an der Ruhr-Universität ist auf gutem Weg Ein weiterer wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Exzellenz-Uni

Nachdem der Wissenschaftsrat die Förderung des Forschungsbaus Think (Zentrums für Theoretische und Integrative Neuro- und Kognitionswissenschaft) im Mai 2019 empfohlen hatte, hat sich die Wissenschaftskonferenz im Juli für die Förderung endgültig entschieden.

Für die RUB ist Think ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Exzellenz-Uni. „Der Forschungsbau und das damit verbundene Forschungsfeld Neuro-Mind stehen prototypisch für unsere Gesamtstrategie Creating Knowledge Networks, mit der wir uns gerade als Exzellenz-Uni bewerben – mit Neuro-Mind als einer der zentralen Bewerbungsmaßnahmen.“

Hochinnovative neurowissenschaftliche Forschung von hoher gesellschaftlicher Bedeutung: Dafür steht THINK. Dieses Netzwerk, an dem Forscher der Bochumer Kliniken beteiligt sind, bündelt neurowissenschaftliche Grundlagenforschung und die Entwicklung von kognitiv-technischen Systemen, die beispielsweise neue Lösungen im Bereich der neurorehabilitativen Medizin und für die Arbeitswelt von morgen möglich machen sollen. Die Themen betreffen zum Beispiel die Erforschung von spezifischen Problemlösungsprozessen im Gehirn, die Behandlung von Menschen mit psychischen Störungen durch Einsatz



So könnte der Forschungsbau eines Tages aussehen.
© Heinle, Wischer und Partner

virtueller Realitäten oder die Erprobung und Weiterentwicklung innovativer Robotersysteme für die Neurorehabilitation von Menschen mit Schlaganfall oder Querschnittlähmung. Auch grundlegende Fragestellungen, wie sich beispielsweise unser Selbst überhaupt in einer virtuellen Realität verkörpert oder wie taktile Informationen beim Ertasten von Objekten im Gehirn verarbeitet werden, werden mit modernsten Methoden und in multidisziplinären Perspektiven untersucht.

Blinden durch Technik die Orientierung erleichtern Unternehmen und Forscher der RUB entwickeln neuartige Systeme



Blinde Menschen nutzen heute zur Orientierung nicht mehr nur Blindenstock oder Blindenhund, sondern auch modernste technische Lösungen.

Ein Forschungsprojekt hat in den vergangenen drei Jahren mit Unterstützung des Landes NRW und der Europäischen Union nach neuen Lösungen in diesem Bereich gesucht. Und das mit Erfolg: Im gerade beendeten Projekt „RaVis-3D“ wurden radarbasierte Lösungen entwickelt und getestet, welche die Umgebung des Nutzenden erfasst und diese in Audiosignale übersetzt, welche durch halboffene Hörgeräte ausgegeben werden. Die Forschenden der Ruhr-Universität Bochum (RUB) sowie mehrerer Industriepartner machten sich zunächst daran, das technisch Machbare zu entwickeln. So wurden unterschiedliche Radarsysteme gebaut, welche von rotierenden 360° Sensoren über spezielle Antennen, welche das Gesichtsfeld des Nutzenden erfassen, bis hin zu Punktsensoren, welche die Entfernung eines Fokuspunkts messen, reichten. Auch bezüglich der Audioausgabe der Umgebung wurde tief in die Trickkiste der Forschung gegriffen: Beispielsweise analysierte das System die Geräuschumgebung und blendete dann die Hindernisse aus, welche selbst Töne von sich geben. „Akustisch Aktive Hindernisse wie z.B. ein sprechender Mensch, sollten nicht als Hindernis ausgegeben werden, da der Nutzer diese ja ohnehin schon wahrnimmt“, erläutert Prof. Rainer Martin von der RUB. Durch Vermessungen des individuellen Hörvermögens von Nutzenden wurde die räumliche Ortung von Quellen weiter verbessert. „Damit wollten

wir erreichen, dass sich die akustische Szene möglichst perfekt in die Wahrnehmung der Nutzer eingliedert“, so Prof. Gerald Enzner. „Wir haben für das Projekt unterschiedliche Sensoren und Systeme entwickelt und gemeinsam mit Betroffenen getestet“, so der ebenfalls beteiligte Prof. Nils Pohl. Das Erstaunliche sei, „dass es vor allem die einfachen, intuitiven Systeme waren, die das positivste Nutzer-Feedback ergaben.“

Das wiederum interessierte die am Projekt beteiligten Firmen Kampmann Hörsysteme und SNAP besonders. Ihre Aufgabe war das Testen der Systeme mit Betroffenen sowie die Integration von Hörgeräten zur Audioausgabe. Hierbei hat sich vor allem ein System positiv hervorgetan, erläutert Dr. Corinna Weber von der SNAP: „Wir haben ein relativ einfaches Sensorsystem getestet, das man wie eine Taschenlampe in eine Richtung halten kann, um dann die Entfernung zum nächsten Hindernis als Ton ausgegeben zu bekommen. In Verbindung mit der Audioausgabe über Hörgeräte ergibt sich damit ein intuitiv zu bedienender ‚virtueller Blindenstock‘, der in größerer Reichweite funktioniert und von Betroffenen sehr positiv aufgenommen wurde.“ Leiter des Konsortiums Dirk Kampmann von Kampmann Hörsysteme, ist sich sicher, dass hier großes Vermarktungspotenzial vorliegt: „Ein solches System ist bisher am Markt noch nicht vorhanden. Wir müssen nun daran arbeiten, dass die Komponenten kleiner und günstiger werden und dass das System sich in weitere IT-basierte Blindenhilfsmittel z.B. auf dem Smartphone gut eingliedert. Wenn das gelingt, können wir den Markt an Blindenhilfsmittel in den kommenden Jahren bereichern.“

Neurovaskuläres Netz Ruhr stellt sich neu auf

Das Ruhrgebiet nimmt mit seinen neurologischen Kliniken und ihren Stroke Units seit langer Zeit eine Vorreiterrolle in der akutmedizinischen Versorgung von Schlaganfallpatienten ein. Für die Gesamtregion sichtbar wurde dies 2010 mit der Gründung des Netzwerkes „Die Neurologischen Kliniken. Netzwerk Ruhrgebiet gegen den Schlaganfall“. In Verbindung damit stand die 2015 folgende Etablierung des „Neurovaskulären Netz Ruhr – NVNR“ gemeinsam mit dem Kreis der Chefärzte der Neurologischen Kliniken des Ruhrgebietes und der Arbeitsgruppe der Neuroradiologen im Ruhrgebiet. In 2019 ist es in mehrfacher Hinsicht zu einer Weiterentwicklung des NVNR gekommen, die sich auch in der Gründung und Eintragung eines Vereins ausdrückt.

Zum einen versteht sich das NVNR als Netzwerk aller an der Schlaganfallversorgung beteiligten Kliniken und neuromedizinischen Disziplinen (unter Einschluss der Neuroradiologie und Neurochirurgie), das zudem die Zusammenarbeit mit benachbarten Disziplinen (z. B. Anästhesiologie und Intensivmedizin, Kardiologie, Gefäßchirurgie) systematisch befördern will. Über die Akutmedizin hinaus wird es sich auch der Schlaganfallnachsorge und -rehabilitation bzw. chronischen Erkrankungen der Blutgefäße des zentralen Nervensystems widmen. Mit dem Netzwerk verbunden sind aktuell 22 Krankenhäuser.

Zum anderen findet eine Dezentralisierung in Form von Unter-Netzwerken unter dem Dach des NVNR statt. Der Hintergrund: Mit den großen im Jahr 2015 veröffentlichten Studien wurde die Effektivität der mechanischen Rekanalisationsverfahren – zuvörderst der Thrombektomie – eindrucksvoll belegt. Damit haben sich aber auch neue Herausforderungen für die Versorgungsnetzwerke ergeben – so auch für den NVNR: Es gilt Wege zu etablieren, den flächendeckenden Zugang zu diesen Ther-

apieverfahren im klinischen Alltag zu gewährleisten. Hierfür spielt die Zertifizierung neurovaskulärer Netzwerke durch die Deutsche Schlaganfallgesellschaft (DSG) eine entscheidende Rolle. Mit Blick auf die Größe des Versorgungsraumes an der Ruhr mit seinen mehr als 5 Mio. Einwohnern sollen diesbezüglich nach den Statuten der DSG mehrere teilräumliche Netzwerke unter dem Dach des NVNR etabliert werden. Das NVN Ruhr-Nord mit dem Klinikum Vest (Knappschafts-Krankenhaus Recklinghausen) als koordinierender Einrichtung hat als erstes Teilnetz die DSG-Zertifizierung erlangt und seine Arbeit aufgenommen.

Die gesamtregionale Struktur soll beibehalten werden, nicht nur mit Blick auf die Stadtgrenzen übergreifenden Verflechtungen in der Versorgung des Ruhrgebietes (und übrigens auch seiner Nachbarräume), sondern auch in der Perspektive gemeinsamer Forschungs- und Entwicklungsvorhaben. Die Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit soll ebenso gemeinsam erfolgen wie der Dialog mit versorgungsrelevanten Partnern in der Region, wie er mit Rettungsdiensten schon auf den Weg gebracht worden ist.

Die Zusammenarbeit mit MedEcon Ruhr hat bereits eine lange Tradition und soll neu justiert werden. Konkrete Verbindung gibt es seit jeher mit dem Teleradiologieverbund in der akutmedizinischen Versorgung. Aussichtsreich sind die Kooperationsperspektiven im MedEcon-Schwerpunkt Nerven.Sinne. Technik und mit Blick auf das übergreifende MedEcon-Thema „Chronic Care“.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.nvnr.net



v.l.: Prof. Dr. J. Eyding, Neurologie (Klinikum Dortmund), Dr. M. Schlunz-Hendann, Neuroradiologie (Sana Kliniken Duisburg), G. Reimann, Neurologie (Klinikum Dortmund), PD Dr. S. Fischer, Neuroradiologie (Knappschafts-Krankenhaus Bochum), Prof. Dr. R. Hilker-Roggendorf, Neurologie (Klinikum Vest, Recklinghausen), Dr. M. Nolden-Koch, Neurologie (Sana Kliniken Duisburg), Prof. Dr. M. Köhrmann, Neurologie (Universitätsklinikum Essen), Prof. Dr.med. C. Krogias, Neurologie (Katholisches Klinikum Bochum), PD Dr. R. Weber, Neurologie (Alfried Krupp Krankenhaus Essen), Prof. Dr. O. Müller, Neurochirurgie (Klinikum Dortmund)

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum

SuSIE: Summer School Epilepsie – Bildgebung und Telemedizin



Ende August fand die 5. SuSIE, Summer School on Imaging in Epilepsy, Epilepsy Surgery and Epilepsy Research, statt. Mit über 130 Teilnehmenden aus 25 Ländern und 14 Partnern hat sie gezeigt, dass das Konzept einer kombinierten Lehr- und Wissenschaftsveranstaltung, Sponsorenausstellung und Anwendertreffen gewinnbringend für alle Beteiligten ist.

Nach dreieinhalb Tagen mit 16 klinischen und 6 wissenschaftlichen Workshops, 14 Vorlesungen, Sponsorenausstellung und -präsentationen sowie einem Innovation Center konnte Prof. Jörg Wellmer, Leiter der Ruhr-Epileptologie und Direktor der SuSIE, zufrieden auf das Erreichte schauen. Das seit 2015 sukzessive weiterentwickelte Konzept einer Veranstaltung, die Ärzte unterschiedlicher Fachrichtungen, Ingenieure und Wissenschaftler sowie Anbieter von Bildgebungslösungen rund um die Indikation Epilepsie und Neurowissenschaft zusammenbringt, hat erneut funktioniert. Die frisch renovierten und neu ausgestatteten Lehrräume des UK Knappschaftskrankenhaus Bochum und der Krankenpflegeschule waren ein perfekter Rahmen.

Viel effektiver als auf großen Kongressen der Fachgesellschaften bietet die SuSIE die Möglichkeit eines mehrtägigen informellen, intensiven und multidirektionalen Austausches und des Blicks über den eigenen fachlichen Tellerrand. Im wissenschaftlichen Teil haben international anerkannte Spezialisten zu Themen wie Künstliche Intelligenz in der MRT-Diagnostik, Methoden der Biosignalanalyse, stereotaktischen Prozeduren in der Neurochirurgie und die Optionen der Telemedizin in der Neurologie referiert. Vertreter regionaler und internationaler Med Tech Firmen sind mit den Spezialisten und Anwendern, aber auch untereinander in Kontakt gekommen.

Aus dem MedEcon Verbund waren das Fraunhofer-ISST, VISUS, der Westdeutsche Teleradiologieverbund/die MedEcon Telemedizin, Siemens, Philips und das Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum durch die Ruhr-Epileptologie vertreten.

Prof. Wellmer: „Viele Innovationen der strukturellen und funktionellen Bildgebung, der multimodalen Bildverarbeitung und Koregistrierung und der stereotaktischen Neurochirurgie sind von der Epileptologie ausgegangen. Daher hat dieses vermeintlich kleine Schnittstellenfach eine Bedeutung weit über seine klinischen Grenzen hinaus.“ Für 2020 wird das Konzept konsequent weiter entwickelt. Um den Kongress- und den Forum-Charakter für Anbieter von Bildgebungslösungen und deren Kunden stärker zu betonen, wird die Veranstaltung in Zukunft AMIE & SuSIE heißen.



Prof. Dr. Jörg Wellmer

Ausgetragen wird die AMIE & SuSIE im September [14.-18. oder 21.-25.9.2020] im [H-Hotel Bochum, direkt neben dem Ruhr-Congress]. Für mehr Informationen siehe:

www.imaging-in-epilepsy.org

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil DGUV fördert neue Stiftungsprofessur



Am Bergmannsheil wird eine neue W1-Stiftungsprofessur für Neuronale Regenerationsforschung eingerichtet. Sie wird nach dem abgeschlossenen universitären Berufungsverfahren besetzt von Dr. Elena Enax-Krumova, Mitarbeiterin der Neurologischen Universitätsklinik und Poliklinik. Die Professur wird für bis zu sechs Jahre mit einer Fördersumme von 630.000 Euro von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) finanziert, die mit der Ruhr-Universität Bochum und dem Bergmanns-

heil eine entsprechende Vereinbarung geschlossen hat. Dr. Elena Enax-Krumova wird im Rahmen ihrer Juniorprofessur innovative klinische Rehabilitationsverfahren nach Nervenverletzungen entwickeln und erproben. „Nervenverletzungen nach Unfällen können bei Betroffenen zu Lähmungen und Gefühlsstörungen und lang andauernder Beeinträchtigung im Arbeits- und Privatleben führen“, sagt Prof. Tegenthoff. „Wir haben erheblichen Bedarf nach neuen und wirksamen Behandlungskonzepten für diese Menschen, deshalb freuen wir uns sehr, dass wir unsere Forschung dank der Unterstützung der DGUV mit der Stiftungsprofessur für Frau Dr. Enax-Krumova erheblich intensivieren können.“

Klinikum Dortmund Klinik für Neurochirurgie mit neuem Chef

Die Klinik für Neurochirurgie steht seit August unter neuer Führung: Prof. Dr. Oliver Müller ist fortan Klinikdirektor und dabei menschlich wie fachlich ein absoluter Gewinn für das Haus. Bevor der 45-jährige nämlich seine Aufgabe in Dortmund übernahm, war er sechs Jahre lang Stellvertretender Direktor der Neurochirurgie im Universitätsklinikum Essen.



Er gilt als bundesweit renommierter Operateur, und das insbesondere in der endoskopischen Schädelbasis-Chirurgie sowie in der Kinder-Neurochirurgie.

High-Tech-Operationsmikroskop

Das Besondere bei Hirn-Operationen: Während bei minimalinvasiven Eingriffen an anderen Regionen des Körpers („Schlüsselloch-OPs“) die Operateure gern über mehrere Schnitte und damit Zugänge in den Körper Kamera sowie OP-Instrumente einbringen, ist bei Operationen am Gehirn aufgrund der fragilen Gewebestruktur nur ein Zugang möglich. ▶



Hierüber müssen dann aber alle nötigen Funktionen, also sowohl „Hineinschauen“ als auch „Arbeiten“, bestmöglich sein. Neurochirurgen arbeiten schließlich auf engstem Raum in einem hochgradig komplexen Umfeld des menschlichen Körpers, was außergewöhnliche Anforderungen an optische Unterstützungssysteme stellt. Das Orbeye ist ein Mikroskop an einem in alle Richtungen schwenkbaren Arm, das von außen über dem OP-Feld wacht. Das Mikroskop überträgt seine Bilder samt Bewegungen der OP-Instrumente auf große Monitore, dank derer die Operateure eine perfekte Sicht haben.

Klinikum Vest

Koordination der Stroke Units



Um die Behandlungsmethoden möglichst allen Schlaganfallpatienten zugänglich zu machen, ist eine Netzwerkbildung notwendig, bei der mehrere Kliniken einer Region mit einem koordinierendem Zentrum zusammenarbeiten. Das Klinikum Vest koordiniert am Standort Knappschafts Krankenhaus Recklinghausen ein Ärztenetzwerk, das die Akutversorgung der Schlaganfallpatienten organisiert. Durch das Neurovaskuläre Netzwerk Ruhr-Nord (NVNR-N) kann schnell entschieden werden, in welchem Krankenhaus, welche Therapie oder welcher Eingriff nötig ist. Patienten werden in der Regel zunächst auf schnellstem Weg in die nächstgelegene Stroke Unit gebracht, dann aber im Falle einer notwendigen Spezialbehandlung umgehend in das Knappschafts Krankenhaus Recklinghausen weiterverlegt. Denn das koordinierende Zentrum bietet für alle Netzwerkpartner den Zugang zu allen verfügbaren Methoden der Schlaganfallbehandlung. Das NVNR-N bietet das gesamte Therapiespektrum für akute und chronische Gefäßkrankungen des Gehirns und des Rückenmarks auf dem neuesten Stand der Wissenschaft an. Im Knappschafts Krankenhaus Recklinghausen werden alle invasiven Verfahren der interventionellen Neuroradiologie, der Neurochirurgie sowie der Gefäßchirurgie rund um die Uhr bereitgestellt.

Ruhr-Universität Bochum

Gedächtnisleistung mit rhythmischer Hirnaktivität verbessern

Während bestimmter mentaler Prozesse, beispielsweise beim Erinnern, erzeugen Nervenzellverbände im Gehirn eine besondere rhythmische

Aktivität. Durch verschiedene Reize, etwa Licht oder Geräusche, lassen sich diese Oszillationen in der Hirnaktivität beeinflussen – und das kann das Gedächtnis verbessern. Zu diesem Schluss kommen Neurowissenschaftler der RUB, der University of Birmingham und vom Emory University Hospital in Atlanta in einem Review-Artikel in der Zeitschrift „Trends in Neurosciences“, online. Die Autoren tragen Ergebnisse unterschiedlicher Studien zusammen und beschreiben, dass sich Hirnoszillationen mit verschiedenen Methoden auslösen lassen und dass die Rhythmisierung der Hirnaktivität die Gedächtnisleistung verbessern kann. Die Neuro-



nen im Gehirn nehmen den vom Reiz vorgegebenen Rhythmus auf. „Wie genau diese kognitiven Fähigkeiten mit den Hirnoszillationen in Zusammenhang stehen, muss weiter erforscht werden, um effektive Behandlungen für Menschen mit Gedächtnisbeeinträchtigungen entwickeln zu können“, erklärt Prof. Nikolai Axmacher, Leiter der Abteilung Neuropsychologie. Aber rhythmische Hirnaktivität zu triggern scheint eine vielversprechende Möglichkeit, um die Gedächtnisleistung zu verbessern – sowohl bei gesunden Menschen als auch bei Patientinnen und Patienten, die beispielsweise an Krankheiten wie der Alzheimer-Demenz leiden.“

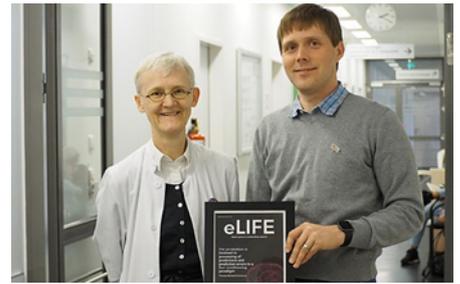
Potenzielles Huntington-Medikament verträglich



Ein Medikament gegen die bislang unheilbare Erbkrankheit Morbus Huntington zielt darauf ab, die Belastung des Gehirns durch schadhafte Genprodukte zu reduzieren. Erstmals hat ein internationales Konsortium bei Huntington-Kranken untersucht, wie verträglich die Substanz ist. Das potenzielle Huntington-Medikament Ionis-HTT-Rx (RG6042) hat sich in einer klinischen Studie als verträglich erwiesen und senkt dosisabhängig die Menge des schadhafte Proteins Huntingtin im Nervenwasser. In der placebo-kontrollierten Studie mit 46 Patientinnen und Patienten stellten die Mediziner fest, dass die Substanz keine schwerwiegenden Nebenwirkungen auslöst. Aufgrund der kurzen Behandlungsdauer kann die Studie noch keine Aussagen zur klinischen Wirksamkeit des Medikaments liefern. „Wir hoffen, dass die Huntington-Krankheit dank des Medikaments weniger schnell verläuft und sich vielleicht sogar Symptome zurückbilden“, sagt der Ulmer Neurologe Prof. Dr. G. Bernhard Landwehrmeyer, der die klinische Studie in Deutschland leitet.

Universitätsklinikum Essen Große Emotionen im Kleinhirn

Das Kleinhirn steuert Bewegungen und hilft, Emotionen zu kontrollieren. Das wusste auch schon Otto Waalkes, wie sein Sketch „Kleinhirn an Großhirn: Jungs, lasst doch die Aufregung, ihr zieht doch sowieso den Kürzeren“ zeigt. Essener Wissenschaftler haben sich das Kleinhirn genauer angesehen – vor allem seine Fähigkeit, Voraussagen auf der Basis von Vorerfahrung zu treffen und aus nicht-eingetrottenen Vorhersagen zu lernen. Für Bewegungen ist



dieser Lerneffekt schon länger bekannt. „Wir haben nun nachweisen können, dass das auch für das Lernen und Verlernen von unangenehmen Emotionen gilt“, so Prof. Dr. Dagmar Timmann-Braun, die die Professur für Experimentelle Neurologie in der Klinik für Neurologie innehat.

**WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr**

Neue Forschungsgruppe zum Schlaganfall

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtet eine neue Forschungsgruppe zum Schlaganfall an der Medizinischen Fakultät der UDE ein. Der neue, vom Universitätsklinikum Essen aus geleitete Verbund ist ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Essen, München, Hamburg und Münster und wird mit rund 4,5 Mio. Euro gefördert. Ziel der Wissenschaftler ist es, bislang unbekannte Zusammenhänge zwischen dem Immunsystem und Schlaganfällen aufzudecken und neue Behandlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Die Forschungsgruppe „ImmunoStroke: Von der Immunzelle zur Schlaganfallregeneration“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die noch weitgehend unbekannt Mechanismen und immunologischen Wechselwirkungen in der chronischen Phase nach einem Schlaganfall aufzudecken und neue Standards bei der Behandlung von Patienten zu setzen. Sprecher ist Prof. Dr. Christoph Kleinschnitz von der Medizinischen Fakultät der UDE und Direktor der Klinik für Neurologie am Universitätsklinikum Essen.

Genetische Ursachen von FAME entschlüsselt

Die familiäre adulte myoklonische Epilepsie (FAME) ist eine seltene Erkrankung. Betroffene leiden unter Muskelzuckungen (Myoklonien) und epileptischen Anfällen. Die genauen Ursachen hierfür waren bislang weitestgehend unbekannt. Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) am Universitätsklinikum Essen (UK Essen) haben im Rahmen zweier internationaler Studien zwei genetische Ursachen für die Erkrankung entdeckt. Das Team von Professorin Christel Depienne (Institut für Humangenetik) hat in Zusammenarbeit mit Professor Stephan Klebe (Klinik für Neurologie) genauer auf mögliche genetische Ursachen geschaut. So konnten die Forscher in nicht codierenden Teilen des Genoms von Erkrankten erstmals Wiederholungen von genetischen Motiven (Repeats) aufspüren. Die Wissenschaftler hoffen nun, diagnostische Tests für diese genetische Erkrankung entwickeln zu können.

LWL-Universitätsklinikum Bochum

Psychisch kranke Avatare – Medizinstudierende üben Untersuchungsgespräche im virtuellen Raum

Bei der Diagnostik psychischer Erkrankungen kommt es nicht nur darauf an, was ein Patient oder eine Patientin dem Untersuchenden im Gespräch antwortet. Es geht auch darum, wie er oder sie das tut: Wie klingt die Stimme? Sieht die Person ihrem Gegenüber in die Augen? Wie ist die Körperhaltung? „All diese Dinge beobachtet und bewertet eine erfahrene Ärztin oder ein erfahrener Arzt im Gespräch mit dem Patienten – das können Mimikveränderungen im Millisekundenbereich sein“, beschreibt Privatdozentin Dr. Paraskevi Mavrogiorgou.

Medizinstudierende müssen das lernen, was nicht immer einfach zu bewerkstelligen ist. „Im Universitätsklinikum sehen wir vor allem schwerkranke Patienten“, sagt die Ärztin. „Sie zu motivieren, am Unterricht mit Studierenden teilzunehmen, ist schwierig. Und es sind nicht die Patienten, die die angehenden Ärzte in ihrer Berufspraxis wahrscheinlich häufig sehen werden.“

Um Studierenden die Möglichkeit zu geben, mit Patienten aller Krankheitsbilder und Schweregrade zu üben und das Panorama zu erweitern, startete die Klinik ein Projekt, in dem es darum geht, Avatare zu erschaffen, die die typischen Symptome verschiedener psychischer Erkrankungen sowie psychiatrische und psychotherapeutische Behandlungssituationen zeigen. Ausgestattet mit einer Virtual-Reality-Brille (VR-Brille) werden die Studierenden diese Avatare in einem dreidimensionalen Raum zur Untersuchung – die Experten sagen Exploration – treffen können.

International hat das noch niemand gemacht

Räume hat die Klinik schon freigezogen und baulich vorbereitet. Hier werden kleine Kabinen eingerichtet, in die die Studierenden



Die Interaktion mit den Avataren soll später in kleinen Zellen stattfinden, in denen die Untersuchenden sich in die Gesprächssituation versetzt fühlen können.

sich mit der VR-Brille zurückziehen und ins Gespräch mit den virtuellen Patienten einsteigen können. „Das hat international unseres Wissens noch niemand gemacht, damit sind wir die ersten“, sagt Prof. Dr. Georg Juckel, Ärztlicher Direktor der Klinik. Das Projektteam rechnet damit, dass die Avatare im Frühjahr 2020 erste Gehversuche machen. Im Sommersemester 2020 könnten die ersten Studierenden in Gespräche mit ihnen einsteigen. „Wir hoffen, dass das Angebot bei den Studierenden auch angesichts dessen, was sich derzeit alles im Freizeitbereich entwickelt hat, gut ankommt“, so Paraskevi Mavrogiorgou. Die Neugier auf die Begegnung mit den virtuellen Patientinnen und Patienten ist jedenfalls groß.

BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege Psychische Gesundheit im Fokus

In der gesetzlich vorgeschriebenen Gefährdungsbeurteilung müssen Unternehmen auch die psychische Belastung ihrer Beschäftigten bei der Arbeit unter die Lupe nehmen. Doch wie sieht eine Gefährdungsbeurteilung zu diesem Themenfeld in der Praxis aus? Die BGW erläutert in ihrem neuen, branchenübergreifenden Ratgeber „Psychische Gesundheit im Betrieb“ Ziele und Methoden. „Im Vergleich mit anderen Aspekten der Gefährdungsbeurteilung sind arbeitsbedingte psychische Belastungen ein schwerer greifbares, aber doch allgegenwärtiges Thema“, erklärt Andreas Boldt, Präventionsexperte der BGW. „Hier spielen sowohl individuelle als auch strukturelle Aspekte eine Rolle.“ Deshalb sollten Führungskräfte die Beschäftigten als Fachleute für ihre eigene Arbeitssituation aktiv beteiligen und das gemeinsame Ziel in den Mittelpunkt stellen – die Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit. „Eines ist dabei besonders hervorzuheben“, betont Boldt: „Es geht hierbei nicht um die psychische Verfassung der einzelnen Beschäftigten, sondern um die menschengerechte Gestal-

tung der Arbeit an sich.“ Zu finden ist die Broschüre „Psychische Gesundheit im Betrieb“ unter www.bgw-online.de/gb-psyche-allgemein

Klinikum Westfalen – Knappschaftskrankenhaus Dortmund Baum als Ort der Erinnerung



Jedes Jahr nehmen sich in Dortmund etwa 60 Menschen das Leben, rund 600 versuchen es. Trotzdem ist das Thema Suizid immer noch ein Tabu. Das Krisenzentrum Dortmund möchte das ändern und hat an zentraler Stelle in der Dortmunder Innen-

stadt einen Ort der Erinnerung und des Andenkens geschaffen: Im Stadewäldchen wurde ein Ginkgo-Baum gepflanzt, der allen als Anlaufstelle dienen kann, die einen Menschen durch Suizid verloren haben. In seiner Begrüßung warf Johannes Ketteler, Leiter des Krisenzentrums, einen Blick auf die aktuelle Situation in Dortmund. Die Suizidprävention ist eine der Hauptaufgaben des Krisenzentrums Dortmund, das unter der Trägerschaft des Klinikums Westfalen steht und eng mit dessen Psychiatrischer Institutsambulanz am Knappschaftskrankenhaus Lütgendortmund zusammenarbeitet.

LVR-Klinikum Essen / Universitätsklinikum Essen Soziale Angst und Vertrauen

Dr. Katja Kölkebeck untersucht an der LVR-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie soziale Interaktion und Vertrauensverhalten, u.a. bei Ängsten und autistischen Störungen. Sie hat die Professur für Psychopathologische Forschung an der Medizinischen Fakultät der UDE übernommen. Bei der Vertrauens-Frage erforscht die neue Oberärztin der LVR-Klinik körperliche Ursachen von reduziertem

▶ Vertrauen bei Menschen mit psychischen Erkrankungen. Hierzu wird u.a. gemessen, wie Studien-TeilnehmerInnen die Gestik und Pupillenweite ihres Gegenübers interpretieren und darauf körperlich reagieren. „Menschen mit psychischen Erkrankungen wie etwa sozialer Angst könnten diese Informationen fehlerhaft deuten, was zu reduziertem Vertrauen führt“, erklärt die 42-Jährige. Für das Projekt kooperiert sie mit der Universität Leiden, gefördert wird es von der Niederländischen Wissenschaftsorganisation.

Ambulante Behandlungsmöglichkeiten für Erwachsene mit Autismus

Die neue Oberärztin in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und Professorin für Psychopathologische Forschung an der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE), Prof. Dr. med. Katja Kölkebeck, bietet ab März 2020 zudem im Rahmen ihrer Forschungsarbeit Behandlungen für Erwachsene mit Autismus an. Betroffene im Alter von 18 bis 65 Jahren, die eine bereits diagnostizierte ‚Autismusspektrumstörung (ASS)‘ haben, können sich für die ab März 2020 beginnende Therapie bei Prof. Dr. Katja Kölkebeck melden. 40 PatientInnen haben die Möglichkeit, an der viermonatigen Therapie plus vier Monate Nachbeobachtung teilzunehmen. Die Therapie umfasst eine ambulante Gruppenpsychotherapie sowie ein computergestütztes Training zur Verbesserung zwischenmenschlicher Fertigkeiten.

Ruhr-Universität Bochum Depressiv durch Facebook und Co.

Toller Urlaub, super Party, süße Kinder, abgefahrenes Essen: In sozialen Netzwerken zeigen alle ihr Leben von der Sonnenseite. Wer sich hier umschaut, dessen Selbstwertgefühl kann leicht leiden, weil vermeintlich alle besser sind als man selbst. In Gefahr, dadurch depressive Symptome zu entwickeln, sind vor allem Nutzer, die soziale Netzwerke passiv nutzen, also selbst nicht posten, und dazu neigen, sich mit anderen zu vergleichen. Das hat ein Team der Psychologie der RUB um Dr. Phillip Ozimek herausgefunden. Die Frage, ob die Nutzung sozialer Netzwerke depressive Tendenzen hervorrufen kann, wurde bisher widersprüchlich beantwortet. Die Bochumer Forscherinnen und Forscher haben dazu eine experimentelle und zwei Fragebogenstudien durchgeführt. „Es hat sich gezeigt, dass die Konfrontation mit sozialen Informationen im Internet – die sowohl auf Facebook als auch auf Mitarbeiterseiten selektiv und nur positiv und vorteilhaft sind – zu einem geringeren Selbstwertgefühl führen“, berichtet Phillip Ozimek. Da ein niedriges Selbstwertgefühl eng mit depressiven Symptomen zusammenhängt, sehen Forscher schon in dieser kurzfristigen Auswirkung eine mögliche Gefahrenquelle. „Wichtig ist, dass dieser Eindruck, dass es alle besser haben, ein absoluter Trugschluss sein kann“, so der Psychologe. „Tatsächlich posten nur die wenigsten Menschen auch negative Erlebnisse und Erfahrungen in sozialen Medien. Dadurch, dass wir mit diesen positiven Erlebnissen im Netz überflutet werden, gewinnen wir jedoch einen ganz anderen Eindruck.“

Studie zur psychischen Gesundheit von geflüchteten Familien

Die psychische Gesundheit von geflüchteten Familien mit Kindern zu verbessern, ist das Ziel der neuen Studie „Improve MH“, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert. Das Projekt wird am Bochumer Forschungs- und

Behandlungszentrum für psychische Gesundheit koordiniert; beteiligt sind außerdem die Abteilungen für Allgemeinmedizin der RUB, der Universität Duisburg-Essen und der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie das Zentrum für Gesundheitsökonomie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Schätzungsweise leidet die Hälfte aller erwachsenen Flüchtlinge unter psychischen Problemen, vor allem unter Depressionen, Angststörungen und posttraumatischen Belastungsstörungen. Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede erschweren oft die Behandlung. „Das Aufwachsen mit einem psychisch belasteten oder erkrankten Elternteil und ein ungünstiger Erziehungsstil sind die größten Risikofaktoren für die Entwicklung psychischer Probleme bei Kindern“, sagt Projektleiterin Prof. Dr. Silvia Schneider vom Bochumer Lehrstuhl für Klinische Kinder- und Jugendpsychologie.

Pille beeinflusst Angsttherapie

Wie sich die Einnahme von hormonellen Verhütungsmitteln auf die Effektivität einer Angsttherapie auswirkt, haben Psychologen der Ruhr-Universität Bochum untersucht. Sie zeigten, dass Frauen, die die Pille einnahmen, weniger von einer Konfrontationstherapie profitierten, als Frauen, die keine oralen Kontrazeptiva einnahmen. In die Studie schlossen die Forscherinnen und Forscher 28 Frauen ein, die hormonell verhüteten, und 26, die keine oralen Kontrazeptiva einnahmen. Alle litten unter Spinnenangst und nahmen an der gleichen Behandlung im Bochumer Zentrum für Psychotherapie teil. Bei der Konfrontationstherapie lernten sie schrittweise, sich den Spinnen anzunähern. Die Forscherinnen und Forscher erhoben zum einen die Symptom-schwere bei Teilnehmerinnen anhand von verschiedenen Spinnenangst-Fragebögen. „Der negative Einfluss oraler Kontrazeptiva auf den Therapieausgang war erst nach sechs Wochen beobachtbar. Unsere Ergebnisse zeigen, dass mögliche hormonelle Einflüsse im Rahmen psychotherapeutischer Behandlung beobachtet und berücksichtigt werden sollten“, folgert Armin Zlomuzica. Es sei jedoch derzeit unklar, wie die Effekte oraler Kontrazeptiva auf der biologischen Ebene vermittelt werden.

St. Elisabeth Gruppe Patientenautonomie in der Psychiatrie



Dr. Peter W. Nyhuis, Chefarzt und Ärztlicher Direktor des St. Marien Hospitals Eickel (I), diskutierte gemeinsam mit Dr. Martin Köhne, 2. Vorsitzender des Landesverbands leitender Ärztinnen und Ärzte der Psychiatrie und Psychotherapie in NRW e.V. (LLPP), und weiteren namhaften Experten aus den psychiatrischen Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen über das Thema Patientenautonomie in der Psychiatrie. Rund fünf Prozent aller Patienten in Nordrhein-Westfalens Psychiatrien werden per richterlichem Beschluss und somit gegen ihren Willen dort behandelt. Dies stellt die Einrichtungen vor eine ständige Herausforderung: Wie können sie den Schutz der Öffentlichkeit gewähren und den Pati-

enten gleichzeitig ein möglichst selbstbestimmtes Leben ermöglichen? Dieser Frage widmete sich die 1. Fachtagung des LLPP im September. In der Vergangenheit hatten die Verabschiedung der UN-Menschenrechtskonvention und höchstrichterliche Entscheidungen zu freiheitsentziehenden Maßnahmen durch gerichtlich veranlasste Klinikunterbringungen bereits zu einer leidenschaftlichen öffentlichen Debatte zum Thema Patientenautonomie geführt. Dabei geht es vor allem um die Angemessenheit der gerichtlich erwirkten Freiheits Einschränkung und die Anwendung von Fixierungen oder Medikamentgaben gegen den Willen des Patienten.

Universität Witten/Herdecke Neues Open-Access Journal für Künstlerische Therapien geht an den Start



Das neue Journal GMS Journal of Arts Therapies – Journal of Art-, Music-, Dance-, Drama- and Poetry-Therapy (JAT) ist im Juni online gegangen. Es wird von der Wissenschaftlichen Fachgesellschaft für Künstlerische Therapien (WFKT) herausgegeben und bietet Originalpublikationen und Übersichten aus dem gesamten Bereich der Kunst-, Musik-, Tanz- und Bewegungs-, Theater- und Poesietherapie. Prof. Dr. Thomas Ostermann, Leiter des Departments für Psychologie und Psychotherapie, ist einer der drei Schriftleiter des JAT: „Gerade die wissenschaftliche Erforschung künstlerischer Therapien hat an der UW/H eine lange Tradition. Künstlerische Therapien sind Bestandteil vieler Leitlinien und sind in der klinisch-psychologischen und psychotherapeutischen Patientenbehandlung ein zunehmend fester Bestandteil multiprofessioneller Teams.“

Universitätsklinikum Essen Entzündete Seele

Entzündungen im menschlichen Körper beeinflussen Verhalten und Psyche. Akut kann sich das u.a. an vermehrter Müdigkeit oder weniger Appetit zeigen. „Wir ziehen uns zurück, unsere Stimmung ist getrübt. Evolutionär ist dieses Schonverhalten von Vorteil. Es schützt davor, bei Schwäche Risiken einzugehen“, erklärt Harald Engler. Er ist neuer Professor für Verhaltensimmunbiologie an der Universität Duisburg-Essen und untersucht am Universitätsklinikum Essen u.a., wie psychische Erkrankungen durch Stress und Entzündungen entstehen können. Ein weiterer Schwerpunkt von Englers Forschung liegt auf Lern- und Gedächtnisprozessen und wie sie durch Hormone und Immunbotenstoffe beeinflusst werden. Gefördert wird seine Forschung u.a. durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1280 „Extinktionslernen“.



Universitätsklinikum Essen

Starke Partner im Kampf gegen Krebs

Unter dem Dach des Westdeutschen Tumorzentrums (WTZ) arbeiten Experten der Universitätsmedizin Essen und des Universitätsklinikums Münster künftig eng bei der Versorgung von Menschen mit Krebserkrankungen zusammen.

Beide Partner werden die Vernetzung der universitätsmedizinischen onkologischen Standorte im Ruhrgebiet und in Westfalen gemeinsam vorantreiben. Die beiden Unikliniken Essen und Münster bewerben sich hierzu gemeinsam im Rahmen des Programms „Onkologische Spitzenzentren“ der Deutschen Krebshilfe.

Von der gemeinsamen Arbeit für eine bessere Patientenversorgung profitiert



(v.r.) Prof. Dr. Dirk Schadendorf, Prof. Dr. Annalen Bleckmann, Prof. Dr. Jochen A. Werner, Staatssekretärin Annette Storsberg, Prof. Dr. Hugo Van Aken, Prof. Dr. Sven Meuth, Prof. Dr. Jan Buer.

auch das Exzellenz-Netzwerk Krebsmedizin NRW, gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (MKW). „Die Landesregierung begrüßt die Kooperation zwischen dem Universitätsklinikum Essen und dem

Universitätsklinikum Münster“, betont Annette Storsberg, Staatssekretärin im Kultur- und Wissenschaftsministerium. „Die landesweite strategische Vernetzung von Krebsforscherinnen und -forschern und die hierbei erzeugten Synergieeffekte versetzen Nordrhein-Westfalen in die Lage, die Krebsforschung des Landes in eine internationale Spitzenposition zu führen – und allen Bürgerinnen und Bürgern schnell und wohnortnah Zugang zu einer Krebsmedizin auf höchstem Niveau zu ermöglichen.“

Ategris

Kooperation mit Brustzentrum Wesel



Die Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie am Ev. Krankenhaus Mülheim (EKM) unterstützt das Brustzentrum des Ev. Krankenhauses in Wesel bei der Wiederherstellung der weiblichen Brust sowie bei anderen plastisch-chirurgischen

Rekonstruktionen. Künftig kümmert sich Dr. Susanne Findt, Chefarztin der Frauenklinik am Ev. Krankenhaus Wesel, gemeinsam mit dem Mülheimer Chefarzt Dr. Christian Soimaru um Patientinnen, bei denen ein Wiederaufbau der Brust nach Mammakarzinom gewünscht oder erforderlich ist. Somit stehen für die Patientinnen des Brustzentrums in Wesel nun sämtliche modernen Verfahren der Brustwiederherstellung und auch der Wiederherstellung der Brustwarze zur Verfügung. „Wir stehen sehr gerne den Kolleginnen und Kollegen in Wesel bezüglich der modernen Rekonstruktionsverfahren mit Rat und Tat zur Seite. Betroffene Patientinnen werden nun auch in Wesel die Möglichkeiten der rekonstruktiven Chirurgie für sich nutzen können. Größere Rekonstruktionen mit mikrochirurgischen Verfahren werden im EKM operativ behandelt. Wir freuen uns, das EVK Wesel in diesem Bereich zu unterstützen“, sagt Dr. Soimaru.

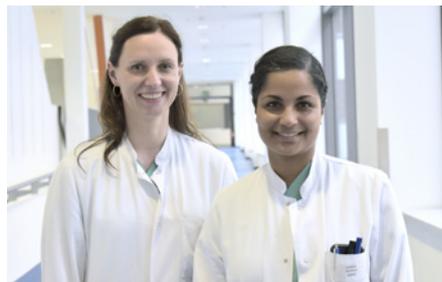
Klinikum Dortmund

Digitale Fusionsbiopsie

Die Urologen im Westfälischen Krebszentrum haben eine neue Methode im Einsatz, um Prostata-Krebs noch sicherer aufspüren zu können. Wichtig bei der sogenannten „Digitalen Fusionsbiopsie“ ist das optimale Zusammenspiel zwischen Urologen und Radiologen. Es wird zunächst eine spezielle Kernspintomografie der Prostata, auch multi-parametrische MRT genannt, durchgeführt. Der Radiologe

identifiziert und markiert digital verdächtige Herde im Organ und erstellt ein digitales dreidimensionales Modell. Dieses dient dann der Biopsieplanung. „Wir können so wesentlich gezielter Proben entnehmen“, sagt Prof. Dr. Michael Truß, Direktor der Klinik für Urologie im Klinikum Dortmund. Er sei sehr froh, dass er dabei im Haus durch die Klinik für Radiologie und Neuroradiologie von Prof. Dr. Stefan Rohde unterstützt werde. „Solch eine Form der Diagnostik erfordert die modernste apparative Ausstattung sowie leistungsstarke Partner.“

Neues Präparat nutzt körpereigenes Immunsystem



Eine neue Therapiemöglichkeit bei metastasiertem Brustkrebs wird dieses Jahr in Deutschland eingeführt, um das körpereigene Immunsystem im Kampf gegen Tumorzellen zu nutzen. Wirksam ist es bei lokal fortgeschrittenem oder „triple-negativem“ metastasiertem Brustkrebs, eine besonders aggressive Form, gegen die bislang in dieser Situation nur die Chemotherapie infrage kam. Claudia Biehl und Jenci Palatty (Foto), Oberärztinnen des Westfälischen Brustzentrums, befürworten den Einsatz der neuen Methode, um die Lebenszeit von Krebspatientinnen zu verlängern. PDL1-Checkpoint Inhibitor heißt das dazugehörige Medikament, das seit diesem Jahr parallel zur Chemotherapie eingesetzt werden kann. „Durch die Arznei funktioniert ein Teil des Immunsystems wie ein Sondereinsatzkommando“, sagt Palatty. „Der Täter, also die Tumorzelle, wird identifiziert und neue Einsatzkräfte werden ausgebildet, die die Zelle über einen längeren Zeitraum bekämpfen.“ Die Tumorzelle wird

auf diese Weise markiert, blockiert und für eine Zeit lang unschädlich gemacht.

Zweite Nachlese zum ICML in Lugano



Im Nachgang zur International Conference on Malignant Lymphoma (ICML) in Italien hat das Dortmunder Centrum für Zelltransplantation (DCZ) mit anerkannten Referenten die Themen der Konferenz Revue passieren lassen. Lymphome lassen sich seit den vergangenen Jahren immer besser therapieren. „Wir freuen uns, dass wir Gäste begrüßen durften, die durch ihre zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet international geschätzt sind“, so Prof. Dr. Michael Heike, Direktor der medizinischen Klinik Mitte. Neue Antikörper und Immuntherapien sind nur Beispiele für innovative Entwicklungen, die die Therapie von Lymphomen zunehmend verbessern. Bei dem Treffen tauschten die Mediziner sich von den Grundlagen der Lymphom-Therapie bis zur Patientenversorgung umfassend aus. So diente die Nachlese nicht nur als Evaluation der Konferenz, sondern auch als Fortbildung, bei der die Experten ihr Wissen vermitteln und die eigenen Kenntnisse erweitern konnten.

Ruhr-Universität Bochum

Bläschen machen Blutgefäße von Tumoren sichtbar

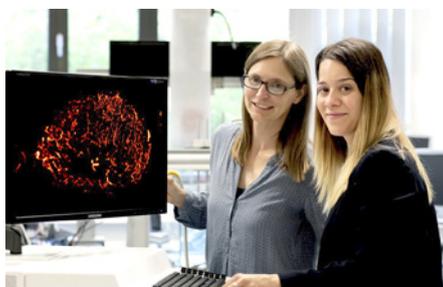
Für ihre Arbeiten zur hochauflösenden Darstellung der Blutgefäße von Tumoren erhalten die Forscherinnen Dr. Stefanie Dencks vom Lehrstuhl Medizintechnik der Ruhr-Universität Bochum und Dr.

Universitätsklinikum Essen

Innovationsfonds fördert Projekt EvaSCa

Über 290.000 Menschen erkranken jedes Jahr in Deutschland an Hautkrebs. Insbesondere das Melanom, bekannt als „schwarzer Hautkrebs“, kann einen gravierenden Verlauf nehmen, wenn es nicht rechtzeitig diagnostiziert und behandelt wird.

Seit 2008 bieten die gesetzlichen Krankenkassen darum Versicherten ab dem 35. Lebensjahr alle zwei Jahre zur Früherkennung das sogenannte Hautkrebs-Screening an. Nun untersuchen Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen im neuen Forschungsprojekt EvaSCa die Erfolge des Hautkrebs-Screenings.



➤ Tatjana Opacic vom Institut für Experimentelle Molekulare Bildgebung der Uniklinik der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen den mit 10.000 Euro dotierten Innovationspreis der Stiftung Familie Klee. Die Arbeit der Preisträgerinnen macht es durch eine neue Art der Auswertung von kontrastmittelgestützten Ultraschallbildern möglich, mit herkömmlichen Systemen Bilder der Blutgefäße in Tumoren jenseits der Beugungsbegrenzung der Auflösung zu erzeugen. Damit lassen sich verschiedene Tumorarten besser unterscheiden und man kann bereits früh feststellen, wie gut eine Chemotherapie anschlägt. Die Forscherinnen verwenden klinisch eingesetzte Ultraschallkontrastmittel, die aus Mikrobällchen bestehen. Diese nur etwa einen Mikrometer kleinen Gasbläschen wandern mit dem Blutstrom durch den Körper und erzeugen bei einer Ultraschalluntersuchung ein so starkes Echosignal, dass schon einzelne Mikrobällchen im Ultraschallbild als helle Reflexe sichtbar sind.

**St. Franziskus-Stiftung Münster
Tumor-Entfernung ohne Operation**



Als eines der ersten Krankenhäuser Deutschlands können die Ärzte am St. Bernhard Hospital Tumore auch ohne Operation entfernen. „Das geht durch

„Wir möchten unter anderem herausfinden, welche Personengruppen am meisten von der Früherkennungsuntersuchung profitieren“, erklärt Prof. Dr. Andreas Stang, Leiter des Zentrums für Klinische Epidemiologie am Universitätsklinikum Essen und Konsortialführer des Projektes. Auch soll untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen einer Teilnahme an der Früherkennungsuntersuchung und der Lebenserwartung betroffener Patienten besteht.

„Die Ergebnisse werden einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Krebsfrüherkennungs-Richtlinie Hautkrebs-Screening leisten“, so Prof. Stang. Der Innovationsfond des Gemeinsamen Bundesausschuss fördert EvaSCa in den kommenden zwei Jahren mit rund 350.000 Euro.

ein spezielles endoskopisches Verfahren“, erläutert Chefarzt Dr. Theodor Heuer. Er setzt dieses Verfahren gemeinsam mit seinen Chefarzt-Kollegen Prof. Dr. Gernot Kaiser ein. Dieser ist für die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie verantwortlich. Bei einer Magenspiegelung entdeckte Dr. Ulrich Bauser, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin, Gastroenterologie und Onkologie, eine Schleimhautveränderung im Dünndarm, die ihm nicht gefiel. Obwohl die ersten Proben unauffällig waren, empfahl Ulrich Bauser eine zweite Spiegelung mit Proben-Entnahme in einer deutlich tieferen Schicht. Dieses Mal gab es einen Befund – es war ein noch gutartiger Tumor, der zur Sicherheit entfernt werden sollte. Endoskopische Entfernungen von gut- und bösartigen Tumoren im Magen-Darm-Trakt haben in Kamp-Lintfort bereits eine lange Tradition.

**Universität Duisburg-Essen
Studie zu Dabrafenib plus**

Forscher des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) haben in Kooperation mit Forschern aus Australien und Frankreich in der aktuellen Ausgabe des renommierten Journals „New England Journal of Medicine“ jetzt über eine neue Behandlungsmethode bei fortgeschrittenem schwarzen Hautkrebs berichtet. Die Hautkrebspatienten wurden mit zwei Medikamenten, Dabrafenib und Trametinib, gleichzeitig behandelt; eine Therapieoption, die seit wenigen Jahren auch in Deutschland verfügbar ist. Studienergebnisse einer 5-jährigen Nachbeobachtung wurden jetzt publiziert. Dabei zeigte sich, dass etwa ein Drittel der Patientinnen und Patienten langfristig von dieser Behandlungsmethode profitierte. Bereits bekannt war, dass sowohl die Therapie mit Dabrafenib als auch mit Trametinib allein bei einem Teil der Hautkrebspatienten gute Erfolge zeigt. Allerdings entwickelten sich häufig sehr schnell Resistenzen gegen die einzelnen Wirkstoffe. „Das scheint in der Doppeltherapie besser zu sein“, so Prof. Schandorf. „Etwa 68% der Patienten sprachen auf diese Form der Therapie gut an, d.h. der Tumor schrumpfte deutlich. Nach fünf Jahren waren rund ein Drittel der Patienten noch am Leben.“

Entsteht das Merkelzellkarzinom aus neuronalen Vorläuferzellen?

Das Merkelzellkarzinom ist ein seltener, aber sehr aggressiver Hautkrebs. Die Bildung dieses Haut-

tumors geht häufig mit einer Infektion durch das Merkelzell-Polyomavirus einher. Ein Forscherteam aus Wissenschaftlern der Universität Pittsburgh und des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) hat nun gezeigt, dass Merkelzellkarzinome möglicherweise nicht aus typischen Hautzellen entstehen, sondern aus einer bestimmten Art von Nervenzellen. Der ursprüngliche Zelltyp, der von dem Virus infiziert wird und in dem dieser Hautkrebs entsteht, war bisher nicht bekannt und ist Gegenstand aktueller Forschung. Denn nicht alle Zellen, die sich in unseren Hautschichten befinden, sind auch typische Hautzellen. Den genauen Vorläuferzelltyp dieser Krebsart zu kennen, könnte jedoch helfen, besonders aussagekräftige Labormodelle zu entwickeln, um therapeutische Ansätze zu testen. Nach einer Infektion mit dem Merkelzell-Polyomavirus produziert die infizierte Zelle virale Proteine, die maßgeblich zur Krebsentstehung beitragen. Prof. Dr. Dr. Jürgen C. Becker, Leiter der DKTK Arbeitsgruppe für translationale Hautkrebsforschung am Universitätsklinikum Essen: „Die Umwandlung von Krebszellen zu differenzierten Zellen mit neuronalem Charakter wirft ein ganz neues Licht auf den Ursprung des Merkelzellkarzinoms.“

**Universitätsklinikum Essen
Pilotstudie zu seltenem Tumor der Gelenkkapsel**

Der Tenosynoviale Riesenzelltumor, kurz TGCT, ist ein Tumor, der die Gelenkkapsel meist großer Gelenke befällt. In seiner knotigen Form ist dieser meist ein Zufallsbefund, der chirurgisch heilbar ist. Problematisch sind die diffus-wachsenden Tumoren, bei denen trotz Operation Rückfälle häufig sind.



Bislang gab es keine medikamentösen Therapien gegen diesen Tumor, obgleich es erste Hinweise für einen Nutzen zielgerichteter Therapien gab. Die ENLIVEN-Studie war die erste randomisierte Studie, die jemals für Patienten mit dieser Erkrankung durchgeführt wurde. Ärzte der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen und des Universitätsklinikums Essen waren essentiell an der Studie beteiligt und haben gemeinsam mit internationalen Forscherkollegen untersucht, wie das Medikament

▷ Pexidartinib bei Patienten mit TGCT wirkt. „Hier haben wir ausschließlich nach Patienten gesucht, bei denen eine Operation keine sinnvolle Alternative war. Die größte Herausforderung war, dass es keine Behandlungsnetzwerke für TGCT-Patienten gibt und so viele Patienten gar nichts von der Studie wussten. Interessanterweise gibt es eine internationale Facebook-Gruppe von Betroffenen, die hier vielfach die Aufmerksamkeit auf die Erkrankung gelenkt hat“, so Prof. Dr. Sebastian Bauer, ärztlicher Sprecher des Sarkomzentrums des Westdeutschen Tumorzentrums Essen Co-Autor der Studie, die jetzt im renommierten Journal Lancet erschienen ist.

Neues Medikament erprobt



Eine internationale Wissenschaftlergruppe unter Leitung von Prof. Dr. Martin Schuler (Foto) vom Universitätsklinikum Essen hat in Zusammenarbeit mit der Firma Bayer ein neues Medikament erprobt. Das kann bei Patienten mit metastasierten Krebserkrankungen, deren Tumor ein bestimmtes Merkmal aufweist, wirksam

sein kann. Etwa bei 50 Prozent der Patientinnen und Patienten mit metastasiertem Blasenkrebs findet sich eine Aufregulation von FGFR, aber auch andere Krebserkrankungen wie Lungenkrebs können dieses Merkmal – wenn auch seltener – aufweisen. „Mit dieser Studie konnten wir erstmalig zeigen, dass Rogaratinib bei Patienten mit metastasiertem Blasenkrebs mit hoher Wahrscheinlichkeit wirkt, wenn die Voruntersuchung des Tumorgewebes eine Aufregulation von FGFR zeigt“, erklären Dr. Heike Richly und Prof. Martin Schuler, die am Westdeutschen Tumorzentrum (WTZ) der Universitätsmedizin Essen die Studie durchgeführt haben.

Lebensqualität von Glioblastompatienten

Glioblastome sind schnellwachsende und sehr aggressive Hirntumore, deren Behandlung deshalb intensiv erforscht wird. Die Patienten erhalten in der Regel eine Therapie aus Operation, Bestrahlung und Zytostatika, die das Wachstum der Krebszellen hemmen. Ein Team von Forschern mehrerer deutscher Universitätskliniken, darunter auch ein Mediziner der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen am Universitätsklinikum Essen, haben sich die Wirksamkeit einer Kombinationstherapie aus zwei Zytostatika kürzlich bereits genauer angesehen. Weil jede Krebstherapie belastend für den Körper und die Psyche der Betroffenen ist, hat das Forscherteam nun genauer analysiert, wie es den Patientinnen und Patienten nach der Kombinationstherapie geht. Sie kommen in ihrer kürzlich in Lancet Oncology veröffentlichten Studie zu dem Ergebnis, dass sich die Lebensqualität dabei nicht verringert.

Brückeninstitut für Experimentelle Tumorthapie

Professor Dr. Jens Siveke, Leiter der Abteilung für Translationale Onkologie Solider Tumore des Deutschen Krebskonsortiums (DKTK) am WTZ, wird als Direktor das neu gegründete Brückeninstitut für Experimentelle Tumorthapie (BIT; englisch: Institute for Developmental Cancer Therapeutics) leiten. Das neue Institut bietet ein attraktives kliniknahes Forschungsumfeld, in dem die Aktivitäten v.a. im Bereich bildgebungsunterstützter Therapieansätze wie Theranostics sowie in der Wirkstoffentwicklung und -testung für innovative und personalisierte The-

rapieansätze weiter ausgebaut werden. Im BIT werden Grenzen zwischen traditionell getrennten medizinischen Fachgebieten überwunden. Prof. Siveke wird deshalb im BIT Patienten innerhalb der Strukturen der Inneren Klinik (Tumorforschung) und der Klinik für Nuklearmedizin in der Universitätsmedizin Essen betreuen. Neben Sivekes bisherigem Schwerpunkt v.a. im Bereich der Diagnostik und Therapie von Bauchspeicheldrüsenkrebs (Pankreaskarzinom) wird bei dem geplanten tumorübergreifenden Theranostics-Schwerpunkt – in enger Zusammenarbeit des Brückeninstituts mit den o.g. Kliniken – eine Integration der klinischen Theranostik von früher Translation neuer (eigener und externer) Liganden, über Phase I-III industrielle und akademische (sog. IIT-)Studien angestrebt.

750.000 Euro DFG-Förderung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert mit rund 750.000 Euro zwei Studien am UK Essen zum Schwarzen Hautkrebs (Malignes Melanom) und zum Lungenkarzinom. Die Wissenschaftler entwickeln Algorithmen für bildgebende Verfahren, mit denen sich der Erfolg von Krebstherapien schneller und präziser überprüfen lässt. Während sich die Behandlung onkologischer Erkrankungen in den letzten Jahren kontinuierlich verbessert hat und durch Immuntherapien revolutioniert wurde, fehlt dieser Fortschritt bisher beim Therapie-Monitoring. „Wir können im Behandlungsablauf über konventionelle Bildgebungs- und Auswerte-Algorithmen häufig nicht sicher beurteilen, ob Erkrankte auf neue Therapieformen ansprechen“, sagt Prof. Dr. Lale Umutlu, Studienleiterin und Stellvertretende Direktorin am Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und Neuroradiologie am UK Essen. Ziel ist es, so für jeden Betroffenen möglichst früh im Behandlungsablauf die jeweils beste Therapie zu finden. Denn gerade bei Krebstherapien spielt der Faktor Zeit oft eine entscheidende Rolle.

Fresszellen gegen Killerzellen

Bei der Bekämpfung von Infektionen sind sie erste Klasse: Neutrophile Granulozyten, Fresszellen des Immunsystems. Sie stehen allerdings auch im Verdacht, Krebs zu fördern. Ein Essener Forscherteam konnte das erstmals im menschlichen Tumorgewebe nachweisen. „Man wusste bereits, dass Krebspatienten, bei denen viele dieser Fresszellen ins Tumorgewebe gewandert sind, eine geringere Lebenserwartung haben“, so Sven Brandau, Leiter der Abteilung für experimentelle und translationale Forschung. „Deshalb vermutete man in Fachkreisen, dass diese Granulozyten das Immunsystem hemmen könnten, den Krebs zu bekämpfen.“ Mit aufwändigen spezialmikroskopischen Techniken und Analysen haben er und sein Team – zusammen mit Kooperationspartnern aus der Dermatologie und der experimentellen Immunologie – nun erstmals die Interaktion zwischen Fress- und Killerzellen sichtbar gemacht. „Wir konnten zeigen, dass die Granulozyten die Killerzellen, die eigentlich gegen den Krebs vorgehen, an ihrer Arbeit hindern und ausschalten.“ In künftigen Studien möchten die Essener Forscher die Fresszellen davon abhalten, ins Tumorgewebe einzudringen, um u.a. neuartige Immuntherapien gegen Krebs zu ermöglichen.

Retrospektive Studie zu Lungenmetastasektomie

Das maligne Melanom ist die aggressivste Form von Hautkrebs – und weil Sonnenbaden in der Vergangenheit sehr beliebt war, tritt es heute zunehmend häufiger auf. Das Melanom ist im Früh-

stadium gut heilbar, solange der Krebs nicht metastasiert, also nicht gestreut hat. Die Metastasen des malignen Melanoms sind oft in der Lunge zu finden. Asymptomatische Lungenknoten können bereits bei der Erstdiagnose eines Melanoms vorhanden sein. Neuartige immuno-onkologische Behandlungen, die vor etwa 10 Jahren entwickelt worden sind, führten zu einer deutlichen Verbesserung der Prognose, so dass die Metastasektomie heute eine sinnvolle Therapieoption darstellen kann. Doch welche Patientengruppe profitiert besonders von einer Lungenmetastasektomie? Dieser Frage haben sich Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen und des Universitätsklinikums Essen nun in einer neuen Studie gewidmet. „Die maximale Größe der Metastasen ist unseren Untersuchungen zufolge der entscheidende Faktor für das langfristige Überleben nach einer Lungenmetastasektomie – wichtiger als die Lage der Metastasen oder ihre Gesamtanzahl“, erklärt Prof. Clemens Aigner, Direktor der Klinik für Thoraxchirurgie und thorakale Endoskopie Letztautor der Studie. „Die chirurgische Behandlung von Lungenmetastasen des malignen Melanoms ist immer und bleibt aber immer eine individuelle therapeutische Entscheidung.“

WEITERE MELDUNGEN VON
MEDECON-MITGLIEDERN AUF
medecon.ruhr

Universitätsklinikum Essen/Siemens Neues PET/CT verbessert Diagnostik und Therapie

Patienten profitieren von einem neuen Gerät: Der digitale PET/CT „Biograph Vision-System“ von Siemens ermöglicht im Vergleich zu herkömmlichen Geräten eine präzisere Bildgebung sowie eine vierfach kürzere Untersuchungsdauer. Präziser, schneller, komfortabler: Das Biograph Vision-System setzt in vielerlei Hinsicht neue Maßstäbe in der PET/CT-Bildgebung. Das bildgebende Verfahren, das die Möglichkeiten der Positronen-Emissions-Tomografie (PET) mit jenem der Computer-Tomografie (CT) verbindet, ermöglicht Fusionsbilder, die genaueste Informationen liefern. So können Tumore genauer lokalisiert, Operationen und Bestrahlungen besser geplant werden. „Ein PET/CT dient der Verlaufskontrolle nach einer Chemo- oder Strahlentherapie“, erklärt Prof. Dr. med. Ken Herrmann, Direktor der Klinik für Nuklearmedizin. Er weist darauf hin, dass die Erkennung der Krebszellen oftmals deutlich früher erfolgt als bei anderen bildgebenden Verfahren und zugleich der ganze Körper auf mögliche Metastasen untersucht wird. Und Prof. Dr. Beate Timmermann, Direktorin der Klinik für Partikeltherapie und ärztliche Leiterin des WPE, ergänzt: „Dass wir nun gemeinsam mit der Nuklearmedizin und der Radiologie auf ein Gerät der neuesten Generation auch unter der Protonentherapie zurückgreifen können, öffnet neue Horizonte in unserem onkologischen Spitzenzentrum.“

Alfried Krupp Krankenhaus Interdisziplinäres Symposium



Im Sommer veranstaltete die Klinik für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie, Handchirurgie am Alfred Krupp Krankenhaus in Essen ein hochkarätiges Sommer-Symposium. Auf der Villa Hügel trafen sich Experten aus verschiedenen Fachbereichen, um einen interdisziplinären Blick in die Zukunft zu werfen. Zum Thema „Innovations in Medicine – a glimpse of future milestones“ sprachen ausgewählte Redner aus Medizin, Forschung und Industrie. Die breit gefächerten Vorträge thematisierten unter anderem Robotik, Exoskelett in der Therapie von Para- und Tetraplegikern oder Chronotherapie in der Intensivmedizin.

Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil Wie ein infizierter Knochen besser heilt



Wie man die Knochenheilung bei Patienten verbessern kann, die zuvor wegen einer Knocheninfektion behandelt wurden, erforscht Dr. Johannes Maximilian Wagner. Der Mitarbeiter der Klinik für Plastische Chirurgie und Handchirurgie, Schwerbrandverletzentzentrum, hat für seine Arbeit jetzt den renommierten Wissenschaftspreis der Deutschen Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen (DGPRÄC) erhalten. Eine Knochenentzündung erfordert schnelles und striktes Handeln. Nicht selten ist eine zusätzliche Operation und manchmal sogar eine Amputation der betroffenen Gliedmaße vonnöten. Ursächlich sind der Studie nach spezifische Mediatoren, die im Knochen eine Signalkaskade auslösen und somit zu einer sehr spezifischen Entzündungsreaktion führen können, die die Knochenheilung beeinträchtigt. Ein Lösungsansatz könnte der Einsatz von körpereigenen Stammzellen sein.

Kath. Klinikum Bochum Strategische Weichen für neues Wachstum gestellt

Nach der Übernahme des Martin-Luther-Krankenhauses in Wattenscheid stellt die Katholische Klinikum Bochum gGmbH standortübergreifend die Weichen für neue bedeutende Strukturveränderungen. „Sie betreffen insbesondere den OP-Bereich. Unser Ziel ist es zu wachsen und die Stärken aller unserer

Häuser im Sinne einer Konzentration und Spezialisierung von Leistungen noch besser als bisher zur Geltung zu bringen“, betont der Medizinische Geschäftsführer des KKB, Prof. Christoph Hanefeld. Der Aufsichtsrat hat diesem Konzept zugestimmt. Ein Schwerpunkt ist die Ansiedlung des Endoprothetik-Zentrums im Martin-Luther-Krankenhaus, das dadurch deutlich gestärkt wird. Die Endoprothetik ist ein wichtiger Teil der Universitäts-Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie des KKB. Das neue Zentrum wird gemeinsam von Prof. Roland Willburger und Herrn Hendrik Bulok geführt. Es konzentriert sich auf Gelenkoperationen, insbesondere an Knie und Hüfte, und fasst Aktivitäten zusammen, die das KKB auf diesem Gebiet an mehreren Standorten seit langem erfolgreich betreibt.

Sanitätshaus Tingelhoff Stärkung der Position im Ruhrgebiet

„Wir freuen uns, dass wir mit dem Sanitätshaus Tingelhoff ein neues Partnerunternehmen gewinnen konnten, dessen Unternehmenskultur und Wertevorstellung sich mit den unseren decken und dies eine Integration leicht machen wird“, so der NetworCare Geschäftsführer Frank Rogge. NetworCare ist der erste bundesweit agierende Vollsortimenter für Pflege, Rehabilitation, Versorgung und Dienstleistung und seit 2014 am Markt. Sie ist der Zusammenschluss von acht bedeutenden bundesweit agierenden Sanitätshaus-Unternehmen mit zusammen rund 100 Standorten sowie Filialen und jährlich derzeit etwa 2 Mio. versorgten Patienten in Deutschland. Gemeinsam bieten die Mitgliedsunternehmen ihren privaten und institutionellen Kunden – hier zum Beispiel Kliniken, Pflege- und Reha-Einrichtungen – ein umfassendes und bundesweit einheitliches hochqualitatives Produkt-, Beratungs- und Betreuungsspektrum an. Mit der Sanitätshaus Tingelhoff, tritt ein seit 1989 erfolgreich am Markt agierendes Sanitätshaus der NetworCare bei. Als inhabergeführtes Unternehmen, mit über 230 Mitarbeitern und einem ganzheitlichen Leistungsportfolio passt das Unternehmen strategisch und geografisch sehr gut zu dem Gemeinschaftsunternehmen NetworCare, dem ab sofort neun Mitgliedsunternehmen angehören. Das Sanitätshaus Tingelhoff und die NetworCare sehen in der Kooperation die Möglichkeit, konstruktiv den Herausforderungen des Marktes zu begegnen.

Universitätsklinikum Essen Placeboforschung zu rheumatoider Arthritis

Patienten mit chronisch entzündlichen Autoimmunerkrankungen müssen oft ihr Leben lang Medikamente einnehmen, die ihr Immunsystem unterdrücken. Der Nachteil dieser wichtigen Medikation ist allerdings, dass die immunsuppressiven Medikamente unerwünschte, teilweise toxische Nebenwirkungen auslösen, die die Lebensqualität der Patienten sehr oft stark einschränken. Placeboforscher suchen derzeit Lösungen für dieses Dilemma. „Eine Lösung könnte sein, dem Immunsystem der Patienten beizubringen, auf ein wirkstofffreies Placebo zu reagieren“, so Prof. Dr. Manfred Schedlowski, Wissenschaftler an der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen und Leiter des Instituts für Medizinische Psychologie und Verhaltensimmunbiologie am Universitätsklinikum Essen. „Dann könnten Placebos dazu beitragen, um die Dosierung der Medikation zu reduzieren und gleichzeitig die Behandlungseffekte zum Wohle der Patienten zu maximieren.“ Das Wissenschaftlerteam hat sich die-

ses Phänomen nun im Krankheitsverlauf bei rheumatoider Arthritis im Tiermodell näher angesehen. „Zwar sind die neuropsychologischen und immunologischen Mechanismen der gelernten Immunantwort noch nicht so gut verstanden, dass sie in der klinischen Routinebehandlung einsetzbar sind“, erklärt Studienleiter PD Dr. Martin Hadamitzky. „Allerdings untermauern diese tierexperimentellen Befunde, die potentielle klinische Relevanz für weitere Untersuchungen an gesunden Probanden und Studien an Patienten.“

Universitätsklinikum Essen/ St. Josef Werden Neuer Direktor der Orthopädie und Unfallchirurgie in Werden



„Wir freuen uns, dass wir mit PD Dr. Hansjörg Heep die Position des Klinikdirektors mit unserem Wunsch kandidaten besetzen konnten. Mit ihm haben wir einen ausgewiesenen Spezialisten der Endoprothetik des Hüft- und Kniegelenkes gewonnen“, sagt Thorsten Kaatze, Geschäftsführer des St. Josef Krankenhaus Werden

sowie Kaufmännischer Direktor und stv. Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Essen. Ein Unbekannter ist der Facharzt für Allgemeinchirurgie, Orthopädie und Unfallchirurgie keinesfalls: Vor seinen Stationen als Chefarzt der Orthopädie in Ratingen sowie Leiter der Endoprothetik am Klinikum Niederberg war der gebürtige Heidelberger viele Jahre Leitender Oberarzt am Universitätsklinikum Essen. Als Klinikdirektor kehrt er jetzt an den Standort in Werden zurück.

Universität Witten/Herdecke Menschen mit schwerer Behinderung bekommen eigene Zahnarzt-Ambulanz



Mitarbeiter der Zahnklinik behandeln in einer neuen inklusiven Ambulanz 130 Menschen mit Behinderung aus zwei Spezialpflege-Einrichtungen der Evangelischen Stiftung Volmarstein. „Wir sind stolz auf diese Ambulanz, weil sie unseren Bewohnern deutlich mehr Versorgungsqualität bietet“, betonte Markus Bachmann, Vorstand der Evangelischen Stiftung Volmarstein. Davon profitieren die Menschen mit schwerer Behinderung, die im Haus Bethanien und im Hans-Victor-Haus in Volmarstein wohnen. Standort der Ambulanz ist das Haus Bethanien. „Für die zahnärztliche Untersuchung und Behandlung dieser Menschen wurde eine mobile Behandlungseinheit angeschafft“, erklärt der Inhaber des bundesweit einzigen Lehrstuhls für Behindertenorientierte Zahnmedizin, Prof. Dr. Andreas Schulte.

HERZ & KREISLAUF

Alfried Krupp Krankenhaus Mobile Herzüberwachung



Eine Patientin des AKK gehört zu den Ersten in Europa, die einen neuen, implantierbaren Herzmonitor erhalten hat. Die Ärzte der Elektrophysiologie platzierten den kleinen BIOMONITOR III über einen minimalen Schnitt unter der Haut. Präzise werden seitdem die Herzaktivitäten übermittelt. „Mit dem neuen Gerät haben wir ein hochzuverlässiges Diagnostikinstrument mit exzellenter Signalqualität an der Hand. So können wir unregelmäßige und seltene Herzrhythmusstörungen aufspüren und die Ursache des Schlaganfalls oder einer ungeklärten Bewusstlosigkeit ausfindig machen. Wir sind zuversichtlich, so die Patientin adäquat behandeln zu können“, erklärt Priv.-Doz. Dr. med. Nico Reinsch, Oberarzt der Klinik für Kardiologie, Elektrophysiologie, Gastroenterologie und Intensivmedizin. Bis zu vier Jahre lang kann der BIOMONITOR III den Herzschlag eines Patienten über ein sehr hochauflösendes EKG-Signal überwachen, Herzrhythmusstörungen aufzeichnen und telemedizinisch an den behandelnden Arzt übermitteln. Mithilfe einer App können Patienten zudem wahrgenommene Symptome über ein Smartphone mit dem Arzt teilen und ihre Behandlung aktiv unterstützen.

Contilia Gruppe Premiere im Herzkatheter-Labor



Schlaganfallprophylaxe geschieht häufig über die medikamentöse Behandlung mit sogenannten „Blutverdünnern“. Jedoch ist eine Blutverdünnung nicht für jeden Patienten geeignet. Um auch Patienten mit Vorhofflimmern, die keine dieser Medikamente vertragen, helfen zu können, hat man im Contilia Herz- und Gefäßzentrums im Elisabeth-Krankenhaus Essen die Möglichkeit, mit einem interventionellen Verfahren das linke Vorhofohr als Emboliequelle auszuschalten. Aufgrund der großen Erfahrung im interventionellen Bereich fand nun einer der ersten „Workshops“ in Europa, in dessen Rahmen ein neues, weiterentwickeltes medizinisches Produkt bei Patienten eingesetzt wurde, im Herzkatheterlabor der Klinik für Kardiologie und Angiologie im Elisabeth-Krankenhaus Essen statt. Es sei eine Art „kleine Premiere“ gewesen. Insgesamt waren acht Mediziner anderer Herzzentren und Kliniken bei den Eingriffen im Herzkatheter-Labor des Elisabeth-Krankenhauses Essen dabei.

Moderne Aortenaneurysmabehandlung

Die Klinik für Gefäßchirurgie und Phlebologie des Elisabeth-Krankenhauses Essen nimmt an der internationalen ENCHANT Studie teil. Im Rahmen dieser Studie werden interventionelle Eingriffe beim Aor-

teneurysma mit der sogenannten Chimney-Technik untersucht. Bei dieser Technik werden neben dem eigentlichen Aortenstamm-Hauptkörper zusätzliche Stentgrafts via Armschlagader in die Nieren eingebracht. So können auch Patienten behandelt werden, die früher nicht mit einem Stent therapiert werden konnten. Insgesamt nehmen Patienten aus 11 Ländern an der Studie teil. Neben den Universitätskliniken Münster und Heidelberg trägt die Klinik für Gefäßchirurgie und Phlebologie des Contilia-Herz- und Gefäßzentrums in Essen, die als Klinik das zweitgrößte Zentrum in Deutschland ist, die höchste Zahl an Studienteilnehmern in Deutschland bei.

Hilfe für „vergessene Klappe“



Wenn die Diagnose auf eine Undichtigkeit der Trikuspidalklappe – eine sogenannte Trikuspidalklappeninsuffizienz – hinweist, hieß es oft, da könne man nur wenig machen. Jetzt haben die Herzspezialisten im Contilia Herz- und Gefäßzentrum erstmals im Ruhrgebiet ein neues Verfahren genutzt, um einem Patienten mit dieser Klappenschwäche des rechten Herzens zu helfen. Erfolgreich setzten Dr. Thomas Schmitz, stellvertretender Chefarzt der Klinik für Kardiologie und Angiologie im Elisabeth-Krankenhaus Essen, und sein Kollege Dr. Robert Schueler, Oberarzt, ein sogenanntes Cardio-band an der rechten Seite des Herzens, an der „vergessenen Klappe“, eines Patienten ein. „Wir freuen uns, Patienten mit dieser katheterbasierten Behandlungsmethode zukünftig helfen zu können“, so die beiden Mediziner nach dem Eingriff. „Der Halteapparat der Klappe wird behandelt, indem das Band die defekten Klappe herum fixiert und auf Spannung gebracht wird“, erklärt Dr. Thomas Schmitz die Behandlungsmethode.

Klinikum Dortmund Neuer Direktor der Herzchirurgie



Neuer Klinikdirektor im Herzzentrum: Prof. Dr. Alexander Albert (links) hat seit Mitte Oktober 2019 die Leitung der Klinik für Herzchirurgie im Herzzentrum übernommen. Der 53-jährige verfügt über Expertise aus 20 Jahren Tätigkeit als Herzchirurg in leitender Funktion. Zuvor war Prof. Albert nämlich Oberarzt im Herzzentrum der renommierten Privatklinik Lahr-Baden, arbeitete in Universitätskliniken in der Schweiz und in Belgien und war seit mehr als zehn Jahren stellv. Direktor der Herzchirurgie im Universitätsklinikum Düsseldorf. Im Klinikum Dortmund bie-

tet der Spezialist von der Bypass-Chirurgie bis zur Kunstherzimplantation das komplette Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten an.

Klinikum Westfalen Drittes Herzkatheterlabor in Betrieb genommen



Das Klinikum Westfalen hat eine neue Erweiterung des Herz Zentrums Westfalen am Knappschafts-Krankenhaus Dortmund realisiert. Mit dem dritten Herzkatheterlabor eröffnete die Kardiologie ein spezielles Elektrophysiologie-Labor für die Behandlung von Herzrhythmusstörungen. Schon bisher verfügte das Haus mit dem Hybrid-Herzkatheterlabor über eine der modernsten Einrichtungen dieser Art in der Region. Für das dritte Herzkatheterlabor plus neue Büro- und Nebenräume wurde etwa 1 Million Euro investiert. Bei der Errichtung des Behandlungslabors mit Schaltraum auf etwa 55 Quadratmetern Grundfläche wurden ganz neue Wege in der Planung gegangen. Für ein optimales Handling der komplexen Technik wurde erstmals ein Virtual-Reality-System genutzt, mit dem die später umgesetzte Planung zuvor virtuell von den Nutzern nachempfunden und getestet werden konnte.

Knappschafts-Krankenhaus Bottrop Erstmals Behandlung mit bio-resorbierbarem Gefäßgerüst durchgeführt



Eine innovative Methode für Patienten mit koronaren Herzerkrankungen führte Chefarzt Dr. Martin Christ zum ersten Mal bei einem Patienten durch: Zur Behandlung eines verengten Blutgefäßes wurde das spezielle Gefäßgerüst Magmaris eingesetzt. Besonders an diesem Implantat ist, dass es sich im Körper innerhalb von circa 12 Monaten von selbst auflöst. Das zuvor verengte Gefäß ist wieder offen und kann seine natürliche Funktion wieder aufnehmen. Die Langzeitsicherheit und Wirksamkeit des selbstauflösenden Gefäßgerüsts bestätigten Fachleute auf einem internationalen Kardiologenkongress in Paris, dem EuroPCR.

Neue Chefarztin

Seit dem 1. November 2019 hat die Klinik für Innere Medizin III – Angiologie am Knappschafts-Krankenhaus Bottrop mit Frau Dr. Anke Mikalo eine neue Chefarztin. Die Fachärztin für Innere Medizin und

Angiologie kam 2013 als Oberärztin in das Team des damaligen Chefarztes Dr. Jürgen Ranft und erhielt dort Anfang 2018 den Posten der leitenden Oberärztin. Nachdem sich Dr. Ranft im Juni 2018 in den Ruhestand verabschiedet hatte, übernahm Frau Dr. Mikalo zunächst kommissarisch die Leitung der Angiologie. Die Betriebsleitung des Krankenhauses freut sich nun, der erfahrenen Fachärztin die Klinikleitung ganz offiziell zu übertragen.

Prosper-Hospital Recklinghausen Neues Verfahren bei verkalkten Herzkranzarterien

Zur Behandlung der Verkalkungen wurden bisher im Herzkatheterlabor zur sogenannten PTCA Ballons an den betroffenen Stellen eingeführt und die Engstellen mit hohem Druck aufgedehnt, um anschließend einen Stent als Gefäßstütze zu implantieren. Diese Eingriffe sind allerdings mit dem Risiko behaftet, dass es bei zu hohem Druck zu einem Einriss in der Gefäßwand kommt. Alternativ konnte bisher die so genannte Rotablation eingesetzt werden. Hierbei wird mithilfe von kleinen Diamantfräsen Kalk entfernt und das Gefäß erst anschließend mit einem Ballon gedehnt. Eine der modernsten und neuesten Methoden ist nun allerdings die koronare Lithotripsie. Sie funktioniert über einen Ballon, welcher in der Engstelle positioniert und mit niedrigem Druck geöffnet wird. Über einen speziellen Impulsgeber erfolgt dann die sogenannte Lithotripsie, das heißt die Behandlung der Verkalkung mit Stoßwellen, sodass es zu Mikrorissen in der Kalkspange kommt. Anschließend kann dann mit niedrigem Druck und einem konventionellen Ballon die Engstelle aufgedehnt werden, um anschließend einen Stent zu implantieren. Dieses innovative Verfahren wurde nun zum ersten Mal im Prosper-Hospital erfolgreich eingesetzt und erweitert somit das Spektrum der Koronartherapie bei verengten Herzkranzarterien.

Siemens Healthineers Übernahme von Corindus abgeschlossen

Die Siemens Healthineers AG hat die Übernahme von 100 Prozent der Corindus Vascular Robotics, Inc. mit Wirkung zum 29. Oktober 2019 abgeschlossen. Das Unternehmen mit Sitz in Waltham, Massachusetts, entwickelt, produziert und vertreibt eine robotergestützte Plattform. Sie ist derzeit das einzige robotergestützte System für kardiovaskuläre und periphere vaskuläre Eingriffe, das eine FDA-Zulassung und CE-Zertifizierung hat. Dieses hilft Ärzten dabei, Führungskatheter, Führungsdrähte, Ballon- oder Stent-Implantate mit Hilfe integrierter Bildgebung präzise zu steuern. Dafür muss der Arzt nicht wie sonst üblich direkt am Angiographie-Tisch stehen, sondern er kann die Prozedur über ein separates Kontrollmodul steuern und ist damit weniger Strahlung ausgesetzt.

St. Elisabeth Gruppe Expertise europaweit bestätigt

Aufgrund der hohen Expertise und der Qualität der Behandlung von Bluthochdruckpatienten wurde die Medizinische Klinik I – Allgemeine Innere Medizin, Nephrologie, Gastroenterologie, Pneumologie von der Europäischen Gesellschaft für Hypertonie als „Centre of Excellence“ zertifiziert. Die Europäische Gesellschaft für Hypertonie ist eine europaweit übergeordnete Organisation zur Bewertung der Diagnostik und Behandlung der Hypertonie. Besonders qualifizierte Kliniken werden mit dem Zertifikat



„Centre of Excellence“ ausgezeichnet. „Wir freuen uns sehr über die europaweite Zertifizierung. Das Zertifikat bestätigt unser Bestreben eine bestmögliche Behandlung unserer Patienten zu gewährleisten“, so Prof. Dr. Timm Westhoff. Das Marien Hospital Herne gehört damit zu den 20 zertifizierten Zentren in Deutschland.

St. Franziskus-Stiftung Münster Eingriff an Herzklappe ohne Operation



Am St. Bernhard-Hospital Kamp-Lintfort wurden in der Klinik für Kardiologie die ersten Patienten an der Herzklappe operiert: Und zwar ohne operative Eröffnung des Brustkorbes, nur mit einem Katheter durch die Leiste. „Mitra-Clip-Verfahren“ heißt die neue Methode. Damit werden undichte Herzklappen zwischen dem linken Vorhof und der linken Herzkammer, die sogenannten Mitralklappen, mit einer Klammer zusammengefügt. „Die undichten Klappensegel werden durch eine Art ‚High-Tech-Wäscheklammer‘ wieder zusammengehalten“, berichtet Dr. Klaus Kattenbeck, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und Elektrophysiologie. Zwei Jahre hat sich das Team um Klaus Kattenbeck durch Schulung und intensives Training auf die neuartige Operationsmethode vorbereitet. Gemeinsam mit dem Chefarzt haben nun die Oberärzte Dr. Maria-Ilva Tente und Dr. Sándor B. Tóth die ersten Patienten behandelt. Damit ist die Klinik für Kardiologie das einzige Haus der Region, das über ein solch umfangreiches Leistungsspektrum verfügt.

Universitätsklinikum Essen Neuer Nuklearkardiologe



An einem akuten Herzinfarkt (Myokardinfarkt) versterben in Deutschland immer weniger Menschen, allerdings entwickeln immer mehr Patient*innen danach ein Herzversagen. Wie das Organ nach

einem Infarkt arbeitet, erforscht nun Dr. Christoph Rischpler. Er hat die Professur für Nuklearkardiologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) angenommen. Am UK Essen möchte der 36-Jährige herausfinden, wie Prozesse am Herzen nach einem Infarkt ablaufen und die Regeneration beeinflussen. „Wir konnten beispielsweise herausfinden, dass sich die Herzfunktion in Abhängigkeit vom Glucose-Stoffwechsel in der Infarkt-Region verbessert oder verschlechtert“, so Rischpler. Schwerpunkt seiner Forschung ist die bildliche Darstellung etwa von neu entstehenden Blutgefäßen oder Nervenbahnen nach einem Herzinfarkt. „Mich interessiert besonders der Einsatz der Hybrid-Bilddiagnostik“, sagt der Nuklearradiologe.

Medizin des Herzens



Er weiß, wie man kranke Herzen entlastet: Dr. Arjang Ruhparwar therapiert ihre Schwäche u.a. mit Kunstherzen. Der neue Professor forscht in der Klinik für Thorax- und Kardiovaskulärer Chirurgie des Westdeutschen Herz- und Gefäßzentrums (WHGZ). Zugleich hat er den Lehrstuhl für Herzchirurgie an

der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg-Essen (UDE) angenommen. Kunstherzen sind mechanische Pumpen, die in und außerhalb des Körpers eingesetzt werden. Bevor ein neues Organ transplantiert wird, lässt sich damit das kranke Herz unterstützen. Erst wenn Prof. Dr. Arjang Ruhparwar das nicht mehr hilft, wird an Transplantation gedacht. „Mir geht es darum, die Herzchirurgie mit der Kardiologie zu verzahnen“, sagt Ruhparwar. Der 51-Jährige möchte die Entwicklung neuer Herzmuskelzellen durch Stammzellen vorantreiben, neues Gewebe künstlich herstellen (tissue engineering) sowie die Gentherapie erforschen.

Studie zur Volkskrankheit Bluthochdruck

Nach wie vor ist ein zu hoher Blutdruck eine der größten Gefahren für Schlaganfälle und Herzinfarkte. Welche Personengruppen von diesen beiden Herz-Kreislauf-Erkrankungen besonders betroffen sind, haben Essener Wissenschaftler nun analysiert. In der Heinz Nixdorf Recall Studie hatten nur 48 Prozent der Teilnehmenden zwischen 45 und 75 Jahren normale Werte, also unterhalb von 140/90 mm Hg. Mit entsprechenden Medikamenten konnte bei rund 16 Prozent der Blutdruck auf den Normbereich eingestellt werden. Bei weiteren 14 Prozent blieb er jedoch trotz Blutdrucksenkern erhöht. 22 Prozent der Untersuchten hingegen litten an gänzlich unbehandeltem Bluthochdruck. Verschiedene Ursachen sind hierfür wahrscheinlich, wie z.B. Unsicherheiten in Behandlungsempfehlungen sowie auch eine Medikamentenunverträglichkeit. Innerhalb eines Beobachtungszeitraums von 14 Jahren zeigte sich, dass alle Personen mit Hypertonie stets gehäuft Herz-Kreislauf-Erkrankungen entwickelten. „Interessanterweise bleibt das Risiko auch für Betroffene, die mit blutdrucksenkenden Medikamenten gut eingestellt sind, erhöht“, so Dr. Janine Gronewold, Erstautorin der neuen Studie. „Bei ihnen kam es doppelt so häufig zu Schlaganfällen und Herzinfarkten als bei Personen mit normalem Blutdruck. Allerdings traten bei Personen mit gut kontrolliertem Blutdruck deutlich weniger (-20%) Herz-Kreislauf-Erkrankungen auf als bei Personen mit gänzlich unbehandeltem Bluthochdruck.“

WEITERE FACHDISZIPLINEN

Bergmannsheil und Kinderklinik Buer „da Vinci“ im Einsatz

Im Operationssaal 8 des Bergmannsheil Buer treffen die Chirurgen auf einen neuen „Teamkollegen“: da Vinci ist sein Name und er ist ein Spezialist für elektronisch gesteuerte, minimal-invasive Operationen. Das roboter-assistierte Operationssystem ist seit einigen Wochen im Bergmannsheil Buer bei Operationen im Einsatz. Eine Millionen Euro hat die Klinik hierfür investiert. Privat-Dozent Dr. Markus Utech, Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie, ist begeistert: „Das Operationsgebiet wird dreidimensional und hochauflösend dargestellt. Die Sichtverhältnisse sind durch da Vinci bei der Schlüsseloch-Operation sehr viel besser.“ Utech stellt aber auch klar: „Das Operationssystem führt keinen einzigen Operationsschritt selbstständig aus, sondern nur meine Steuerbefehle.“

Kath. Klinikum Bochum Preis für Patientensicherheit 2019



Um das Risiko der Narkose maximal zu reduzieren und den Patienten größtmögliche Sicherheit zu bieten, hat das Katholische Klinikum Bochum ein besonders anspruchsvolles Konzept der Kooperation zwischen Ärzten und Pflegekräften entwickelt. Dafür hat das Team der Anästhesiologie unter Leitung von Prof. Dr. med. Thomas Weber gemeinsam mit zwei anderen Preisträgern den Deutschen Preis für Patientensicherheit erhalten. Verliehen wurde er vom Aktionsbündnis Patientensicherheit (Berlin). Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie das Team auf Atemwegsnotfälle während der Operation reagiert. In Analogie zur Luftfahrt sprechen die Bochumer von einer „Cockpit Strategie“. Der Informationsaustausch zwischen allen Beteiligten erfolgt so schnell und effizient, dass seit Einsatz dieser Strategie sämtliche Atemwegsnotfälle gelöst wurden, ohne dass es zu einer Patientenschädigung durch Sauerstoffmangel (Hypoxie) kam.

Kath. Klinikum Ruhrgebiet Nord Stabwechsel in der Frauenheilkunde und Geburtshilfe



Zum 31. Juli dieses Jahres verlässt Chefarzt Dr. Stefan Wilhelms auf eigenen Wunsch den Klinikverbund KKRN GmbH, um sich neuen Aufgaben zu widmen. Nachfolgerin in der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe wird Dr. Simone Sowa, die bisher als leitende Oberärztin in derselben Klinik am Dorstener St. Elisabeth-Krankenhaus tätig war. Dr. Sowa wird als zukünftige Chefarztin ebenfalls die Leitung des Brustzentrums übernehmen.

Klinikum Dortmund Neuer Chefarzt der HNO-Klinik



Seit August 2019 hat die Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde im Klinikum Dortmund einen neuen Direktor: Prof. Dr. Claus Wittekindt stellt vor allem fachlich eine große Bereicherung für das Haus dar. Bevor der gebürtige Mainzer seine Arbeit in Dortmund aufnahm, war er nämlich Leiter des Kopf-Hals-Tumorzentrum und kommissarischer Direktor der HNO-Klinik der Justus-Liebig-Universität Gießen. Der 47-Jährige hat vielfältige Ideen, die er einführen möchte. „Im Vordergrund steht natürlich, die Behandlungen für den Patienten besonders schonend zu gestalten“, sagt Prof. Wittekindt. „Es ist ein großer Vorteil, dass das Haus interdisziplinär arbeitet, sprich kurze Wege bevorzugt.“ Konkreter will er u.a. die bereits im Haus vorhandene interdisziplinäre Therapie von Tumorerkrankungen erweitern und auch die funktionell-ästhetischen Operationen an der Nase stärker fokussieren.

St. Elisabeth Gruppe Neue Perspektiven bei seltenen Erkrankungen



Sie filtert schädliche Substanzen aus dem Blut und wird bei Nieren- und Autoimmunerkrankungen sowie in der Transplantationsmedizin eingesetzt: Die sogenannte Immunadsorption ist eine spezielle Blutwäsche, die die Konzentration von schädlichen Antikörpern im Blut deutlich reduziert. Mit dieser Behandlungsmethode bieten die Experten der Medizinischen Klinik I des Marien Hospital Herne eine besondere Therapieperspektive. „Mit der sogenannten Immunadsorption können schädliche Antikörper aus dem Blutplasma herausgefiltert und dadurch das Blut der Patienten gereinigt werden. Ein spezielles Gerät führt dann das gereinigte Plasma über die Vene zurück zum Patienten“, so Prof. Dr. Timm Westhoff. Damit eignet sich dieses Therapieverfahren nicht nur zur Behandlung von Autoimmunerkrankungen wie der Rheumatoiden Arthritis, sondern auch zur Unterstützung des Immunsystems von Patienten, die ein Organtransplantat erhalten haben.

St. Franziskus-Stiftung Münster „Als Erst-Zertifikate in der kurzen Zeit einmalig“

Innerhalb von fünf Monaten ist die Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie (Bauchchirurgie) des Lintforter St. Bernhard-Hospitals gleich drei Mal von ihrer Fachgesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV), mit einem Erst-Zertifikat ausgezeichnet worden.



Für ein Krankenhaus der Breitenversorgung eine einmalige Leistung in dieser kurzen Zeit, wie die DGAV betont. So darf sich die Klinik unter Leitung von Chefarzt Prof. Dr. Gernot M. Kaiser nun Kompetenzzentrum für „Minimal Invasive Chirurgie“, Kompetenzzentrum für „Chirurgische Koloproktologie“ und Kompetenzzentrum für „Hernienchirurgie“ nennen. „Wir sind sehr stolz auf das, was Professor Kaiser und sein Team erreicht haben und danken allen sehr für ihr großes Engagement“, überbrachte Clemens Roeling, stellvertretender Pflegedirektor des St. Bernhard-Hospitals, die Glückwünsche von Geschäftsführung und Direktorium.

Universität Duisburg-Essen Maribavir oder Valganciclovir? CMV-Infektionen wirksam bekämpfen

Ob eine Transplantation von blutbildenden Zellen oder ganzen Organen erfolgreich verläuft, hängt von vielen Faktoren ab. Einer davon ist eine Infektion mit dem Zytomegalievirus (CMV). Ist der Empfänger des Transplantats mit CMV infiziert, mindert das häufig den Transplantationserfolg. Um die Erfolgsaussichten zu verbessern, erhalten diese Patienten vor der Transplantation ein antivirales Medikament. Standard dieser Präventivtherapie ist bisher die Behandlung mit Valganciclovir. Wissenschaftler der Universität Leuven und der Medizinischen Fakultät der Universität Duisburg Essen haben nun untersucht, wie gut ein neues Medikament, Maribavir, gegen die Infektion wirkt. „Wir konnten nun zeigen, dass Maribavir ähnlich gut wirkt wie die bisherige Behandlung mit Valganciclovir“, so Prof. Dr. Oliver Witzke, Direktor der Klinik für Infektiologie. Insgesamt traten zwar häufiger schwere Nebenwirkungen während der Behandlung mit Maribavir auf, die Art der unerwünschten Begleiterscheinungen ist jedoch anders. „Für bestimmte Patientengruppen kann Maribavir deshalb trotzdem eine neue wirkungsvolle Alternative sein“, so Prof. Witzke.

Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum Ehrung und Top-Ranking für Verdienste in der Katarakt- und Refraktivchirurgie

Für seine Verdienste um die Katarakt- und Refraktivchirurgie verleiht die American Academy of Ophthalmology (AAO), der weltgrößte Zusammenschluss von Augenärzten, Professor Dr. Burkhard Dick, Direktor der Augenklinik, auf seiner Jahrestagung im Oktober den „AAO Secretariat Award“. Dies ist für Dick eine große Ehre, der seit vielen Jahren in der Academy aktiv ist und auf den Kongressen der Gesellschaft alljährlich Fachvorträge zu Bochumer Forschungsleistungen hält. Beides – die Operation des Grauen Stars und die operative Behebung von Fehlsichtigkeiten des Auges – sind Schwerpunkte der klinischen Patientenversorgung als auch in der wissenschaftlichen Arbeit an der Universitätsaugenklinik Bochum.

NEUE MITGLIEDER *stellen sich vor*

BRAINFEET GmbH | Dortmund



BRAINFEET ist eine auf das Gesundheitswesen spezialisierte Unternehmensberatung. Unser Name ist unser Programm. Wir unterstützen Sie sowohl auf der konzeptionellen Ebenen (BRAIN = Strategie und Analysen) als auch bei der Umsetzung (FEET = Organisationen bewegen, Veränderungen bewirken).

Unsere Berater sind ausschließlich langjährig praxiserfahrene Experten. Wir betrachten Fragestellungen aus allen im Krankenhaus relevanten Blickwinkeln und gehen den Dingen auf den Grund. Wir hinterfragen die konkrete Problemstellung und prüfen Lösungen auf Auswirkungen, Risiken und Umsetzbarkeit. Wir binden die Mitarbeiter ein, ob Chefarzt, Pflegekraft oder Reinigungsdienst und sorgen so für eine hohe Akzeptanz und Nachhaltigkeit unserer Empfehlungen.

www.brainfeet.de

FilChange | Dortmund



Flexible-3D-Printing ist ein StartUp von der Technischen Universität Dortmund im Bereich 3D-Druck. Das StartUp wird momentan durch das EFRE-Projekt „START-UP-Hochschul-Ausgründungen“ des Landes NRW gefördert. In diesem Rahmen entsteht innerhalb eines Zeitraums von insgesamt 18 Monaten ein neuartiges 3D-Drucksystem auf der Basis einer zum europäischen Patent angemeldeten Technologie. Einen interessanten Zielmarkt stellt die Orthopädietechnik dar, da die enormen Vorzüge des neuartigen 3D-Druckers in der Herstellung individualisierter Hilfsmittel optimal zum Tragen kommen. Neben der deutlich kostengünstigeren und zeiteffizienteren Produktion von unterschiedlichen Hilfsmitteln kann die Wartezeit der Patienten verkürzt und der Tragekomfort spürbar verbessert werden.

www.filchange.de

Haus der Technik | Essen



Beim HDT sind Sie richtig, wenn Sie einen starken und verlässlichen Partner für Ihren beruflichen Erfolg suchen. Seit 90 Jahren stehen wir für Wissens- und Know-how-Transfer auf höchstem Niveau. Unsere über 1.500 jährlich angebotenen Seminare, Lehrgänge und Tagungen decken ein breites Themenspektrum ab. Viele unserer Veranstaltungen haben sich längst als Pflichttermine für die jeweiligen Branchen etabliert. Dazu gehören u.a. unsere Ausbildungen im Strahlenschutz. Wir bieten Ihnen alle Kurse als Präsenzkurse und ausgewählte Themen auch als E-Learning-Kurse an. Der in regelmäßigen Abständen stattfindende Work & Health Congress befasst sich mit dem Thema Gesundheit & Arbeit 4.0.

www.hdt.de

TUTOOLIO | Bonn



Als E-Learning-Marktplatz für die Gesundheitswirtschaft setzt Tutoolio Branchenwissen in Bewegung. Mit einem eigens entwickelten Lernmanagementsystem, das es nicht nur ermöglicht Kurse zu konsumieren, sondern diese auch zu vertreiben, bringt Tutoolio Wissensströme zum Fließen und schafft eine bisher nicht da gewesene Freiheit.

Dabei beinhaltet das Angebot: Aufbereitung von Fachwissen zu E-Learnings, Marktplatzfunktion, Lerninhalte aus dem gesamten Healthcare-Sektor, Schnittstellenfähigkeit zu gängigen Systemen.

Tutoolio vereint Branchen-Expertise mit System-Know-How und ist das erste Unternehmen, das Fachwissen in bester Qualität mit der Möglichkeit verbindet, es allen Fachkräften zugänglich zu machen.

www.tutool.io

INDEX

Nachrichten folgender MEDECON-Mitglieder finden Sie auf den Seiten:

- AGKAMED **S. 12**
- Alfried Krupp Krankenhaus **S. 12, 35, 36**
- AOK in NRW **S. 7, 14, 22, 25**
- ATEGRIS **S. 12, 16, 22, 32**
- Bergmannsheil und Kinderklinik Buer **S. 38**
- Berufsgenossenschaftliches Universitätsklinikum Bergmannsheil **S. 22, 28, 35**
- BGW – Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege **S. 7, 14, 30**
- BioIndustry e.V. **S. 6**
- CompuGroup Medical SE **S. 16**
- Contilia Gruppe **S. 12, 22, 36**
- Deutsche Apotheke- und Ärztebank **S. 7**
- Deutsche Rentenversicherung Knappschaft Bahn-See **S. 12**
- Deutsches Krankenhausinstitut e.V. **S. 7**
- EsFoMed **S. 22**
- Fachhochschule Dortmund **S. 6, 15, 16, 18, 22**
- Fachvereinigung Krankenhaustechnik e.V. **S. 6**
- FilChange **S. 39**
- Helios Klinikum Duisburg **S. 22**
- Helios Universitätsklinikum Wuppertal **S. 22**
- Haus der Technik e.V. **S. 39**
- Hochschule für Gesundheit **S. 7, 8, 14**
- Hochschule Niederrhein – Fachbereich Gesundheitswesen **S. 12**
- Institut für Sicherheit und Datenschutz im Gesundheitswesen **S. 17, 22**
- i-SOLUTIONS Health **S. 16**
- IST-Hochschule für Management **S. 8**
- IVAM e.V. Fachverband für Mikrotechnik **S. 15**
- Kairos **S. 17, 20**
- Kampmann Hörsysteme **S. 26**
- Kath. Klinikum Bochum GmbH Universitätsklinikum der RUB **S. 12, 22, 35, 38**
- KKRN Katholisches Klinikum Ruhrgebiet Nord **S. 38**
- Klinikum Dortmund **S. 12, 13, 22, 28, 29, 32, 36, 38**
- Klinikum Vest **S. 13, 29**
- Klinikum Westfalen **S. 13, 30, 36**
- Knappschaftskrankenhaus Bottrop **S. 13, 14, 36**
- LVR-Klinikum Essen **S. 30, 31**
- LWL Universitätsklinikum Bochum **S. 30**
- medavis **S. 18**
- Medical Contact AG **S. 14**
- medicos.AufSchalke **S. 14**
- opta data Gruppe **S. 18**
- phenox **S. 15**
- Prosper-Hospital Recklinghausen **S. 37**
- PURE – Protein Research Unit Ruhr within Europe **S. 20**
- RZV Rechenzentrum Volmarstein **S. 8, 40**
- Ruhr-Universität Bochum **S. 19, 21, 24, 26, 29, 31, 32**
- Sanitätshaus Tingelhoff **S. 35**
- Siemens Healthcare **S. 15, 18, 34, 37**
- SNAP **S. 26**
- St. Elisabeth Gruppe **S. 8, 13, 22, 31, 37, 38**
- St. Franziskus-Stiftung Münster **S. 9, 25, 33, 37, 38**
- St. Josef Krankenhaus Essen Werden **S. 35**
- Techniker Krankenkasse **S. 22**
- Tutoolio **S. 39**
- Universität Duisburg Essen **S. 9, 21, 24, 33, 38**
- Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum **S. 13, 15, 20, 25, 28, 38**
- Universitätsklinikum Essen **S. 17, 21, 25, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 37**
- Universität Witten/Herdecke **S. 9, 14, 22, 31, 35**
- Verband medizinischer Fachberufe e.V. **S. 9**
- Vestische Caritas-Kliniken **S. 22**
- VISUS Health IT **S. 16, 18**
- Westfälische Hochschule Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen **S. 9, 19**
- ZTG GmbH – Zentrum für Telematik und Telemedizin **S. 19**

[KIDICAP.Vorlagen](#) | [KIDICAP.Postfach](#) | [KIDICAP.Personalakte](#)

So sieht entspannte Personalarbeit aus.

Digitales Dokumentenmanagement kann so einfach sein! Mit den neuen KIDICAP Apps erstellen, teilen und archivieren Sie Ihre Dokumente kinderleicht. Sagen Sie „Tschüss“ zu dem Berg an Papieren und machen Sie aus Ihrem Arbeitsplatz einen Digital Workplace. Lehnen Sie sich zurück und vertrauen Sie unserer neuen Softwaregeneration. **Wann kommen Sie zu uns?**

vertrieb@rzv.de/+49 (0)2335 638-500